

BUNDESGYMNASIUM FELDKIRCH



JAHRESBERICHT 1975 / 76

BUNDESGYMNASIUM
FELDKIRCH

JAHRESBERICHT 1975/76

Inhaltsverzeichnis

Geleitwort	5	Redewettbewerb	67
Schulchronik	7	Sportbericht	70
Lehrerschaft und Lehrfächerverteilung	12	Arbeitsgemeinschaft in den 8. Klassen	72
Schulnachrichten	16	Studienmöglichkeiten am BG Feldkirch	80
Reifeprüfung im Sommertermin 1976	18	Studentafeln für die Unter- und Oberstufe	81
Themen der deutschen Aufsätze (Oberst.)	21	Bericht der Elternvereinigung	83
Schriftliche Reifeprüfung 1976 – Deutsch	27	Stella Matutina	85
Vorarlberger Dichter stellen sich vor	31	Studienbibliothek	87
Hermann Gmeiner	40	Audiovisuelles Kustodiat	89
Besuch des Maturajahrganges 1925	44	Naturgeschichte-Kustodiat	90
Predigt – Pfarrer Wiesner	50	Historisch-geographisches Kabinett	90
Gedenkstunde zum Nationalfeiertag	56	Schülerverzeichnis 1975/76	91
Maturantenball	62	Schülerstatistik	108
Bericht des Schulsprechers	63	Das neue Schuljahr 1976/77	111
Jugendrotkreuz	65	Inserate	113

Geleitwort

Im Laufe des 326. Schuljahres unserer Schule haben wir Gelegenheit gehabt, das neue Schulunterrichtsgesetz und die Verordnungen zur Reifeprüfung weiterhin zu erproben. Wir haben gesehen, daß die mit diesem Gesetz und diesen Verordnungen erzielte Zusammenfassung der bisher bestehenden Gesetze bestimmt ein Vorteil für die Verwaltung ist und daß das Schulunterrichtsgesetz sehr viel Positives enthält, daß aber doch noch bestimmte Novellierungen notwendig sind, um das Gesetz in allen Bereichen den wirklichen Erfordernissen des Schullebens anzupassen. In diesem Zusammenhang danke ich Herrn Sektionschef Leo Leitner, der einer Einladung an das Bundesgymnasium Feldkirch Folge leistete und über das neue Schulunterrichtsgesetz mit Professoren und Schülern diskutierte. Durch diese Kontaktnahme konnten manche Unklarheiten behoben und einzelne Bestimmungen des Gesetzes klar definiert werden.

In den Schulgemeinschaftsausschüssen wurden verschiedene Angelegenheiten, die Eltern, Lehrer und Schüler betreffen, besprochen und nach Möglichkeit in Übereinstimmung mit dem Gesetz einer zufriedenstellenden Lösung zugeführt. Besonders positiv stellt sich der Schulgemeinschaftsausschuß zur Einladung von Persönlichkeiten des öffentlichen und kulturellen Lebens. So wurden im abgelaufenen Schuljahr Vorarlberger Dichter und Schriftsteller an die Schule eingeladen, die

durch ihre Lesungen in verschiedenen Klassen die Schüler mit ihrem Schaffen bekannt machten. Mein Dank gilt hier Prof. Eugen Andergassen, Frau Natalie Beer, Frau Friedrich-Helfer und Frau Wäger-Häusle.

Danken möchte ich auch dem Gründer der SOS-Kinderdörfer, Herrn Hermann Gmeiner, der immer wieder gern an seine ehemalige Schule kommt, um bei den Jugendlichen für die Idee seiner Kinderdörfer, die in der ganzen Welt verbreitet sind, Verständnis zu erwecken.

Es ist erfreulich, daß ehemalige Maturanten sich gerne an ihre Studienzeit in Feldkirch erinnern und bei dieser Gelegenheit das Gymnasium, wenn es auch nicht mehr «ihr altes Gymnasium ist», besuchen. Sehr eindrucksvoll war das 50jährige Maturajubiläum, bei dem Cons. DDr. Eugen Burtscher eine wohlgedachte und stilistisch vollendete Ansprache in lateinischer Sprache hielt.

Mit Bedauern vernahmen wir am 19. Mai 1976 die Nachricht, daß Pater General Arrupe entschieden hat, das Jesuitenkolleg Stella Matutina, das durch viele Jahre hindurch mit dem Gymnasium Feldkirch eng verbunden war, aufzulösen. Wir hoffen, daß weiterhin der Kontakt mit einigen Patres, die bestimmt in Feldkirch bleiben werden, aufrechterhalten werden kann.

Zum Schluß spreche ich allen Behörden, die in diesem Schuljahr unsere Schule gefördert haben, meinen aufrichtigen Dank aus: dem Bundesministerium für Unterricht und Kunst, der Landesregierung und dem Landesschulrat, der Elternvereinigung unter ihrem Obmann Hofrat Dipl.-Ing. Josef Berchtold und der Vereinigung der Freunde unter Hofrat Dr. Fritz Allgäuer.

Besonderer Dank gilt allen Professoren, meinen Mitarbeitern in der Verwaltung, Herrn Prof. Leopold Eder und Herrn FI Stefan Hopp, dem Schularzt, Herrn Dr. Ronge, und ganz besonders auch den Schulwarten, deren Arbeit in der heutigen Zeit bei einer so großen Schüleranzahl nicht immer leicht war.

Wenn das vergangene Jahr uns Freuden gebracht hat, mögen sie in unserer Erinnerung weiterleben, sollte aber Unangenehmes an uns herangekommen sein, so mögen wir es vergessen können.

Dr. Werner Hämmerle, Direktor

Schulchronik

Schuljahr 1975/76

1. Semester

8. 9. Schuljahrsbeginn: Aufnahme-, Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
9. 9. Fortsetzung und Abschluß der Prüfungen
10. 9. Gottesdienst und Einweisung der Schüler der 1. Klassen
9.45 Uhr Eröffnungskonferenz
11. 9. Gottesdienst für die Schüler der 2.–4. Klassen
Einweisung der Schüler der 2.–8. Klassen
Fortsetzung der Lehrerbesprechung
15. 9.–19. 9. Schriftliche Reifeprüfung im Herbsttermin
17. 9. Ökumenischer Gottesdienst für die Schüler der 5.–8. Klassen. Der ökumenische Gottesdienst wurde von OStR Fußenegger, Pater Dr. C. Bildstein und Pfarrer Wiesner gehalten
18. 9. Pädagogische Konferenz
22. 9. 1. Wandertag
25. 9. Die Maturanten des Maturajahrganges 1925 statten der Schule einen Besuch ab. Ein eigener Bericht über die Gestaltung dieser Feier, verfaßt von Cons. DDr. Eugen Burtscher, steht im Jahresbericht.
27. 9. Die Maturanten des Maturajahrganges 1965 statten der Schule einen Besuch ab
27. 9. Ab dem 27. 9. finden in den einzelnen

Klassen die Wahlen der Klassensprecher statt (SCHUG § 59,1)

3. 10. Theateraufführung des Theaters für Vorarlberg. J. Anouilh: «Becket oder die Ehre Gottes».
4. 10. Die Maturanten des Maturajahrganges 1950 statten der Schule einen Besuch ab
6. 10. Reifeprüfung im 1. Nebentermin unter Vorsitz von Dir. P. Dr. Josef Németh
8. 10. Besprechung in der Finanzlandesdirektion unter Vorsitz von Herrn Stadtrat A. Berchtold in Anwesenheit der liechtensteinischen und schweizerischen Behörden wegen des Linienverkehrs Tisis – BG Feldkirch
11. 10. Die Maturanten des Maturajahrganges 1960 statten der Schule einen Besuch ab
13. 10. Pädagogische Konferenz und Wahl der Lehrervertreter in den Schulgemeinschaftsausschuß. Es wurden gewählt:
Prof. Josef Jehle
OStR Dr. Jarosik
Prof. Dr. C. Bildstein
15. 10. Radfahrprüfung für die Schüler der 1. Klassen unter Leitung des JRK Referenten Prof. E. Kortschak
20. 10. Elternabend für die Schülereltern der 5.b Klasse (Prof. A. Bildstein)
21. 10. Theateraufführung des Theaters für Vorarlberg. Pavel Kohout: «August, August, August.»

23. 10. Ausschußsitzung der Elternvereinigung. Wahl der drei Mitglieder der Eltern zum Schulgemeinschaftsausschuß: Hofrat Dipl. Ing. J. Berchtold, Dr. med. Hans Günter Himmer, Frau Gabriele Dr. Allgäuer
24. 10. Schüler der 7. und 8. Klassen veranstalten eine Feier zum Nationalfeiertag. Die Festansprache hielt Reinhard Pitschmann, Schüler der 8.b Klasse
24. 10. «Käpplefeier» der Schüler der 6. Klassen
29. 10. Die 4. Veranstaltung des Seminars für Berufspraxis findet im BG Feldkirch statt
30. 10. Wahl des Schulsprechers durch die Klassensprecher ab der 9. Schulstufe (SCHUG § 59, 3c). Zum Schulsprecher wurde gewählt: Barbara Eisterer (8.a Klasse), zum Stellvertreter: Wolfgang Metzler (8.b Klasse)
31. 10. Die Lehrer des BG Feldkirch nehmen an einer Versammlung der Vertreter der Österreichischen Professoren-Union im Fachausschuß für die Bundeslehrer an allgemeinbildenden Schulen teil
4. 11. Seminar der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft in Arbogast für die Maturanten. Die Fortsetzung dieses Seminars fand am 10. 11. statt
5. 11. Die Professoren des BG Feldkirch besuchen die Schulfachmesse in Dornbirn
13. 11. Besuch des FI für kath. Religion, OSTr Dr. Georg Weber
Besuch des FI für LÜ, Hofrat Heribert Kolb
14. 11. Berufsberatung für Schüler der 8. Klassen durch das Arbeitsamt Bregenz (Frau Dr. Wisser, Herr Dr. Haselwanter)
18. 11. Die Schüler der 8. Klassen besuchen im Rahmen des Unterrichtes KA die Arbeiterkammer Feldkirch (Referenten: Arbeiterkammerpräsident B. Jäger und Kammeramtsdirektor Dr. Erschen)
19. 11. Exkursion im Rahmen des Gegenstandes BE, Lehrfahrt in das Kunsthaus Zürich mit Schülern der 7. Klassen (Prof. Grebmer)
24. 11. Wahl der Vertreter der Schüler zum Schulgemeinschaftsausschuß. Gewählt wurden: Barbara Eisterer (8.a Klasse), Eva Blum (7.a Klasse), Wolfgang Metzler (8.b Klasse)
24. 11. Theateraufführung des Theaters für Vorarlberg. Beaumarchais: «Figaro»
29. 11. und 6. 12. Maturanten-Oberstufentest (durchgeführt von Herrn Dr. Haselwanter – Arbeitsamt Bregenz)
1. und 2. 12. Wahl der Vertreter in die Personalvertretung, in den Fachausschuß und in den Zentralausschuß
2. 12. Pädagogische Konferenz
4. 12. Berufsberatung für Schüler der 4. Klassen durch das Arbeitsamt Bregenz (Frau Dr. Wisser, Herr Dr. Haselwanter)
9. 12.–20. 12. Adventmessen für die Schüler der einzelnen Klassen

9.12. Informationsgespräch im Rahmen der KA für Schüler der 8. Klassen: «Werbung-Wirtschaft» (DDR. Pitschmann, Dr. Haselwanter, Herr Barth-Wehrenalp)

12.12. SOS-Kinderdorfdirektor Dr. h. c. Hermann Gmeiner, ein ehemaliger Schüler des BG Feldkirch, hält vor Schülern der 5. und 6. Klassen einen Vortrag über die Idee der Kinderdörfer mit anschließender Diskussion

13.12.–18.12. Dichterlesungen der Schriftsteller Prof. Eugen Andergassen, Frau Natalie Beer, Frau Friedrich-Helfer und Frau Wäger-Häusle in verschiedenen Klassen der Unter- und Oberstufe

15.12. 1. Sitzung des Schulgemeinschaftsausschusses unter dem Vorsitz des Direktors

16.12. Der Direktor nimmt an der Jugendrotkreuztagung in Dornbirn teil

20.12. Besprechung des Direktors mit den Klassensprechern der Oberstufe

23.12. Pädagogische Konferenz

24.12.–6.1. Weihnachtsferien

8.1. und 9.1. Psychologische Eignungsuntersuchung der Schüler der 4. Klasse (Durchgeführt vom Arbeitsamt Bludenz – Frau Laterner)

9.1. Besuch des LSI Hofrat Dr. E. Lutz

13.1. Die Arbeitsgemeinschaft der Historiker hält ihre Sitzung im BG Feldkirch ab

16.1. Abschlußkränzchen des Tanzkurses der Schüler der 7. und 6. Klassen (Leitung: Tanzlehrer Edy Hofer)

21.1. Theateraufführung des Theaters für Vorarlberg. A. Schnitzler: «Anatol».

23.1. Maturantenball, veranstaltet von den Schülern der 8. Klassen

26.1.–31.1. Schikurse der 2.a, b, c, d Klassen (Bödele), der 3.d Klasse (Tschengla) und der 5.a,b Klassen (Lech-Stubenbach)

28.1. Der Direktor besucht den Schikurs auf der Tschengla

29.1. Der Direktor besucht den Schikurs in Lech-Stubenbach

2.–4.2. Schriftliche Reifeprüfung im 2. Nebentermin

3.2. Jahreshauptversammlung der Elternvereinigung. Landeschulinspektor Hofrat Dr. Lutz hält ein Referat über Bildungschancen in Vorarlberg. Der sehr gute Besuch dieser Versammlung zeigt das große Interesse der Eltern an einer guten Zusammenarbeit zwischen Eltern und Schule

4.2. Lehrer und Schüler des BG Feldkirch nehmen an der Beerdigung von Pater Engelhard Lampert teil. Von 1958–1972 hatte Pater Engelhard die Leitung des Fidelisheimes inne, in dem viele Schüler des Bundesgymnasiums eine Heimstätte fanden. Als Direktor des Bundesgymnasiums Feldkirch danke ich Pater

Engelhard für all das Gute, das er während dieser Jahre unseren Schülern erwiesen hat. Auch nach 1972 stand er stets noch in engem Kontakt mit unserer Schule und zeigte liebevolles Verständnis für seine ehemaligen Zöglinge

5. 2.–14. 2. Semesterferien. Die Semesterferien wurden in diesem Schuljahr wegen der olympischen Spiele in Innsbruck um 2 Tage verlängert

2. Semester

15. 2. Beginn des 2. Semesters

17. 2. Elternabend für die Schülereltern der 4.b Klasse (Prof. F. Pachner)

23. 2. Reifeprüfung im 2. Nebentermin unter Vorsitz von Dir. P. Dr. Josef Németh

23. 2. Referat des Informationsoffiziers, Major Friedrich Miemelauer, vor Schülern der 7. Klassen

24. 2. (Fortsetzung am 1. 3. und 3. 3.) Berufsberatung für Schüler der 8. Klassen durch das Arbeitsamt Bregenz (Frau Dr. Wissner und Dr. Haselwanter)

28. 2. Unter dem Vorsitz des Klassenvorstandes der 4.e Klasse, OStR Dr. R. Müller, fand eine Klassenkonferenz statt

3. 3. Die Arbeitsgemeinschaft der Germanisten hält ihre Sitzung im BG Feldkirch ab

3. 3. Der ehemalige Schüler Dr. Ralf-Hartmut Pröll (Maturajahrgang 1962) starb an einer Gehirnerkrankung. Die Professoren und seine Mitschüler werden ihm stets ein gutes Andenken bewahren

4. 3. Schiwettkämpfe der mittleren und höheren Schulen Vorarlbergs in Bizau-Hirschberg

8. 3.–13. 3. Schikurs der 3.a,c Klassen in Lech-Stubenbach

12. 3. Elternsprechtage

21. 3.–27. 3. Die Schüler der 7. Klassen nehmen an der Wienfahrt «Österreichs Jugend lernt ihre Bundeshauptstadt kennen» teil

24. 3. Die Schüler der 8. Klassen nehmen an einer Landtagssitzung in Bregenz teil (Dir Dr. Hämmerle, OStR Jäger, Prof. A. Bildstein)

29. 3.–2. 4. Besinnungstage für Maturanten im Jugend- und Bildungshaus St. Arbogast (P. Linher, SVD)

1. 4. Gottesdienst für die Schüler der 4. Klassen in der Pfarrkirche Levis

2. 4. Gottesdienst für die Schüler der 6. Klassen in der Pfarrkirche Levis

2. 4. Landeswettbewerb des Redewettbewerbes der Österr. Liga für die Vereinten Nationen in Bregenz

1. Platz: Reinhard Pitschmann (8.b Klasse)

8. 4. Pädagogische Konferenz; Konferenz gem. 20(6) des SCHUG für die Reifeprüfung

10. 4.–20. 4. Osterferien
24. 4. Abschlußkonferenz für die 8. Klassen gem. § 20, Abs. 7 des SCHUG
3. 5.–8. 5. Schriftliche Reifeprüfung im Haupttermin 1976
5. und 7. 5. Oberarzt Dr. Herwig Scholz hält vor den Schülern der 7.a und 7.b Klasse einen Vortrag über «Psychiatrie – Versuch einer Abgrenzung und Einteilung» mit anschließender Diskussion
14. 5. Besuch des LSI Hofrat Dr. Elmar Lutz
19. 5. In einem Schreiben der Schweizer Viceprovinz SJ wird dem Bundesgymnasium Feldkirch mitgeteilt, daß Pater General Arrupe nach reiflicher Überlegung und eingehender Beratung den Entschluß gefaßt hat, das Kolleg Stella Matutina in Feldkirch aufzulösen
21. 5. Konferenz über die Teilbeurteilungen für die schriftlichen Klausurprüfungen (BGBl. v. 27. 2. 1975 § 18 Abs. 3)
24. 5. Pädagogische Konferenz und Konferenz gem. § 19, Abs. 4 des SCHUG
31. 5. 2. Sitzung des Schulgemeinschaftsausschusses unter dem Vorsitz des Direktors
2. 6. Sektionschef Leo Leitner besucht das Bundesgymnasium Feldkirch und diskutiert mit Schülern der 6. und 7. Klassen. Anschließend diskutiert Sektionschef Leitner mit den Professoren über verschiedene Fragen des SCHUG. An diesen Aussprachen nimmt LSI Hofrat Dr. Lutz teil.
9. 6.–16. 6. Reifeprüfung im Haupttermin 1976 unter dem Vorsitz von Dir. P. Dr. Josef Németh
16. 6. Besuch der Frau FI f. LÜfM OStR Dr. Dejako
18. 6. Pädagogische Konferenz und Konferenz gem. § 20, Abs. 6 des SCHUG
22. 6. Sportfest der Oberstufe in Bregenz
22. 6., 25. 6., 1. 7. und 6. 7. Unter Leitung von Pater H. Wörgötter hält Frau Irmgard Hagspiel «Sexualaufklärung» in den 1. Klassen
23. 6. 2. Wandertag
26. 6. Maturanten des Jahrganges 1961 und 1966 statten der Schule einen Besuch ab
28. 6. Sportfest der Unterstufe in Dornbirn
28. 6. Der Informationsoffizier, Major Miemelauer, diskutiert mit Schülern der 6. Klassen
2. 7. Abschlußkonferenz gem. § 20, Abs. 7 des SCHUG
3. 7. Fortsetzung der Konferenz und Pädagogische Konferenz
5. 7. Direktorstag
7. 7. 4. Unterrichtsstunde: Schlußgottesdienst in der Pfarrkirche Levis für die Schüler der 1.–3. Klassen
8. 7. 4. Unterrichtsstunde: Schlußgottesdienst in der Pfarrkirche Levis für die Schüler der 4.–7. Klassen
9. 7. Ende des Schuljahres 1975/76

Lehrerschaft und Lehrfächerverteilung

Abkürzungen: Katholische Religion RK; evangelische Religion RE; Deutsch D; Englisch E; Latein L; Griechisch G; Französisch F; Russisch Ru; Geschichte und Sozialkunde H; Geographie und Wirtschaftskunde Gg; Arbeitsgemeinschaft für H und Gg KA; Mathematik M; Naturgeschichte Ng; Chemie Ch; Physik Ph; Philosoph. Einführungsunterricht PE; Bildnerische Erziehung BE; Musikerziehung ME; Handarbeit und Werkerziehung Ha; Leibesübungen LÜ; Darstellende Geometrie DG; Kurzschrift KS; Knabenunterricht K; Mädchenunterricht M; Klassenvorstand KlV; Sammlung Slg; Teilung I bzw. II.

Dr. Werner Hämmerle, Direktor,
L in 3b; Ru in 6–8

Dr. Heinrich Abbrederis, Professor,
D in 1a, 3a, 6a, 6b, 7b; H in 3a, 3b, 4c, 4e, 6a;
Polit. Bildung in 7ab; KlV in 3a

Eyjolf Aistleitner, Vertragslehrer,
Ng in 2c, 2d, 4a, 4b, 4c

Josef Amann, Vertragslehrer,
M in 1b, 1c; Ph in 2c, 2d; Ch in 3a, 3d, 6c;
auch am Mupäd. BRG Feldkirch

Dr. Maria Amann, Vertragslehrerin,
M in 1a, 4b, 4d, 4e; Ph in 4b, 4d; KlV in 1a

Dr. Peter Aumüller, Professor,
D in 1c; H in 3d, 4d, 6b, 6c; Gg in 1c, 2d, 4b,
6a, 6b, 7a, 7b; KS in 4b; KlV in 1c; Verwalter
der Slg für H und Gg

Erika Beresnewitsch, Vertragslehrerin,
LÜM in 2ac, 3c; hauptamtlich an der
Hauptschule Feldkirch

Albert Bildstein, Professor,
D in 4a, 4b, 4d, 4e; H in 4b, 5b; Gg in 3a, 5b;
KA in 8a, 8b; KS in 5bc; KlV in 5b; Verwalter
der Lehrerbücherei

Dr. Cornelius Bildstein, Vertragslehrer,
RK in 3a, 3b, 3d, 5a, 5b, 5c; PE in 7a

OStR Dr. Rudolf Blum, Professor,
D in 1b; E in 1b; F in 5b, 6a, 6c, 7b, 8b;
KlV in 1b

OStR Dr. Albert Brüstle, Professor,
D in 2b, 7a; L in 3c, 4a, 4c, 6b/I; KlV in 7a

Aloisia Cerkl, Vertragslehrerin,
LÜM in 2b, 3ab, 4bd

Friedrich Cerkl, Professor,
Gg in 1b, 1d, 2c, 4a, 4e, 5a; Ng in 1b, 1d;
LÜK in 1b, 1d, 3ab, 6c; KS in 4e; KlV in 1d;
Verwalter der Slg für LÜ

Hubert Dünser, Vertragslehrer,
LÜK in 3c, 3d

Leopold Eder, Professor,
M in 2a, 6a, 6c (rG); Ph in 6a, 6c (nG), 6c (rG);
KS in 4d; KlV in 6c; administrative Hilfskraft

Helmut Fellner, Vertragslehrer,
Ng in 2a, 2b, 4d, 4e, 5a, 5b, 5c, 6a, 6b, 6c,
8a, 8b; KlV in 2a; Verwalter der Slg für Ng

Ursula Fleisch, Professor,
derzeit beurlaubt

OSTr Walter Fritsch, Professor,
D in 4c, 5a, 6c; E in 2a/l, 2c, 3a, 5b; KlV in 4c

Rudolf Frumenzi, Professor,
L in 4b, 6a; F in 5a, 5c, 6b, 7a, 8a; KlV in 6a

OSTr Anton Fußenegger, Professor,
RK in 4a, 4b, 4c, 4e, 6a, 6b, 6c, 7a, 7b, 8a,
8b; PE in 8a, 8b; Verwalter der audiovisuellen
Slg

Edmund Gaßner, Professor,
M in 1d, 3d, 8a; Ph in 3d, 4c, 4e, 8a; Ch in 7a,
7b, 8a, 8b; KS in 4c; KlV in 3d; Verwalter der
Slg für Ch

Kathleen Godfrey, Vertragslehrerin,
E in 3b, 3d, 4b, 4c, 4d, 4e, 6b/l

Norbert Grebmer, Vertragslehrer,
BE in 1a, 2a, 3a, 3b, 4c, 4d, 5a, 5b, 5c, 6a/l,
6b/l, 7ab; KlV in 4d

Dietmar Hagn, Professor,
E in 2a/II, 2d, 3c, 5a, 7a, 8b; L in 5b; KlV in 3c

Maria Hämmerle, Vertragslehrerin,
LÜM in 1ac, 1b

Stephan Hopp, Vertragslehrer,
LÜK in 1c, 2c

OSTr Gebhard Jäger, Professor,
H in 2a, 2c, 2d, 3c, 5a, 5c, 7a, 8a, 8b; KA in 8a,
8b; LÜK in 2b, 4bd; KlV in 8a

OSTr Dr. Helmut Jarosik, Professor,
M in 3b, 3c, 4a, 8b; Ph in 3a, 3b, 3c, 4a, 8b;
Ch in 3b, 3c; KS in 4a, 5a; KlV in 3b;
Verwalter der Slg für Ph

Josef Jehle, Professor,
D in 2c, 3d; RK in 2a, 2b, 2c, 2d, 3c, 4d;
H in 4a, 7b; PE in 7b; KlV in 7b; Studienberater

Radu Jonian, Vertragslehrer,
LÜK in 4e, 5b, 6a, 6b, 7ab, 8b

Karl Kilga, Professor,
E in 5c, 6c; Stammanstalt BRG Dornbirn

Margrit Kilga, Professor,
L in 5a, 7b; LÜM in 4ace, 5ac, 5b, 6a, 6bc,
7ab; KlV in 5a

Ernst Kortschak, Professor,
E in 1a, 4a, 6a, 7b, 8a; LÜK in 1a, 4a, 5ac, 8a;
KlV in 4a

Walfried Kraher, Professor,
H in 2b; ME in 1c, 2a, 2b, 3c, 3d, 5a, 5b, 5c,
6a, 6b, 6c, 7a, 7b, 8ab; KlV in 2b; Verwalter der
Slg für ME

Alfred Mark, Professor,
M in 2b, 6b, 6c (nG), 7b; Ph in 2a, 2b, 5c, 6b,
7a, 7b; KlV in 6b

Christel Mark, Vertragslehrerin,
M in 3a, 5a, 5b, 5c (nG)

Ilse Mayer, Vertragslehrerin,
D in 1d, 5b, 5c, 8a, 8b; L in 5c, 7a; KlV in 5c

Silvia Mayrhofer, Vertragslehrerin,
E in 1c, 1d, 2b; ME in 1a, 1b, 1d, 2c, 2d, 3a, 3b

OSTr Dr. Raimund Müller, Professor,
D in 3b, 3c; L in 3d, 4d, 4e, 6b/II; KlV in 4e

Franz Pachner, Professor,
BE in 1c, 1d, 4b, 6c/I, 8ab; HaK in 4a, 4b, 4d,
4e; KlV in 4b; Verwalter der Slg für BE und
Ha; auch an der Pädag. Akademie Feldkirch

Norbert Pfleger, Vertragslehrer,
BE in 1b, 2b, 2c, 2d, 3c, 3d, 4a, 4e, 6a/II,
6b/II, 6c/II; HaK in 2a, 2b, 2c, 2d, 4c; KlV in 2d

Herta Robin, Vertragslehrerin,
HaM in 2a, 2b, 2c, 4a, 4b, 4ce, 4d, 1abc
(Freifach), 3abc (Freifach)

Dr. Karl Rohrer, Professor,
D in 2a, 2d; L in 3a, 6c, 8a, 8b; G in 8b;
KlV in 8b; Verwalter der Schülerbücherei

Holger Schatzmann, Professor,
M in 2c, 2d, 4c, 5c (rG), 7a; DG in 7ab, 8ab;
KlV in 2c

Albert Schelling, Professor,
Gg in 2a, 2b, 3d, 4c, 4d, 5c, 6c; LÜK in 2a,
4c; unverbindliche Übungen aus LÜK in
3b–4d; auch an der HTBL und VA Rankweil

Dr. Karl Schmidler, Professor i. R.,
Gg in 1a, 3b, 3c; Ng in 1a, 1c; LÜK in 2d

Verena Schön, Vertragslehrerin,
E in 6b/I; LÜM in 8ab

Karin Schwarz, Vertragslehrerin,
E in 1b/II, 1c/I, 2c/II, 6b/II; H in 6a bis
26. 9. 75; ab 27. 9. 75 beurlaubt

Gerhard Wiesner, Vertragslehrer,
RE in 1c, 2b, 3bc, 4bd, 5b, 6–8; auch am BG
und BRG Bludenz, am Mupäd. BRG Feldkirch
und an der Pädag. Akademie Feldkirch

Hermann Wörgötter, Vertragslehrer,
RK in 1a, 1b, 1c, 1d

Michael Turner, Austauschassistent,
Assistent für E; auch an der HAK Feldkirch

Dr. Gerold Ronge, Schularzt

Personal

Bundesbeamter Fachinspektor Stephan Hopp,
Sekretär

Vertragsbediensteter Gebhard Ulmer,
Schulwart

Vertragsbediensteter Alfred Sack, Schulwart

Vertragsbedienstete Emilie Kessler,
Aufräumerin

Vertragsbedienstete Johanna Biedermann,
Aufräumerin

Vertragsbedienstete Elsa Rieger,
Aufräumerin

Schulnachrichten

A Lehrkörper

Pragmatisierungen:

Margrit Kilga, provisorischer Professor, wurde mit Wirkung vom 1. 11. 1975 zum definitiven Professor ernannt.

Neubestellungen:

Mit Beginn des Schuljahres 1975/76 wurden neu bestellt:

Josef Amann, Vertragslehrer, für M, Ph, Ch.

Kathleen Godfrey, Vertragslehrerin, für E.

Silvia Mayrhofer, Vertragslehrerin, für E, ME.

Während des Schuljahres wurde neu bestellt:

OSTr. Walter Fritsch, Professor i. R., für E und D mit 1. 1. 1976

Wiederbestellungen:

Mit Schulbeginn wurden wiederbestellt:

Erika Beresnewitsch, Vertragslehrerin, für LÜM.

Aloisia Cerkl, Vertragslehrerin, für LÜM.

Maria Hämmerle, Vertragslehrerin, für LÜM.

Radu Jonian, Vertragslehrer, für LÜK.

Versetzungen:

Mit Beginn des Schuljahres 1975/76 wurden an das BG Feldkirch versetzt:

Dr. Heinrich Abbrederis, Professor, vom BG und BRG Bludenz.

Dr. Peter Aumüller, Professor, von der Bundes-Lehr- und Versuchsanstalt für Textilindustrie Dornbirn.

Dienstzuweisungen:

Es wurden zugewiesen:

Josef Amann, Vertragslehrer, mit 6 Std. an das Mus. päd. BRG Feldkirch.

Franz Pachner, Professor, mit 12 Std. an die Päd. Akademie Feldkirch.

Albert Schelling, Professor, mit 8 Std. an die HTBL und VA Rankweil und vom 1. 11. 1975 bis 6. 4. 1976 mit 2 Std. an die Bauhandwerkerschule der HTBL Rankweil.

Gerhard Wiesner, Vertragslehrer, mit 4 Std. an das BG und BRG Bludenz, mit 2 Std. an das Mus. päd. BRG Feldkirch und mit 2 Std. an die Päd. Akademie Feldkirch.

Pensionierungen:

In den Ruhestand traten:

OSTr. Dr. Jakob Bell, Professor, mit Ende des Schuljahres 1974/75.

OStR. Walter Fritsch, Professor, mit 31. 12. 1975.

Beurlaubungen:

Es wurden beurlaubt:

Ursula Fleisch, Professor, ab 15. 9. 1974
(Mutterschafts- und Karenzurlaub).

Karin Schwarz, Vertragslehrerin, ab 27. 9. 1975 (Mutterschafts- und Karenzurlaub).

Ausscheiden:

Mit Ende des Schuljahres 1974/75 schieden aus dem Lehrkörper aus:

Carol Breckling, Vertragslehrerin,

Daniel Elouard, Austauschlehrer,

Kathy Hill, Vertragslehrerin,

Elspeth Mac Gregor, Austauschlehrerin,

Michael J. Booth, Austauschassistent.

B Personal

Keine personellen Änderungen.

Reifeprüfung im Sommertermin 1976

Zur Reifeprüfung im Sommertermin 1976 meldeten sich 28 Schüler der 8a Klasse und 24 Schüler der 8b Klasse. Ein Schüler wurde nicht zur Prüfung zugelassen.

Die schriftlichen Reifeprüfungen fanden am 3., 4., 6., 7. und 8. Mai, die mündlichen Prüfungen unter dem Vorsitz von Herrn Direktor P. Dr. Josef Németh vom 9. bis 16. Juni 1976 statt.

Themen der schriftlichen Reifeprüfung

A) Deutsch (8a und 8b)

1. Olympische Spiele – einst und jetzt. Glauben Sie, daß internationale Wettkämpfe zum Frieden in der Welt beitragen?
2. «Wer vom Ziel nicht weiß, kann den Weg nicht gehen.» (Christian Morgenstern)
Erarbeiten Sie die Bedeutung dieser Erkenntnis für die persönliche Lebensführung des einzelnen, für seine Stellung in der menschlichen Gesellschaft, für das Wohlergehen eines ganzen Volkes.
3. «Da stehen sie und regen schwer die Glieder in den durchdampften Räumen der Fabrik. Ein jeder senkt auf seine Arbeit nieder den noterstarten, teilnahmslosen Blick . . .» (aus dem Gedicht «Die Teilnahmslosen» von Alfons Petzold).
Soziale Not in der Dichtung. – Erörtern Sie dazu den literarischen Gehalt einiger Werke, die Ihnen gut bekannt sind.

B) Fremdsprachen

Englisch (8a)

- 1) The Victorian Era despite of all its brilliance already showed signs of decay.
- 2) Television allows everyone to be in touch with events.
- 3) "To some people a motor vehicle is not merely a means of transport but a way of self-expression, a manifestation of a way of life – almost an ideology." (Discuss)

Englisch (8b)

- 1) The demand for the death penalty against terrorism is not always well-considered. (Discuss).
- 2) Equality of opportunity. Can there ever be such a thing?
- 3) Discuss the lesson George Orwell's "Animal Farm" drives home to us.

Französisch (8a)

- 1) Parlez de l'Autriche à un ami français.
- 2) Deux tendances dans la littérature moderne: la littérature engagée et «l'art pour l'art».
- 3) Deux régions du Nord et du Midi de la France: La Bretagne et la Normandie d'une part, la Provence et le Languedoc de l'autre.

Französisch (8b)

Riches et pauvres (Nacherzählung) aus
«Les Misérables» von Victor Hugo.

Latein (8a und 8b)

Cicero, de legibus I, 42–44 (mit Auslassungen)
Das Recht entsteht nicht aus menschlichen
Beschlüssen, sondern ist göttlichen Ursprungs.

Griechisch (8b)

Thukydides I, 85(3)–87(1) und 88
Der Ephor Sthenelaides verurteilt die atheni-
sche Machtpolitik: Athen hat die Verträge ge-
brochen, Sparta sieht darin einen Kriegsgrund.

C) Mathematik (8a)

1. Aufgabe:

Aus der Funktion $y = +\sqrt{1+x^3}$ sind für x -Werte,
die von $x = 2$ nur geringfügig abweichen, mit
Hilfe einer Näherungsfunktion y -Werte zu er-
mitteln. Die Näherungsfunktion soll die Form
 $y = ax^2 + bx + c$ haben und für $x = 2$ mit der
gegebenen Funktion in y , y' und y'' überein-
stimmen. Stelle die Näherungsfunktion auf
und ermittle für $x = 2,1$ und $x = 2,2$ zum Ver-
gleich den y -Wert aus Funktion und Näherungs-
funktion!

2. Aufgabe:

Die Punkte A, B und C sind die Eckpunkte
eines in ebenem Gelände markierten Dreiecks
(AB = 71,4 m, BC = 65 m, CA = 58,6 m). D ist

ein nicht zugänglicher Punkt auf der Verlän-
gerung BC (über C hinaus). Der Winkel DAC
wird mit $22^\circ 16'$ bestimmt. Wie groß ist die
Entfernung CD? (Ergebnis auf 1 Dezimale
runden.)

3. Aufgabe:

Aus einer Kugel vom Radius R wird ein Zylin-
der der Höhe $h = 6$ so herausgebohrt, daß die
Zylinderachse durch den Kugelmittelpunkt
geht. Berechne mit Hilfe der Integralrechnung
das Volumen des Restkörpers! Inwiefern über-
rascht das Ergebnis?

4. Aufgabe:

Im Punkte $P(x_1, y_1)$ der Ellipse $b^2x^2 + a^2y^2 = a^2b^2$
wird eine Normale errichtet und die Schnitt-
punkte dieser Normalen mit der x -Achse (M_1)
und der y -Achse (N_1) ermittelt.

- Gib die Koordinaten dieser Schnittpunkte an!
- Für den Grenzübergang $x_1 \rightarrow a$ geht der
Punkt M_1 in M , für $y_1 \rightarrow b$ der Punkt N_1 in
 N über. Bestimme die Koordinaten der
Punkte M und N (Mittelpunkte der Schei-
telkrümmungskreise)!

Mathematik (8b)

1. Die fünften bis achten Glieder einer Zahlen-
folge sind gegeben durch:

$9/13, 12/18, 15/23, 18/28$

- Gib das allgemeine Glied der Zahlenfolge an.
($n \in \mathbb{Z}$)
- Wie heißen die ersten vier Glieder dieser
Folge?

- c) Welchen Grenzwert erreicht die Zahlenfolge für $x \rightarrow \pm \infty$?
- d) Ist die vorgegebene Zahlenfolge monoton wachsend?
- e) Zeichne den Graph dieser Folge im Bereich: $-2 \leq n \leq 7$

2. Von einem gleichschenkligen Trapez sind gegeben: das Verhältnis der beiden Parallelseiten $a : c = 5 : 3$, die Mittellinie $m = 28,8$ cm, der Basiswinkel $\alpha = 54^\circ 18'$.

Wie groß ist die Oberfläche des Körpers, der durch Drehung des Trapezes um die längere Parallelseite a entsteht?

Die Aufgabe ist elementar also **ohne** Verwendung der Integralrechnung zu lösen!

3. Die vier Punkte A (4/2/6), B (2/6/1), C (././.), D (0/0/.) bilden ein Rechteck.

- a) Bestimme die fehlenden Koordinaten und gib die Gleichung der Ebene an, in der die vier Punkte liegen. (Parameterform).
- b) Das Rechteck ist Basis einer geraden Pyramide mit der Höhe $h = 9$. Bestimme die Koordinaten der Spitze und gib die Länge der Seitenkante \overline{AS} an.

4. Durch den auf der Parabel $y^2 = 10x$ liegenden Punkt $(x/10)$ wird ein Kreis gezogen, der die Parabel rechtwinklig schneidet und dessen Mittelpunkt auf der X-Achse liegt.

Berechne den Inhalt der von beiden Kurven umschlossenen Fläche!

Themen der deutschen Aufsätze (Oberstufe)

5a Klasse

1. a) Soll man stolz sein auf das, was man ist, oder soll man sich immer vor Augen halten, wieviel mehr andere sind und können?
b) Soll man sich in der Kleidung nach der herrschenden Mode richten?
2. a) Man sagt der heutigen Jugend nach, sie messe der Schule nicht viel Bedeutung bei. Wo liegen also ihre Interessen und wofür können sich junge Leute begeistern?
b) Kann sich der Mensch selbst zur Ordnung erziehen?
3. a) Wäre für Sie ein Kraftwagen ein erstrebenswerter Besitz?
b) Mein Hobby – wie ich dazu kam, wie ich es betreibe und was mich daran fesselt.
4. a) Darf man sich Gefahren aussetzen, um an ihnen zu wachsen, oder muß man sie vermeiden, um sich zu bewahren?
b) Welche Gefahren drohen der Natur und Kultur unserer Heimat?
5. a) Zu Gerhard Hauptmanns «Bahnwärter Thiel» Inwieweit ist Thiels Handlungsweise aus seinen Familienverhältnissen zu erklären?
b) Sollen wir uns in dem, was wir sagen und tun, nach Urteil und Meinung der anderen richten, oder sollen wir uns um Urteil und

Meinung der anderen nicht kümmern und unseren eigenen Weg gehen?

- c) Welche Zwecke und Absichten verfolgt ein Mensch, der einen Beruf ergreift?

5b Klasse

1. Anfertigung einer Kurzfassung des Textes: «Die Wasserhyazinthe» von James Poling.
2. a) Ein Sprichwort, das mir zu denken gab und mich aus eigener Erfahrung überzeugte.
b) Wie sucht die Reklame Käufer zu werben?
c) Wäre es sinnvoll, neben der Schule ein Handwerk zu erlernen?
3. a) Soll man seinen Beruf nach der Höhe des Einkommens wählen?
b) Wie beurteilst du die Anschaffung von Luxusgütern gegen Ratenzahlung?
c) Wie behandelt Gottfried Keller den Gegensatz zwischen der älteren und der jüngeren Generation im «Fähnlein der sieben Aufrechten»?
4. Arbeite eines der Themen als Schilderung aus:
 - a) Warten im Regen.
 - b) Auf einem Jahrmarkt.
 - c) Blick vom Fenster (Landschaftsschilderung)

5. a) In welchen Situationen spielt Geistesgegenwart eine entscheidende Rolle?
- b) Schildere das Verhalten des Publikums bei einer sportlichen Veranstaltung.
- c) Die Hauptgestalten und ihre Gegenspieler in Shakespeare's Lustspiel «Der Widerspenstigen Zähmung».
- d) Marcus Brutus, der Held in Shakespeare's Tragödie «Julius Caesar».

5c Klasse

1. Siehe 5b Klasse
2. a) Wie beurteilst du die Anschaffung von Luxusgütern gegen Ratenzahlung?
- b) Ist es für Jugendliche wichtig, sich über das Weltgeschehen zu informieren?
- c) Was veranlaßt viele Menschen zum Wandern und Reisen?
3. Siehe 5b Klasse
4. Arbeite eines der Themen als Schilderung aus:
 - a) In der Dunkelheit unterwegs.
 - b) In einer fremden Stadt.
 - c) Mittagsrast an einem Gebirgssee.
5. Siehe 5b Klasse

6a Klasse

1. a) Aus welchen Erwägungen werden Fremdsprachen gelernt?
- b) Erörtern Sie Vor- und Nachteile eines Eigenheimes.
- c) Ist die große Begeisterung der Jugend für das Moped gerechtfertigt?
2. a) Die bewegenden Kräfte und ihre Vertreter in Shakespeares «Julius Caesar».
- b) Brutus und Antonius. Charakterisieren Sie die beiden Gestalten
3. a) Ein Mensch, den ich besonders schätze.
- b) Kann das Montafon als ideales Schigebiet empfohlen werden?
- c) Ist Vorarlberg für den Wintersport ausreichend erschlossen?
4. a) Würden Sie das Fehlen einer guten Klassengemeinschaft mangeln?
- b) Zeigen Sie an Beispielen Vorteile und Nachteile der Arbeitsteilung auf.
- c) Verbringe ich meine Freizeit eigentlich sinnvoll?
5. a) Inwiefern begründet der eigene Haustürschlüssel eine Vertrauensbeziehung?
- b) In welchen Bereichen sehen Sie Spannungen zwischen den Generationen; wodurch scheinen sie verursacht?

c) Der Kauf auf Raten – seine Vorteile und Nachteile.

6b Klasse

1. a) Worin sehen Sie Werte eines Wandertages?

b) Erwägen Sie Vor- und Nachteile einer Stadtwohnung!

c) Ein Moped! – Ist sein Besitz wirklich so erstrebenswert?

2. a) «Der Spielmann und Barbara» (nach Grillparzer «Der arme Spielmann»).

b) Ein Original.

c) Ein Mensch, den ich als Vorbild schätze.

3. a) Welche Pflichten kommen mir zu?

b) Welche Voraussetzungen als Fremdenverkehrsland kann Vorarlberg bieten?

c) Inwiefern kann Brand (das Montafon) als Wintersportgebiet angesprochen werden?

4. a) Welche Auswahl treffen Sie in Ihrer Freizeit?

b) Welche Wandlungen haben sich in Ihrer Freizeitgestaltung in den letzten Jahren eingestellt?

c) Wie soll die Jugend die Freizeit verbringen?

5. a) Worin sehen Sie die Vorteile und die Nachteile der modernen Arbeitsteilung?

b) Schätzen Sie die Klassengemeinschaft hoch ein?

c) Die politischen Ideen und ihre Vertreter in Shakespeares «Julius Caesar».

6c Klasse

1. a) Ist Ehrgeiz Tugend oder Schwäche?

b) Wie beurteilen Sie die Anziehungskraft des Fernsehens auf die Menschen unserer Zeit?

2. Zu Grillparzers «König Ottokars Glück und Ende»:

a) Warum scheitert Ottokar von Böhmen?

b) Welche Entscheidung Ottokars bringt die Wendung seines Glücks? Beschreiben Sie die entscheidende Szene und begründen Sie, warum sie zum Unheil führt.

3. a) Ist Gehorsam mit der Würde des freien Menschen unvereinbar?

b) Ist die Steigerung des Lebenstempos in unserer Zeit ein Glück oder ein Unglück?

4. a) Wie der Humanismus eine der Grundlagen neuzeitlicher deutscher Kultur wurde.

b) Das Werden der deutschen Gemeinsprache.

5. a) «Die Tätigkeit ist, was den Menschen glücklich macht.» (Goethe)

b) Sollen wir den Werten und Gütern unserer Tradition leben, oder sollen wir unser Leben nur nach modernen Gesichtspunkten gestalten?

7a Klasse

1. a) Auch der Tanzkurs dient der Erziehung des jungen Menschen. Stimmen Sie dieser Behauptung zu?

b) Haben Sie es leichter oder schwerer als ein berufstätiger Mensch Ihres Alters?

c) Ist es Ihnen erklärlich, daß das Fernsehen das Kino verdrängt?

d) Was macht den Zusammenschluß der europäischen Staaten dringlich, was macht ihn schwierig?

2. a) Sollte man in der Schule die Notengebung abschaffen?

b) Läßt sich der Satz: «Jeder Gewinn bringt auch Verlust» auf die Entwicklung der Technik anwenden?

c) Was meinen Sie zu der Behauptung, die heutige Jugend habe keine Ideale mehr?

d) Zu Goethes «Faust»:

A) Welche wesentlichen Gedanken über die Welt und den Menschen äußert Goethe im «Prolog im Himmel»?

B) Schildern Sie die Krise, in der sich Faust bis zum Auftreten Mephistos befindet.

3. a) Was geben Ihnen die Gemeinschaften, denen Sie angehören, was verlangen sie von Ihnen?

b) Was für Eigenschaften muß ein junger Mensch haben, den Sie sich zum Vorbild wählen könnten?

c) Ist materielle Armut, Segen oder Fluch?

d) Zu Grillparzers «Ein Bruderzwist in Habsburg»: Inwiefern ist der Kaiser Rudolf durch den Menschen Rudolf bedingt?

4. a) «Eigentum ist Diebstahl» behauptet der französische Sozialist Proudhon. Wie würden Sie das Recht auf Privateigentum begründen?

b) Halten Sie Ehrgeiz für eine wertvolle oder für eine verwerfliche Eigenschaft?

c) Zu Eichendorffs «Aus dem Leben eines Taugenichts»:

A) Was verbindet junge Menschen von heute mit Eichendorffs Taugenichts, was trennt sie von ihm?

B) «Glück ist Talent für das Schicksal» (Novalis). Können Sie die Wahrheit dieses Satzes am Wesen und Schicksal des Taugenichts beweisen?

7b Klasse

1. a) Für jeden ein Dach über dem Kopf! Was veranlaßt aber viele Vorarlberger, ein Eigenheim anzustreben?

- b) Um seinen Arbeitsplatz ist derzeit besonders auch der Gastarbeiter besorgt.
- c) Jeder Mensch hat Pflichten zu erfüllen. Worin sehen Sie Ihre Aufgaben?
2. a) Würden Sie es für richtig halten, daß jeder gleich viel verdient?
- b) Worin sehen Sie den Wert der Jugendorganisation?
- c) Wie sollte nach Ihrer Meinung das vielfältige Medienangebot genützt werden?
3. a) Technik bereichert, sie verarmt aber auch das Leben. Führen Sie einige Beispiele aus Ihrem Erfahrungsbereich an!
- b) Inwiefern gehören Parteien zum demokratischen Staatswesen?
- c) Ist die moderne Arbeitsteilung nur ein Gewinn?
4. a) Läßt sich Frauenarbeit im allgemeinen befürworten oder sollte sie nur unter bestimmten Voraussetzungen ihre Berechtigung haben?
- b) In unserer Zeit wird viel vom Generationenproblem gesprochen. Worin sehen Sie Ursachen für diese Erscheinungen?
- c) Was hat mir die Wien-Reise geboten; was ist sie mir schuldig geblieben?

8a Klasse

1. a) Die Betreuung der Wirtschaft als Sache des Staates. Welche Vorteile sehen Sie in der Verwirklichung einer sozialen Marktwirtschaft?
- b) «Die Wirtschaft geht jeden an». Versuchen Sie dieses Schlagwort zu begründen!
- c) Viele sehen in der Beziehung von Mensch zu Mensch nur eine Lebensnotwendigkeit, die einem allgemein menschlichen Bedürfnis entspricht. Was bedeutet Ihnen der Umgang mit den Menschen?
2. a) Was versprechen Sie sich von einem politisch und wirtschaftlich geeinigten Europa? Wie stellen Sie sich den Weg zur Verwirklichung dieses Zieles vor?
- b) Sind die Ideen und Motive der Romantik in Kunst und Literatur für den Menschen unserer Zeit noch von Bedeutung?
- c) Worin liegen Ihrer Ansicht nach die Ursachen für die ständig anwachsende Jugendkriminalität von heute?
3. a) Soziale Probleme in der Dichtung des 19. Jahrhunderts.
- b) Österreichische Dichtung an der Wende vom 19. zum 20. Jh. – Geben Sie eine Cha-

rakteristik dieser Epoche an den Werken einiger bedeutender Vertreter.

c) «Bildung ist das, was die meisten empfangen, viele weitergeben und wenige haben.» (Karl Kraus) Nehmen Sie zu diesem Ausspruch Stellung!

8b Klasse

1. Siehe 8a Klasse

2. Siehe 8a Klasse

3. a) «Nehmen Sie einem Durchschnittsmenschen die Lebenslüge – und Sie nehmen ihm zu gleicher Zeit das Glück.» (Henrik Ibsen) Kritik an der menschlichen Gesellschaft in der Dichtung des Naturalismus.

b) Österreichische Dichtung an der Wende vom 19. zum 20. Jh. – Geben Sie eine Charakteristik dieser Epoche an den Werken einiger bedeutender Vertreter.

c) Olympische Spiele einst und jetzt. – Warum veranstalten die Menschen internationale Wettkämpfe?

Schriftliche Reifeprüfung 1976 – Deutsch

«Da stehen sie und regen schwer die Glieder
in den durchdampften Räumen der Fabrik.
Ein jeder senkt auf seine Arbeit nieder
den noterstarten, teilnahmslosen Blick...»
(Aus dem Gedicht «Die Teilnahmslosen» von
Alfons Petzold)

Soziale Not in der Dichtung.

Menschen im Banne der Maschine, Menschen
in dumpfen, verrauchten Fabrikshallen, mit
schweren Gliedern, teilnahmslos wie Roboter
– so schildert Alfons Petzold in seinem Ge-
dicht «Die Teilnahmslosen» die Arbeiter: Men-
schen, ihren früheren «Ständen» entrissen,
keine Bauern, keine Bürgerlichen mehr, ein
neuer Stand: der Arbeiterstand. Menschen, die
nicht mehr Mensch sein können, bedingt durch
ihre materiellen Sorgen, die nur noch winzige
Teilchen am riesigen Rad der rasch wach-
senden Industrialisierung sind. – Ihre Nöte,
ihre Sehnsucht, ihr Leben erstehen uns vor
allem in der Arbeiterdichtung und konfrontieren
Bürgertum wie Adel schockierend und an-
klagend mit den Menschen auf der Schatten-
seite des Lebens.

Wir finden die soziale Not – nicht nur der
Arbeiterschaft – schon in früherer Dichtung.

Georg Büchner, sehr jung und ein wirkliches
Genie, schildert in seinem Dramenfragment
«Woyzeck» die Tragödie eines hilflosen Men-
schen aus der untersten Schicht. – Der Soldat
Woyzeck, äußerst verletzlich, etwas schwach-

sinnig und für Übersinnliches empfänglich, ist
durch seine Armut gezwungen, sich als Ver-
suchsobjekt bei einem Doktor zu verdingen,
um seine Geliebte und ihrer beider unehe-
liches Kind zu verhalten. Seine große Liebe
zu Marie führt zur Tragödie. Marie zeigt sich
nur allzu empfänglich für die Werbung eines
Tambourmajors, dem sie sich schließlich hin-
gibt. Woyzeck, auf grausame Art darauf auf-
merksam gemacht und von Eifersucht getrie-
ben, begibt sich in das Wirtshaus, in dem sich
Marie gerade mit dem Major amüsiert. Er
unterliegt in einem Ringkampf dem Major,
Marie, die er mit in den Wald nimmt, ersticht
er am Ufer eines Teiches. Nochmals kehrt er
in das Wirtshaus zurück, stürzt sich wie wahn-
sinnig in den Trubel, um dann – als er Blut-
flecken an seiner Kleidung entdeckt – ver-
zweifelt davonzulaufen und Selbstmord zu
begehen.

Woyzeck ist eine hilflose Kreatur, die dem
Schicksal nicht trotzen, sondern sich nur un-
terwerfen kann; die ausgenützt und verletzt
wird, vom Doktor gewissenlos als Versuchs-
objekt, von der – von sinnlicher Begierde
getriebenen – Marie, die mit seiner Liebe
spielt, sie verrät. Der Aufschrei dieses ge-
demütigten, an allem verzweifelnden Men-
schen, während der ganzen Tragödie spürbar,
führt bereits zum Expressionismus.

Gerhard Hauptmann, der Hauptvertreter des
deutschen Naturalismus, befaßte sich in vie-

len seiner Werke mit den niedrig gestellten Schichten. «Die Weber» wurden – zusammen mit Büchner's «Woyzeck» – das stärkste sozialkritische Drama überhaupt. Er ging dabei vom Weberaufstand der 40er-Jahre des 19. Jahrhunderts aus und gestaltete die Not und Bedrängnis dieser Arbeiter in großartiger, zugleich provozierender und deprimierender Weise:

Die Weber, die für den Fabrikanten Dreißiger arbeiten, kämpfen um ihre Existenz, denn sie besitzen kaum das Notwendigste. Ihre Arbeiten werden von einem ehemaligen Weber kontrolliert, der seine jetzige Stellung dazu mißbraucht, ihre Waren zu bekritteln, ganz zurückzuweisen, alles deshalb, um ihren ohnehin kargen Lohn noch mehr zu kürzen. Der Tod eines Kindes, die Einstellung weiterer Weber und anderes lassen die Verbitterung der Weber mehr und mehr anwachsen. Schließlich – aufgerufen von dem jungen radikalen, aber die Situation nicht überblickenden Burschen Jäger – entschließen sie sich zum Aufstand. – In einer äußerst interessanten Szene im Hause Dreißigers, wo der Pastor und der Hauslehrer anwesend sind, zeigt sich die Feigheit des Pastors in erschütternder Weise: der Hauslehrer spricht für die Weber – ihre Not berechtige sie zu ihrem Verhalten, fordere es geradezu heraus–, doch der Pfarrer steht ihm nicht bei, aus Angst, das Wohlwollen des Fabrikanten zu verlieren.

Die Rebellierenden demolieren schließlich dessen Haus. Der Aufruhr zieht weitere Kreise. In der Hütte des alten Webers Hilse stachelt die junge Frau seinen Sohn an, sich den Aufständischen anzuschließen: «... für die Kinder!»

Vergeblich warnt der greise Vater aus einfältigem Glauben heraus: 'Die Jungen gehen. Er wird am Webstuhl von einer verrrten Kugel getroffen.

Hauptmann läßt den Aufstand der Weber als gerechtfertigt erscheinen: Soviel sie auch arbeiten, Tage und Nächte hindurch, nie gelingt es ihnen, aus dem ewigen Kreislauf Arbeit – Hunger – wenig Lohn – Tod – mehr Arbeit – zu entkommen. Der Fabrikant häuft neue Reichtümer, geschaffen von zitternden, entkräfteten Händen. Der alte Hilse, der – wie ein Seher in der Antike – vor den Folgen des Aufstandes warnt, die dann in furchtbarer Weise eintreten sollen, wird getötet: der Einzige, der die Bedeutung des Aufstandes erfaßt hatte.

Die Arbeiter, deren es immer mehr wurden, schlossen sich allmählich zum Proletariat zusammen. Sie nahmen ihre Arbeitsbedingungen nicht mehr als gegeben hin, sondern begannen zu rebellieren. Unter ihnen standen Dichter auf, die das Leben der Arbeiter aus eigener Erfahrung, aus eigenem Erlebnis kannten und in Gedichten schilderten.

«Großstadtorgen» von Arno Holz erzählt von der Sehnsucht eines müden, heimkehrenden Arbeiters, wieder einmal ruhig auf einer warmen Wiese unter der strahlenden Sonne zu liegen und einfach zu genießen.

Alfons Petzolds «Proletarierkinder» schreien nach frischer Luft, nach Licht, sind gezeichnet von Hunger und Krankheit und sehnen sich nach der reichen gesättigten Welt.

Ein Minenunglück schildert Gerrit Engelke in «Tod im Schacht», bei dem die zur Rettung ausgesandten Männer nicht zurückkehren. Durch eine beabsichtigte Wortsetzung und kurze Strophen wird das tragische Geschehen in faszinierender Weise dem Leser «eingehämmert». Der Schrei des «Menschen im Eisen» von Heinrich Lersch trifft uns hart und hoffnungslos. In einem engen Kesselrohr arbeitet ein Mensch, hämmert Nieten und ist von Dunkel umgeben – «ein kleiner Menschenkraftmotor» – und von verzweifelter Sehnsucht nach Erde, Licht und Menschen erfüllt.

Anton Wildgans, der sich bereits an der Schwelle zum 20. Jahrhundert befindet, hat sich ebenfalls mit der sozialen Not befaßt.

In dem Gedicht «Gerichtsverhandlung» steht ein Arbeiter, Vater von mehreren Kindern, den die Frau verlassen hat, vor Gericht. Er ist eines kleinen Diebstahls wegen angeklagt, den er verübte, um für seine hungernden Kinder et-

was besorgen zu können. Er wird jedoch streng nach dem Gesetz verurteilt. Scharf kritisiert Wildgans die damalige Rechtsprechung, die in keiner Weise Rücksicht nimmt auf die herrschenden Umstände, auf die besondere Situation des Angeklagten, auf die Motive, die den Verzweifelten zu dem kleinen Delikt veranlaßt haben.

Im Drama «Armut» finden wir eine Familie, die durch die Sorge um das tägliche Brot, durch den hoffnungslosen Wunsch, später einmal besser leben zu können, ohne Angst und drückende Armut, die seelischen Beziehungen zueinander langsam verliert. Als schließlich der Vater stirbt, löst sich die letzte Bindung zwischen der abgearbeiteten, verbitterten Mutter und den noch hoffenden Kindern: ihre Wege trennen sich – wahrscheinlich für immer.

F. M. Dostojewskij, der es meisterhaft verstand, die Seele eines Menschen zu analysieren, die geheimsten Regungen zu enthüllen, schildert gleichzeitig auch in «Schuld und Sühne» ein tristes, ungesundes, ärmliches Milieu, das den Ausgangspunkt für die spätere Schuld und Sühne des Studenten Raskolnikow bildet. – Nur sehr wenig unterstützt von seiner ebenfalls darbenenden Familie muß Raskolnikow das Studium aufgeben, da er nur mehr selten Arbeit findet, um sich das Notwendigste leisten zu können. Dadurch ist er gezwungen, die letzten Wertgegenstände bei einer alten, ihn

anelkenden Wucherin zu versetzen. Bedingt durch sein vieles Alleinsein, gelangt er auf immer absurdere Gedanken und entschließt sich endlich, die Alte als ein für die Welt nutzloses und schädliches Wesen umzubringen.

Das Mädchen Sonja, das er kennenlernt, muß, um die Familie vor einem Leben auf der Straße zu bewahren, als Dirne Geld verdienen. Sie bewahrt sich jedoch die Unschuld ihres Wesens inmitten dem von ihr gehaßten und verabscheuten Sumpf. Sie, das Mädchen aus der schlechtesten Gesellschaft, ist es, die den Studenten schließlich zur Einsicht zu führen vermag.

Das Elend der Massen in den (russischen) Großstädten, ihren Hunger, ihre verzweifelte Anstrengungen, all dem zu entrinnen, ersteht uns im Schicksal der Familie Sonjas und deren Umgebung, die Ausbeutung der Ärmsten

durch die weniger Armen in der alten Wucherin. Die Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit der unter schlechtesten Bedingungen studierenden Jugend sehen wir einerseits in Raskolnikow – Versuche, sich nicht gehen zu lassen, und dem Schicksal zu trotzen, andererseits in seinem Freund und Gegenpol Rasumichin.

Die Bearbeitung der sozialen Not in der Dichtung hat zu den – nach meiner Meinung – interessantesten Werken der Literatur geführt: zu Büchners Tragödie «Woyzeck» und zu Hauptmanns Schauspiel «Die Weber».

Ihre für die damalige Zeit brennende Aktualität, ihre Provokation der besser gestellten Schichten, ihre Herausforderung zur Aufmerksamkeit, zum Mitgefühl, zur Tat wirken auch heute noch auf uns. Soziale Not war und ist der Wirklichkeit, der häßlichen Seite des Lebens entnommen.

Ruth Poeder, 8b Kl.

Vorarlberger Dichter stellen sich vor

Vorarlberger Dichter lasen am Bundesgymnasium Feldkirch

Durch Begegnung angeregt

In den letzten Adventtagen lasen Natalie Beer, Monika Friedrich-Helfer, Elisabeth Wäger-Häusle und Eugen Andergassen vor den 4. bis 8. Klassen am BG Feldkirch aus ihren Werken.

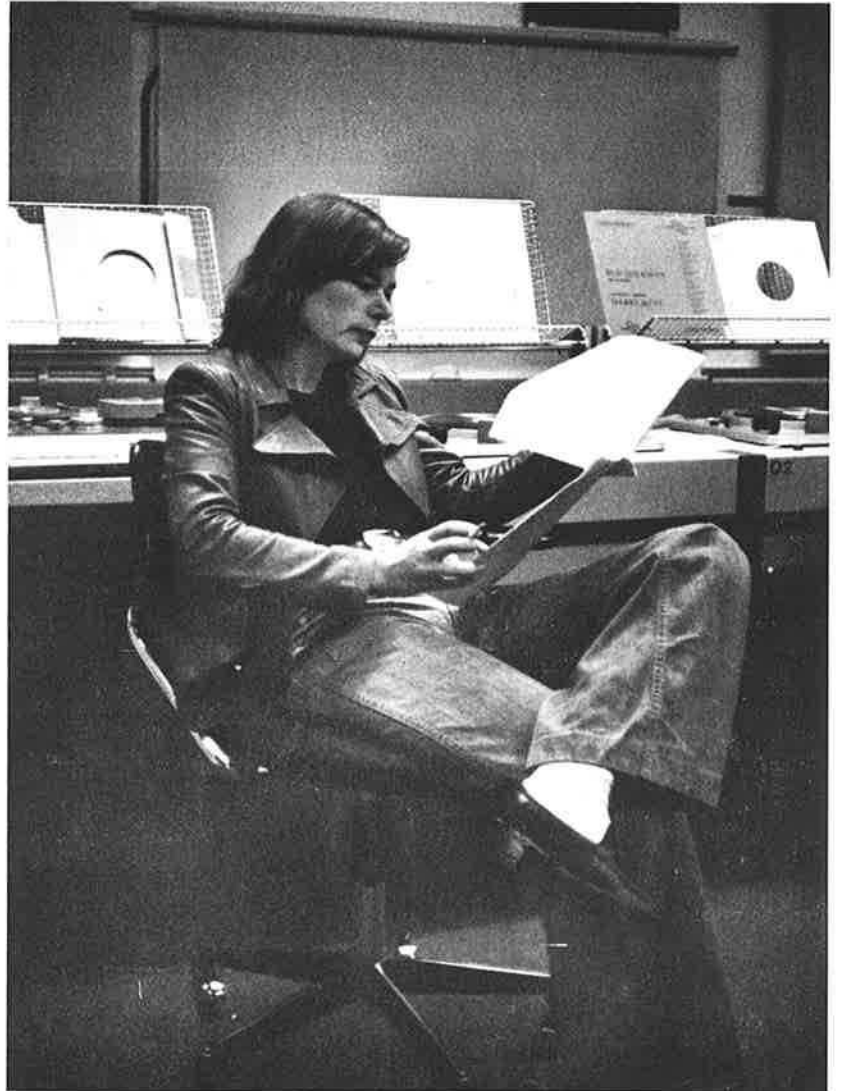
Wäger-Häusle bot den 8. Klassen einen Ausschnitt aus ihrer Erzählung «Sätze an Scarlatti», worin die Grenzen menschlicher Existenz aufgezeigt werden. Jeder Satz fordert eine Assoziation heraus und stellt mit Hilfe sprachlicher Mittel die Verzweiflung des Menschen an seiner Umwelt dar. Die Schüler waren von dem Gebotenen zwar beeindruckt, lehnten aber letzten Endes in ihren Stellungnahmen die stilistische Gestaltung ab.

Zu einem echten Erlebnis für die 7. Klassen wurde die Begegnung mit **Friedrich-Helfer**. Schon die erste Leseprobe ließ die kennzeichnenden Eigenheiten ihrer Stoffwahl und sprachlichen Gestaltung erahnen: Nicht der Mensch in einer heilen Welt, sondern der Außenseiter in einer Konfliktsituation, der Mensch am Rande der Gesellschaft ist es, den sie in den Mittelpunkt ihres Schaffens stellt. Sie will nicht erzählen, will keine oberflächlichen Zusammenhänge konstruieren – sie leuchtet einen gegebenen Sachverhalt von allen Seiten aus, reiht Überlegung an Überle-

gung und versucht, der raschen Gedankenfolge durch eigenwillige Sprachformung Rechnung zu tragen. «Die brave Grete», ein Ausschnitt aus einem größeren Werke, ließ diese Ahnung zur Gewißheit werden. «Gedankensprünge» und «Das Land auf dem Land» waren weitere Proben ihres Schaffens.

Nach einer kurzen Darlegung ihres Lebenslaufes gewann **Natalie Beer** die 5. Klassen mit der nach einer wahren Begebenheit geschriebenen Erzählung «Und der Ozean trug sie an Land». Einige Gedichte aus dem Band «Im Vorübergehen», von denen wohl «Stimme aus einem Soldatenfriedhof in Nordfrankreich» den tiefsten Eindruck hinterließ, rundeten das Programm ab. In zwangloser Atmosphäre, die ohne Zweifel durch die überzeugende und zugleich gewinnende Art der Dichterin geschaffen wurde, stellten die Schüler vorwiegend Fragen nach den auslösenden Impulsen zu verschiedenen Werken.

Andergassens Erzählungen «Die Heiligen Drei Könige und die Schlittschuhe», «Das Licht in der Höhle», Proben aus seinem lyrischen Schaffen, wie etwa «Bauernstube im Winter», und Ausschnitte aus den Hörspielen «Die Gnade» und «Das Böse in der Arche Noah» fesselten die Zuhörer nicht nur durch ihren Inhalt, sondern auch durch den vollendeten Vortrag. In den Fragen nach Andergassens Persönlichkeit, aber auch nach seinem Verhältnis zu anderen österreichischen Dichtern,



Elisabeth Wäger-Häusle

nach seiner Einstellung zur modernen Literatur fand das Interesse, das er zu wecken wußte, seinen Niederschlag.

Mit einem herzlichen Dank an die Vortragenden sei auch die Feststellung verbunden, daß Schülerinnen und Schüler des Bundesgymnasiums Feldkirch in der Tat aufnahmebereit und auch zu sachlicher Kritik fähig sind, wenn Werk und Autor zu beeindrucken vermögen.

Prof. Albert Bildstein

Elisabeth Wäger-Häusle

geb. 1942 in Rankweil

Lyrik — Prosa — kritische Texte — Dialektarbeiten — Hörspiele

1973 Förderungsstipendium für Literatur

1974 Veröffentlichung der Erzählung «Briefe vielleicht nach Spanien oder die Erwartungen der Nichte» zusammen mit Grafiken von Anton Fink

Veröffentlichung von Kurzprosa

Hörspiele:

1972 «Keine Solidarität für Anna»

1973 «Frau B. lernt sprechen» O-Ton-Hörspiel in Zusammenarbeit mit Michael Köhlmaier

1974 «Samstags könnte man Handschuhe tragen»

1975 «Ich hab dich, du hast mich» (Sendetitel: Anstalten zu einem Familienfest)

1976 «Warum wir über das Römische Reich mehr wissen als über das III. Reich»

Toncollage in Zusammenarbeit mit Michael Köhlmaier

Mitglied der Grazer Autorenversammlung



Monika Friedrich-Helfer

Monika Friedrich, geb. Helfer

geb. 18. 10. 1947

Volks-, Haupt- und Handelsschule, Stenotypistin in der Regierung (Teil eines Revisionsberichtes), arbeitete hauptsächlich für den ORF, Hörspiele, Kindersendungen, seit sechs Jahren bin ich nicht mehr berufstätig, das heißt mein Beruf ist jetzt der einer Hausfrau, ich halte mich im Haus auf, meine Tage sind Koch-, Bügel-, Kinder-, Wasch- und Ausruchtage, meine Nebenbeschäftigung ist das Schreiben, das Geschichtenerfinden, das Schreiben kann für mich kein Beruf sein, weil ich vom Schreiben nicht leben kann, das Schreiben ist für mich ungefähr so einträglich wie das Stricken, ein fertiger Pullover mit Streifen oder eine Prosaarbeit, **nur schreibe ich nicht, weil ich genausogut stricken könnte**, das Schreiben ist für mich keine Handarbeit, das Schreiben ist für mich ein Gespräch, ein Versuch, sich etwas bewußt zu machen und Bewußtsein zu verändern.

Ich wohne in einem Dorf mit einem klaren Bach (durch jedes ordentliche Dorf fließt ein **klarer** Bach), ich schreibe von dem, was ich sehe, ich denke an das, was ich sehe.

Jeder, der denken kann und schreiben gelernt hat, müßte schreiben können. Nicht jeder, der schreibt, fühlt sich als Autor, ein Brief könnte ein Werk sein, alles Geschriebene ist Schriftstellerei, gute oder sehr schlechte, für A. ist das Briefeschreiben nur

eine Form der Mitteilung, eine Nachricht, für B. sind Briefe übersetzte Gedanken, Gefühle, C. schreibt überhaupt nicht, C. sagt aber auch, daß er sich keine Gedanken macht, C. liest nur, was in der Zeitung steht, D. dagegen ist ein Schriftsteller, lebt von der Schriftstellerei, schreibt jeden Monat seine Beiträge, muß jeden Monat seine Beiträge schreiben, wie die Schneiderin ihr Kleid näht, D. hat einen ordentlichen Beruf, D. hat den Beruf verfehlt.

Geschichten sollten wahr sein, außer es handelt sich um Märchen (**Märchen** sind auch schön).

Geschichten schreiben ist laut denken.

1973 erhielt ich den Förderungspreis für Literatur des Landes Vorarlberg.

1975 erhielt ich das österr. Staatsstipendium für Literatur.

Meine Arbeiten:

Hörspiele:

Wolkenpferde / Vier Bilder /
Bogdan, kein Hiesiger / Einfach Anna

Kindergeschichten / Prosaarbeiten:

Die Karfreitage des Alwin X / Das Baumhaus
Die brave Grete / Sprung über eine Brücke
Das Land auf dem Land / Der Hans im Unglück
Was soll's oder aus einem Dorf
Stecknadeln / Erdenbewohner u. a.



Natalie Beer

Natalie Beer

Geboren wurde ich als Tochter eines Kaufmanns in Au im Bregenzerwald. Als erstes von dreizehn Kindern besuchte ich dort die Volksschule, später die Handelsschule für Mädchen in Bregenz. Noch vor dem Krieg machte ich in Innsbruck die Vorbereitung aufs Abitur, war zugleich a. o. Hörerin an der Universität Innsbruck für Geschichte, Brauchtum und Literatur. Durch Kriegseinwirkungen und einen schweren Bombenangriff mußten Dienst und Aufenthalt dort beendet werden.

Unser Vater entstammt dem Geschlecht der Bregenzerwälder Barockbaumeister, die in Süddeutschland, der Schweiz und im Elsaß Kirchen und Klöster bauten, die heute noch die Freude der Kunstkenner sind. Ehe der Vater den dreijährigen Militärdienst als Kaiserjäger in Wien absolvierte, war er selbst Gipser und arbeitete in St. Blasien im Schwarzwald an einem Kirchenbau. Die Mutter stammt aus einem alten Walsergeschlecht von Bauern und Fischern und heiratete von Batschuns in den Bregenzerwald.

Nach der Schulentlassung arbeitete ich erst im väterlichen Geschäft und dortselbst im Hotelwesen. Spätere Berufe mannigfacher Art brachten mir reiche Erfahrung, auch in der Haushaltführung, zu der uns die Mutter besonders angehalten hatte. Als Kind schon durften wir Bücher lesen und musizieren. Ich spielte Geige, später auch Cello.

Zu schreiben begann ich schon während meiner Handelsschulzeit mit etwa achtzehn Jahren. Gedichte erschienen in der Zeitschrift «Heimat», als wir schon nach Rankweil übersiedelt waren. Für mich selbst schrieb ich Tagebuchfolgen, und später neben Gedichten und Erzählungen versuchte ich auch meinen ersten Roman, der nie veröffentlicht wurde.

Mit den großen Romanen begann ich verhältnismäßig spät, sie fanden erst während meines Aufenthaltes in Innsbruck den Verleger. Während mir Gedichte sehr liegen und ich sie auch als Geschenk betrachte, obgleich sie letzte Aufmerksamkeit erfordern, so kniete ich mich doch in die Prosa, die sich größtenteils auf Romane mit geschichtlichen und kunstgeschichtlichen Themen erstreckt, auch Erzählungen fallen in diesen Bereich. Quellenstudium, Studium der Zeitgeschichte sowie des Brauchtums erfordern viele Reisen und Erhebungen in Archiven und Bibliotheken. Hier wären «Jubel der Steine», «Prophet und Sibylle», «Mathis der Maler», ein Grünewaldroman, und «Dokus Heim», ein Walserroman, zu nennen. Aber auch zeitnahe Motive erfuhren in Erzählungen und Romanen Gestalt. So «Ich suche den Menschen», «Sand im Stundenglas», «Die Hirtin von Tili-suna» und andere. Am liebsten ist mir immer das gerade erschienene Buch. Mehrere Erzählbände sind bereits vergriffen, wie auch einige Gedichtausgaben, von denen im Lauf der Jahre sieben Bände erschienen sind.

Das dramatische Schaffen bezieht sich auf Volksschauspiele, die, fünf an der Zahl, in Bizau im Bregenzerwald in Mundart und Tracht aufgeführt wurden. Mitarbeit an Zeitungen und Zeitschriften, besonders auch beim Rundfunk, machte mir Freude.

Ich bin Trägerin des «Ehrenringes dem Deutschen Gedicht» in München, des «Boga-Tintilyrikpreises» in Wien, des «Dichtersteinschildes» von Offenhausen und erhielt für das Gesamtschaffen das Silberne Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg, dem schon mehrere

Auszeichnungen vorausgegangen waren, wie auch weitere Anerkennungen in Deutschland.

Von meinen vielen Lesungen sind mir die bei der Jugend am liebsten. Zuweilen erhalte ich bei ihr auch Anregungen für weiteres Schaffen, was mich besonders freut. Immer wieder holen Schüler und Studierende Unterlagen für ihre Redeübungen und Aufsätze. Das ist ein Zeichen, daß sich auch die Jugend für das Schrifttum interessiert, denn jeder Mensch, der gerne gute Bücher liest, gewinnt jeweils eine neue Welt.



Eugen Andergassen

Eugen Andergassen

Ich wurde am 20. Juni 1907 in Feldkirch geboren und besuchte hier die Volks-, Haupt- und Handelsschule und war mehrere Jahre hindurch in Groß- und Kleinfirmen Österreichs als kaufmännischer Angestellter tätig. Anschließend studierte ich am Neuen Wiener Konservatorium Schauspiel und Regie und trat dann in die Lehrerbildungsanstalt in Feldkirch ein, wo ich 1935 maturierte. 1936–1938 war ich Angestellter in der Handelskammer in Feldkirch. 1938 Übertritt in den Schuldienst. Bis 1942 Lehrer an der Wirtschaftsschule und Kaufmännischen Berufsschule in Feldkirch. 1942–1946 Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft. Von 1947 an war ich bis zu meiner Pensionierung im Jahre 1970 Direktor der Kaufmännischen Berufsschule in Feldkirch.

Von 1950 bis 1972 leitete ich die Theaterklasse an der Städtischen Musikschule in Feldkirch und war Leiter und Regisseur des von mir gegründeten «Feldkircher Studio» (Amateurtheater mit Ausrichtung auf zeitgenössische Bühnenliteratur).

Ich bin Mitglied des Österreichischen Pen-Clubs, Wien, Gildenmeister der «Innviertler Künstlergilde», Linz, Mitglied des «Turmbundes», Innsbruck, und des Österreichischen Schriftstellerverbandes in Wien. Seit 1936 freier Mitarbeiter beim Österreichischen Rundfunk.

Meine Arbeiten umfassen 5 Lyrikbände, 5 Bücher mit Erzählungen, zahlreiche Schauspiele, Märchen-, Sagen- und Hörspiele, die in österreichischen und deutschen Verlagen erschienen sind, oft aufgeführt und durch den Österreichischen und Schweizerischen Rundfunk gesendet wurden. Ich schrieb auch Texte für Oratorien und Lieder, die von meinem Bruder Ferdinand Andergassen vertont wurden. Ferner zahlreiche Essays und Lesungen im In- und Ausland aus eigenen Werken. Mitarbeiter an Zeitschriften und Zeitungen.

Ich habe auf Grund meiner Arbeiten den Professortitel durch den Bundespräsidenten erhalten, weiter den Hörspielpreis des Österreichischen Rundfunks, den Anerkennungspreis der Vorarlberger Landesregierung, die Max-Mell-Medaille in Gold und das Silberne Ehrenzeichen des Landes Vorarlberg.

Der verstorbene Dichter Adalbert Welte urteilte über mein literarisches Schaffen: «Wie gut, daß es noch Bücher auf dem Wurzelgrund christlicher Weltanschauung gibt, in denen Wort und Welt ihre herkömmliche Ordnung haben.» Und OStR. Prof. Dr. Heinz Böhlen aus Limburg schrieb: «Aus dem Einblick in Prosa, Lyrik und Dramatik des dichterischen Schaffens von Eugen Andergassen vermag ich zu ahnen, wie glücklich sich die hinter ihm liegenden Jahrzehnte – trotz und in allem Schweren, das dieses Säkulum für uns bereithielt – entfalten und was Andergassen aus der immer wachsenden Fülle seines Denkens, Dichtens und Gestaltens geben durfte! Und der leuchtende Grund ist der Lobgesang des Schöpfers und seiner Erlösung.»



Hermann Gmeiner

Hermann Gmeiner bei Schülern des BG Feldkirch

Direktor Dr. Werner Hämmerle hat den Gründer der SOS-Kinderdörfer Hermann Gmeiner eingeladen, um vor Schülern der Oberstufe die Kinderdorf-Bewegung zu erörtern; der ehemalige Student des Feldkircher Gymnasiums wurde begeistert aufgenommen.

Das Kinderwaisenhaus früherer Generationen kann Waisenkindern wohl materielle Obsorge bringen, doch ist es aber kaum imstande, den Liebeshunger der Kleinen zu stillen, sie aus der Verzweiflung herauszuheben, ihnen auch eine seelische Gesundung zu erwirken. Im weiteren fügt sich dem Kind nebst dem Verlust der Eltern noch ein zweites Unglück zu, insofern für das Kind durch die Aufnahme in einem Waisenhaus auch der Bruch mit der Gesellschaft herbeigeführt wird; gerade aber das Gegenteil muß angestrebt werden, um diesen jungen Menschen mit seinem ohnedies schweren Schicksal für das spätere Leben vorzubereiten. Es muß ihm ein Zuhause, also eine Mutter vermittelt werden.

Und von dieser Erkenntnis ging Hermann Gmeiner aus, als er 1949 das Kinderdorf in Innsbruck begründete. Mit ungewöhnlichem Idealismus und einer beispielhaften Verfolgung seines Zieles schuf er die Voraussetzungen für das Kinderdorf. Hierbei leiteten ihn vier pädagogische Grundsätze. Einmal ist es das Recht auf Mutterschaft, wenn auch

zunehmend auf sozialer Ebene, d. h., eine Frau vertritt an dem heranwachsenden Menschen Mutterstelle. Zum weiteren muß dem Kind die Geschwisterlichkeit vermittelt werden; die Kinderdorffamilie zählt bis zu 7 und 8 Kindern verschiedenen Alters und Geschlechtes; das Waisenhaus ist organisatorisch darauf abgestellt, gleichaltrige Zöglinge zusammenzulegen. Ein Kind wird in ein eigenes Zuhause eingefügt, und schließlich sollen die Häuser ein kleines Dorf bilden, einen größeren Rahmen. Dieses kleindörfliche Milieu nimmt eine wichtige Erziehungsebene ein. Mit Bedacht aber werden die Kinder verhalten, in der größeren Gemeinde Schule und Kirche zu besuchen, um eben ständig und wachsend Kontakt mit der Gesellschaft zu gewinnen.

Diese Idee hat dann auf der ganzen Welt Beachtung gefunden, das Modell Hermann Gmeiners wurde übernommen oder sehr ähnlich nachgeahmt. Es gibt heute 112 SOS-Kinderdörfer in 50 Staaten der Welt.

Organisatorisch war das Ziel Gmeiners durch kleine Schritte zu erreichen. 1950 wurde der «Schilling-Ring» gegründet; jeder zahlt freiwillig pro Monat einen Schilling für diese Bewegung. Als Grundsatz wurde festgehalten, es möge jedermann mehr tun als er muß, und auf dieser Basis zählt heute die internationale Kinderdorfbewegung 4 Mill. Mitglieder, die jährlich 800 Mill. S aufbringen. Im heurigen Jahre konnte Gmeiner in Mittelamerika



32 neue Kinderdörfer gründen. 10.000 Kinder sind in der Welt erfaßt. Die Kinderdörfer wollen aber nicht nur Kindern Hilfe gewähren, darüber hinaus bedeutet die Kinderdorf-Idee auch weltweit ein Werk der Versöhnung und der Friedensgemeinschaft. Dem entspricht auch, daß es Kinderdörfer in den Gebieten aller Weltreligionen gibt. Seinen Vortrag bereicherte Hermann Gmeiner mit zahlreichen erschütternden, aber auch vielen erheiternden Erlebnissen.

Im Anschluß hatten die Schüler die Möglichkeit, den Wissensdurst zu stillen. Im Gespräch ergab sich, daß Österreich z. B. 800.000 Mitglieder zählt, daß im Ostblock der Weg zur Verwirklichung von Kinderdörfern recht

schwierig sei (u. a. sind die Kinderdörfer in Saigon von den Kommunisten übernommen worden, die selbstverständlich auch die Leitung übernommen haben). Die Kinder können in den Kinderdörfern verbleiben, bis sie ihre Ausbildung, selbst ein Studium abgeschlossen haben und als selbständig entlassen werden können. Schwierig sei es, in Vorarlberg sowie in Deutschland Kinderdorf-Mütter zu gewinnen. In Mütterschulen werden die künftigen Mütter umfassend ausgebildet. In außer-europäischen Mütterschulen wird ein europäischer Experte als Leiter eingesetzt, auf daß die Ausbildung den Intentionen der Kinderdorfidee gemäß ist. Der Dachverband der SOS-Kinderdörfer der ganzen Welt befindet sich in Wien.

Prof. Dr. Heinrich Abbrederis



Cons. DDr.
Eugen Burtscher

Besuch des Maturajahrganges 1925

Unser Maturajubiläum:

Am 30. Juni 1925 beendeten wir unser Studium am Bundesgymnasium Feldkirch mit der Matura, und so konnten wir dieses Jahr das goldene Jubiläum feiern. «Wir»: das bedeutet 10 Mann, die der Tod aus der Maturanzahl von 17 noch übriggelassen hat. Zwei wurden durch Krankheit verhindert. – So kamen wir acht am 24. September 1925 in Feldkirch zusammen, um das Jubiläum in schlichter, aber herzlicher Art und in der innigen Verbundenheit, die unserer Klasse stets eigen war, zu begehen. Am Abend begrüßten wir einander im Gasthof «Dörler» in der Marktgasse.

Am anderen Morgen hielten wir in der Kapuzinerkirche einen Dankgottesdienst, den die zwei Priester unserer Klasse zelebrierten. Pfarrer Österle stellte uns in seiner Ansprache die Verantwortung, die uns aus den erhaltenen Gnaden und Wohltaten erwächst, vor Augen.

Unser nächstes Ziel war der Stadtfriedhof von Feldkirch, und zwar das Grab unseres Klassenvorstandes und Lateinprofessors Dr. Anton Beirer, der trotz mancher Verlegenheit und Ungelegenheit, die ihm unser jugendlicher Übermut bereitete, sehr mit uns verbunden war. Hier gedachten wir seiner und aller Professoren, die wir hatten, in tiefer Dankbarkeit. Hofrat Dr. Alois Burtscher hob her-

vor, daß unsere Lehrer bei allen Besonderheiten und Schrullen, die ihnen zuweilen anhafteten, es doch herzlich gut mit uns meinten und einig waren im Bemühen, uns das Rechte und ihr Bestes mitzugeben ins Leben, und zwar in einer Zeit, die noch weit entfernt war von der heutigen Mitbestimmung und Mitsprache der Schüler. «Wir haben es unseren Lehrkräften nicht immer leicht gemacht», so bekannte einer, «wir haben ihre Nerven oft auf eine harte Probe gestellt.» Aber sie haben uns doch viel Verständnis entgegengebracht und viel Freude bereitet; und es hat sich gelohnt.

Vom Stadtfriedhof begaben wir uns noch zum stimmungsvollen Kirchlein und Friedhof von Tisis, wo zwei unserer Jahrgänger (Hochw. Herr Walter Kessler und Postamtsdirektor Stephan Büchele) beigesetzt sind. Hofrat Dr. Bernhard zeichnete in lebensvoller Rede das Bild unserer Kameradschaft. Sie hat uns zusammengehalten, seit wir unser Studium in einer außerordentlichen, schweren Zeit, im Jahre 1917, im letzten Abschnitt des Ersten Weltkrieges, gemeinsam begonnen haben. Die Schulgesetze waren einst sehr strenge und muten uns heute – 50 Jahre später – geradezu unverständlich an («hora legalis», Rauchverbot, Gasthausverbot, Verbot, die Stadtgrenze ohne Bewilligung zu verlassen etc.). Aber all das konnte unsere Kneipen in der Umgebung Feldkirchs nicht verhindern und unsern jugendlichen Frohsinn nicht ein-

dämmen. Die Kameradschaft hat sich in Notzeiten und Schwierigkeiten bewährt und wird uns weiter zusammenhalten, bis keiner von uns mehr am Leben ist.

Nun galt es, dem Gymnasium unsere Aufwartung zu machen. Wenn es uns auch leid tat, daß wir uns nicht in den wohlvertrauten Klassenräumen des alten Gymnasialgebäudes, der «Kiste» (ein jugendlich unbekümmertes, aber ganz klassisches Wort!), «nostalgischen» Erinnerungen hingeben konnten, so wurden wir entschädigt durch die freudige Überraschung über die neue Gebäudeanlage in Levis, die jetzt der gymnasialen Ausbildung unserer Jugend dient. Direktor Dr. Werner Hämmerle entbot uns den Willkommgruß, erklärte den jetzigen Schulbetrieb und führte uns durch die einzelnen Räume. Um zu bekunden, daß von der humanistischen Ausbildung auch nach 50 Jahren noch ein Hauch lebendig in uns erhalten blieb, hielt Professor Eugen Burtscher eine lateinische Ansprache.

Der Nachmittag gehörte einem Ausflug nach Götzis und Koblach, wohin uns seinerzeit legale und illegale Exkursionen führten. In letzterem Orte, im Gasthaus «Adler», war es köstlich zu hören, wie die Wirtin die Kellnerin anwies, «die Studenten» zu bewirten. Sie sah buchstäblich über unsere grauen und weißen Köpfe hinweg. Nun, so wollen wir Studenten bleiben. Denn aus dem griechischen Übungsbuch haben wir ehemals den

Satz ins wohlklingende Altgriechisch übersetzt: «Der rechte Mann wird auch im Alter nicht müde werden zu lernen.»

Zum Schlusse noch die Teilnehmerliste:

Hofrat Dipl. Ing. Dr. techn. Andreas Bernhard, Wien;

Hofrat Dr. phil. Alois Burtscher, Landesschulinspektor, Innsbruck;

Cons. Dr. theol. et phil. Eugen Burtscher, Professor, Innsbruck;

Josef Kegele, Abteilungsleiter der Bundeswirtschaftskammer i. R., Wien;

Cons. Ferdinand Österle, Pfarrer, Lingenau;

Dr. jur. Hans Santer, Kammeramtsdirektor i. R., Innsbruck;

Dr. jur. Alwin Schädler, Feldkirch-Brederis;

Othmar Wurm, Textilvertretungen, Bludenz;

Verhindert:

Dkfm. Josef Batliner, Porto Alegre, Brasilien;

Eduard Goop, Zollbeamter i. R., Schaan.

Verstorben:

Hochw. Herr Walter Kessler;

Stephan Büchele, Postamtsdirektor;

Dr. med. Franz Fellner;

Dr. med. Hermann Kessler;

Dr. jur. Hermann Peterlunger;

Hofrat Dr. jur. Karl Scheidle;

Dipl.-Ing. Elmar Strolz; gefallen am Ende des Krieges 1945.

Cons. DDr. Eugen Burtscher

Lateinische Ansprache beim Besuch des Bundesgymnasiums Feldkirch durch den Maturajahrgang 1925

Gratias tibi agimus maximas, amplissime Domine Director, quod nos tam humaniter excepisti in singulari occasione. Nam Deo largiente celebrare licet nobis quinquagesimum annum ab examine, quod dicitur Maturitatis, laboriose quidem, sed tandem feliciter superato. Laboriosum autem fuit eo, quod illo tempore nobis imposita erat «ad experimentum» aliqua species dissertationis elucubranda. Si «iucundi sunt acti labores», carum nobis officium ducimus, ut reverentiam testemur huic gymnasio, in quo labores decursu octo annorum maturarunt ad formandum et ditandum animum nostrum iuvenilem. Ideo etiam libet alloqui te, Domine Director, ea ipsa lingua, qua instructi sumus in hac schola ab optimis magistris, Latina scilicet lingua, praesertim cum huius linguae sis ipse vero sensu verbi «professor».

Sicut fert humana sors, magistri nostri non iam degunt inter vivos. Sed viva est, etiam post quinquaginta annos, grata erga eos memoria pro omni cura et actione nobis sollerter dedicata. Visitavimus igitur hoc mane coemeterium civitatis Feldkirchensis et stetimus ad sepulcrum patroni classis nostrae, Domini Doctoris Antonii Beirer, ut ei simulque omnibus, quos habuimus, professoribus gratias ageremus vividas.

Ingressi nunc ad te in officium administratorium perlustratis aedibus, per quas nos duxisti, admiramur hanc novam sedem gymnasii non iam in angustiis medii oppidi sitam, sed in amplo spatio, novis quoque mediis instructionis provide munitam, aucto valde numero discipulorum discipularumque refertam.

Gratulamur proinde civitati Feldkirchensi, omnibus, qui ad hanc molem delineandam et extruendam valide sunt cooperati, magistris denique ac discipulis hic versantibus; laetabundi, quod post tot difficultates et tantam moram dolorosam problema huius scholae antiquitate et multiplici merito insignis nunc denique tandem feliciter est solutum.

Nova sunt hic omnia. Sed inter tot novitates, quaesumus atque ominamur, ne negligatur multoque minus pereat omnino bona traditio: traditio, inquam, fidei Christianae; traditio disciplinae sanae et serii laboris; non ultimo demum loco traditio veri humanismi. Nefas esset extinguere cognitionem et usum vivum classicarum, quae dicuntur, linguarum. Etiam in Ecclesia necesse est praeter linguam vulgarem supervivere linguam Latinam; commendatur namque singulari sollemnitate, claritate, aptitudine ad uniendos ex orbe terrarum populos.

Non possumus denique hinc abire, quin commemoremus benefactores nostros e civitate Feldkirchensi et pagis vicinis, praecipue nos,

qui, rure oriundi, migravimus huc ad «oppidulum studiorum». Nulla tunc temporis alia sustentatione fruebamur, nisi beneficentia Institutorum, familiarum, privatorum hominum. Vere generoso modo elucebat haec beneficentia tempore primi belli universalis et egestatis subsequentis, cum cives ipsi restricti essent ad victum, qui tessera frumentaria publice praestabatur. Non sumus obliti illos annos sat duros, sed multo minus incolas, qui nos per vices in hebdomade admittebant ad mensam vel singulis mensibus pecunia iuvabant. Gratissimo profitemur animo eos nobis semitam paravisse ad studium academicum, quod fundamentum fuit muneris publici, quo perfuncti sumus iam vel adhuc perfungimur.

Suscipias igitur, amplissime Domine Director, obsequia nostra ac salvare iubeas gymnasium Feldkirchense, cui ominamur vitam fecundam prosperosque successus in bonum dilectae iuventutis et patriae.

Cons. DDr. Eugen Burtscher

Übersetzung der lateinischen Ansprache:

Wir danken Ihnen herzlich, sehr geehrter Herr Direktor, daß Sie uns bei einem besonderen Anlaß so freundlich empfangen haben. Denn dank der Gnade Gottes dürfen wir das fünfzigste Jahr begehen seit der Maturaprüfung, die wir mit mancherlei Mühen, aber

schließlich doch glücklich bestanden haben. Mühsam war sie besonders deshalb, weil uns damals «versuchsweise» eine Art von Dissertation zur Ausarbeitung auferlegt wurde. Wenn «getane Arbeit angenehm» ist, wie es heißt, so erachten wir es als liebe Pflicht, diesem Gymnasium unsere Ehre zu erweisen. Haben ja doch die Mühen im Laufe von acht Jahren hier dazu geführt, unseren jugendlichen Geist zu formen und zu bereichern. Darum möchten wir Sie auch, Herr Direktor, gerade in der Sprache anreden, in der wir an dieser Schule von ausgezeichneten Lehrern unterwiesen wurden, nämlich in der lateinischen Sprache, zumal Sie im wahrsten Sinn des Wortes «Professor», d. h. «Bekannter» dieser Sprache sind.

Wie es so das menschliche Los mit sich bringt, weilen unsere Lehrer nicht mehr unter den Lebenden. Aber lebendig ist – auch nach 50 Jahren – noch das dankbare Andenken an all ihre Obsorge und Tätigkeit, die sie uns zuteil werden ließen. So haben wir denn auch an diesem Morgen den Friedhof der Stadt Feldkirch besucht und sind beim Grabmal unseres Klassenvorstandes, Herrn Dr. Anton Beirer, gestanden, um ihm und zugleich allen Professoren, die wir hatten, unseren lebhaften Dank zu bezeigen.

Nachdem wir nun zu Ihnen in die Direktionskanzlei gekommen sind und die Gebäudeanlagen, durch die Sie uns geführt haben, eingehend besichtigt haben, bewundern wir die-

sen neuen Standort des Gymnasiums, der nicht mehr in der Enge der Innenstadt, sondern in einem weiten Raum gelegen, auch mit neuen Unterrichtsmitteln sorglich ausgerüstet und von einer gewaltig angewachsenen Zahl von Schülern und Schülerinnen erfüllt ist.

Wir beglückwünschen darum die Stadt Feldkirch, alle, die an der Planung und Errichtung dieses weitläufigen Gebäudes fachkundig mitgearbeitet haben, schließlich auch die Lehrer und Schüler, die hier aus- und eingehen, daß nach so vielen Schwierigkeiten und so langer schmerzlicher Wartefrist das Problem dieser Schule, die durch Alter und mannigfaches Verdienst ausgezeichnet ist, nun endlich doch noch glücklich gelöst wurde.

Neu ist hier alles. Aber bei so vielen Neuheiten, so bitten und wünschen wir, möge nicht vernachlässigt und noch weniger unterdrückt werden die gute Tradition: die Tradition des christlichen Glaubens nämlich; die Tradition der gesunden Disziplin und der ernsten Arbeit; und nicht zuletzt die Tradition des wahren Humanismus. Darum würde es auch ungerecht sein, die Kenntnis und die lebensvolle Übung der sogenannten klassischen Sprachen auszulöschen. Auch in der Kirche muß unbedingt neben der Volkssprache die lateinische Sprache überleben. Sie empfiehlt sich ja durch eine einzigartige Feierlichkeit, Klar-

heit, Eignung zur Verbindung der Völker aus dem ganzen Erdkreis.

Schließlich können wir nicht von hier scheiden, ohne unserer Wohltäter aus der Stadt Feldkirch und den umliegenden Dörfern zu gedenken; besonders wir, die vom Lande her stammen und hieher ins «Studierstädtchen» zugewandert sind. Keinerlei andere Beihilfe haben wir damals genossen: nur die Wohltätigkeit von Instituten, Familien und Privatpersonen. In wahrhaft großmütiger Weise leuchtete diese Wohltätigkeit zur Zeit des Ersten Weltkrieges und der nachfolgenden Periode der Not, damals als die Stadtbewohner selber auf die Verpflegung durch die staatliche Lebensmittelkarte eingeschränkt waren. Wir haben diese ziemlich harten Jahre nicht vergessen; noch viel weniger aber diejenigen, die uns wöchentlich zu ihrem Tische zuließen oder durch Monatsgelder unterstützten. Wir bekennen in tiefster Dankbarkeit, daß sie uns den Weg zum akademischen Studium bereitet haben, das dann die Grundlage bot für das Amt in der menschlichen Gesellschaft, das wir bereits ausgeübt haben oder noch ausüben.

Wollen Sie also, sehr geehrter Herr Direktor, unsere Ehrenbezeugung entgegennehmen und das Gymnasium von Feldkirch in unserem Namen grüßen lassen! Wir wünschen ihm ein fruchtbares Leben und glückliche Erfolge zum Wohl der geliebten Jugend und damit der Heimat.



Pfarrer
Gerhard Wiesner

Predigt – Pfarrer Wiesner

Ökumenischer Wortgottesdienst

zur Eröffnung des Schuljahres 1975/76 für die Oberstufe des Bundesgymnasiums Feldkirch am 17. September 1975

Predigt: Pfarrer Gerhard Wiesner, Prof. für ev. Religion. Text: Lukas 15, 1–3; 11–32

Eines Tages waren zahlreiche Zolleinnehmer und andere, die einen ebenso schlechten Ruf hatten, zu Jesus gekommen und wollten ihn hören. Die Pharisäer und Gesetzeslehrer waren darüber ärgerlich und sagten: «Er läßt das Gesindel zu sich! Er **ißt** sogar mit ihnen!» Da erzählte ihnen Jesus ein Gleichnis:

Ein Mann hatte zwei Söhne. Der jüngere sagte zu seinem Vater: «Gib mir den Teil der Erbschaft, der mir zusteht!» Da teilte der Vater seinen Besitz unter die beiden auf.

Nach ein paar Tagen machte der jüngere Sohn seinen ganzen Anteil zu Geld und zog in die Fremde. Dort lebte er in Saus und Braus und verjubelte alles. Als er nichts mehr hatte, brach in jenem Land eine große Hungersnot aus; da ging es ihm schlecht. Er fand schließlich Arbeit bei einem Bürger jenes Landes, der schickte ihn zum Schweinehüten aufs Feld. Er war so hungrig, daß er auch mit dem Schweinefutter zufrieden gewesen wäre; aber selbst das verwehrte man ihm. Endlich ging er in sich und sagte sich: «Die Arbeiter meines Vaters bekommen mehr, als sie essen

können, und ich werde hier noch vor Hunger umkommen. Ich will zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: ‚Vater, ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden; ich verdiene es nicht mehr, dein Sohn zu sein. Laß mich als einfachen Arbeiter bei dir bleiben!‘»

So machte er sich auf den Weg zu seinem Vater. Der sah ihn schon von weitem kommen, und voller Mitleid lief er ihm entgegen, fiel ihm um den Hals und küßte ihn. «Vater», sagte der Sohn, «ich bin vor Gott und vor dir schuldig geworden, ich verdiene es nicht mehr, dein Sohn zu sein!» Aber der Vater rief seine Diener: «Schnell, holt das beste Kleid für ihn, steckt ihm einen Ring an den Finger und bringt ihm Schuhe. Holt das Mastkalb und schlachtet es. Wir wollen ein Fest feiern und uns freuen! Mein Sohn hier war tot, jetzt lebt er wieder. Er war verloren, jetzt ist er wiedergefunden.» Und sie begannen zu feiern.

Der ältere Sohn war noch auf dem Feld. Als er zurückkam und sich dem Haus näherte, hörte er das Singen und Tanzen. Er rief einen der Diener herbei und fragte, was denn da los sei. Der sagte: «Dein Bruder ist zurückgekommen, und dein Vater hat das Mastkalb schlachten lassen, weil er ihn gesund wieder hat.» Da wurde der ältere Bruder zornig und wollte nicht ins Haus gehen. Schließlich kam der Vater heraus und redete ihm gut zu. Aber der Sohn sagte zu ihm: «Du weißt doch: all die Jahre habe ich wie ein Sklave für dich

geschuftet, nie war ich dir ungehorsam. Was habe ich dafür bekommen? Mir hast du nie auch nur einen Ziegenbock gegeben, damit ich mit meinen Freunden feiern könnte. Aber der da, dein Sohn, hat dein Geld mit Nutten durchgebracht; und jetzt kommt er nach Hause, da schlachtest du gleich das Mastkalb für ihn.» «Mein Sohn», sagte da der Vater, «du bist immer bei mir, und dir gehört alles was ich habe. Wir konnten doch gar nicht anders als feiern und uns freuen. Denn dein Bruder war tot, jetzt ist er wieder am Leben! Er war verloren, aber jetzt ist er wiedergefunden!»

(Übersetzung: «Die gute Nachricht»)

Jeder Mensch gehört Gemeinschaften an und begibt sich in Gemeinschaften, die ihre bestimmten Regeln haben. Aber wo Gemeinschaft ist, gibt es auch Ausgeschlossene, gibt es die Angst vor dem Ausgeschlossenwerden und die gemeinschaftliche Angst vor denen, die sich selbst ausschließen und damit die Grundfesten der Gemeinschaft erschüttern. Unsere Schulgemeinschaft macht hier keine Ausnahme.

In der Einleitung zur Gleichniserzählung Jesu und in dieser selbst geht es um eine besondere Gemeinschaft: die Tischgemeinschaft.

Für den Orientalen zur Zeit Jesu bedeutet diese Gemeinschaft ungeheuer viel. Sie be-

deutet Zusammensein mit anderen Menschen ohne Angst und erreicht ihren Höhepunkt beim Fest aus Anlaß einer Hochzeit oder einer glücklichen Fügung des Schicksals. In Dankbarkeit werden andere großzügig eingeladen, damit sie mitfeiern und sich mitfreuen. So wird festliche Mahlgemeinschaft zum Idealbild für menschliche Gemeinschaft überhaupt: So sollte, so könnte es sein unter Menschen. Auch heute ist die Sehnsucht nach solch idealer Gemeinschaft lebendig bei Eltern und Kindern, Schülern und Lehrern.

Die Wirklichkeit freilich ist anders. Menschen haben voreinander Angst, schämen sich vor- und füreinander. Auch in der Schulgemeinschaft. Warum ist das so?

Ein Psychologe von heute, Thomas A. Harries, hat darauf hingewiesen, daß dahinter bei jedem von uns eine bestimmte Gefühlsgrundlage steckt, die aus frühkindlichen Frustrationserlebnissen stammt: «Ich bin nicht o. k.», ich bin nicht, wie ich sein sollte. Auch die beste Erziehung der verständnisvollsten Eltern kann das nicht verhindern. (Im kirchlichen Sprachgebrauch sagt man, daß der Mensch sich als Sünder fühlt, auch wenn er sich das gar nicht eingesteht.) Das ist es, was alles so schwierig macht, was Gemeinschaft gefährdet, ja zerstört.

– «Ich bin nicht o. k.» – Tatsächlich kann kein Mensch auf die Dauer mit dieser Grundeinstellung leben. Darum werden Strategien

entwickelt, damit dieses Gefühl überwunden oder wenigstens erträglich wird. Das zeigt Jesus auch in seiner Gleichniserzählung am Beispiel der beiden Söhne.

Ich weise absichtlich zuerst auf den älteren der beiden hin. Es soll deutlich werden, daß Jesus nicht die Geschichte vom «verlorenen Sohn» erzählt hat, sondern die Geschichte von den beiden Brüdern, die nicht miteinander auskommen, weil sie einander nicht akzeptieren können.

Die Strategie des älteren besteht darin, daß er sich an «Strukturen» klammert. «Ich mißachtete nie eine Anordnung.» Zur Zeit Jesu war das die Haltung des Pharisäers. Auch der Pharisäer muß insgeheim wissen, daß er nicht ist, wie er sein sollte. Doch aufgrund seiner Leistung – er bemüht sich ja mit unbezweifelbarem Erfolg, alles zu tun, was man von ihm verlangt – fühlt er sich doch wesentlich besser als die anderen, die diese Leistung nicht erbringen. So hilft ihm die Verachtung anderer, seine fatale innere Grundhaltung zu überdecken.

Wir merken, der ältere Sohn mit seiner pharisäischen Grundhaltung scheint unerhört brauchbar. Manch einer wird geneigt sein, in ihm heute den idealen Schüler bzw. den idealen Lehrer zu sehen. Aber so recht froh kann man über ihn nicht werden. Er reagiert sehr empfindlich, wenn sein Gehorsam einmal nicht entsprechend honoriert wird. Er

wird aufsässig und aggressiv, wenn er bemerkt, daß einmal Gnade vor Recht ergeht. Er würde sich heute vermutlich an Sätze klammern wie: «Das war immer schon so! Wohin kommen wir, wenn...! Da könnte ja jeder...! Es müssen klare Grenzen gezogen werden! Ordnung muß sein!»

Die Strategie des jüngeren, des «verlorenen» Sohnes sieht anders aus. Er versucht, das Nicht-o.k.-Gefühl dadurch zu überwinden, daß er gegen Strukturen äußerst empfindlich reagiert und sie rundweg ablehnt. Er setzt sich selbst zum Maßstab und versucht eine Welt zu bauen, in der sich alles nach ihm zu richten hat. Er ist der Typus des Menschen, der sich gegen die Ordnung und gegen Väter auflehnt, der das aus innerem Zwang tun muß. Er wünscht seinem Vater den Tod und redet doch feige nur vom Erbe, das ihm zusteht und das er vorzeitig ausbezahlt haben möchte. Im Grunde ist seine Position schwach. Stark ist er nur in der Negation und im Genuß. Ein aufsässiges Kind, das nicht erwachsen geworden ist, macht schließlich Pleite.

Heute würde dieser jüngere Sohn den Typus des Schülers verkörpern, mit dem kein Lehrer sich gerne anlegt, den man gerne los sein möchte. Vielleicht auch ein wenig den Typus des Lehrers, der sich «progressiv» gibt, womöglich mit dem Schulunterrichtsgesetz in der Hand seine Kollegen unsicher macht und

seine Vorgesetzten ängstigt. Zur Zeit Jesu fallen «Zöllner und Sünder» in diese Kategorie.

Wie stehen die «ungleichen Brüder» wirklich zueinander? Sie haben Angst voreinander, schämen sich. Sie mißtrauen einander, bewundern sich heimlich und verachten sich öffentlich. Im Grunde brauchen der «Sünder» und der «Pharisäer» sich gegenseitig, um ihre Position zu stärken. Aber sie kommen nicht miteinander aus. Wer kann Gemeinschaft zwischen den beiden stiften, zwischen dem Pharisäer und dem Sünder, der auch in jedem einzelnen von uns steckt?

Jesus ist zu seiner Zeit am Sabbath in die Synagoge gegangen, um dort zu predigen. Er hat sich damit wie selbstverständlich in den Strukturen der anständigen Menschen seiner Zeit bewegt. Aber er geht auch in das Haus des Sünders, den die Gemeinschaft ausgeschlossen hat, wenn der bei ihm eine Chance für sein Leben sucht.

In seinem Gleichnis führt Jesus über den beiden Brüdern die merkwürdige Gestalt jenes Vaters ein. Ich meine, daß man diesen Vater nicht vorschnell mit Gott gleichsetzen darf, wie das in der Auslegung oft geschehen ist. Der Vater im Gleichnis ist ein Mensch, der nicht vom Himmel herab, sondern auf dieser Erde agiert.

Was ist das Besondere an diesem Vater: Er hat und gewinnt Autorität dadurch, daß er

sie, menschlich gesehen, immer wieder höchst leichtfertig seinen beiden Söhnen gegenüber aufs Spiel setzt. Den jüngeren läßt er ziehen. Doch als der gescheitert ist und verzweifelt einen neuen Anfang sucht, verzichtet er auf seine Würde und läuft ihm entgegen. Er veranstaltet ein Fest, weil der Heimgekehrte es besonders nötig hat, durch die festliche Tischgemeinschaft einen neuen und besseren Anfang zu finden. Damit setzt er seine moralische Autorität gegenüber dem älteren, daheimgebliebenen Sohn aufs Spiel. Schließlich stehen Vater und älterer Sohn draußen vor der Tür und diskutieren. Der Ausgang der Diskussion ist offen. Wird der ältere sich mitfreuen können? Werden beide Brüder für sich akzeptieren, daß der Mensch Freiheit gewinnt nicht durch das, was er leistet, auch nicht durch das, was er sich selbstherrlich auf Kosten anderer leistet, sondern allein durch das, was er sich gnädig schenken läßt und was er anderen geben kann?

Wenn Christen Gottesdienst feiern, dann ergeht an sie, die von Haus aus alle nicht o. k. sind, das Angebot, aus der Gnade Gottes zu leben. So erfolgt Befreiung für menschliche Gemeinschaften mit ihren Belastungsproben. Auch in der schulischen Situation stehen sich Menschen in Angst gegenüber und schämen sich voreinander. Daß diese Haltung überwunden wird, dazu kann letztlich keine Ordnung und kein Gesetz, aber auch keine Negation von Strukturen helfen.

Wir feiern einen Gottesdienst am Beginn gemeinsamer Arbeit. Damit lassen wir Gott den Anfang machen, der uns alle grundsätzlich akzeptiert, uns aber gerade darin nicht bei dem beläßt, was wir sind. Wir vertrauen uns dem Gott an, der Autorität dadurch gewinnt, daß er auf Gewalt verzichtet und dem Menschen entgegenkommt. Er holt uns aus gegenseitiger Verachtung und aus gegenseitigem Hochmut heraus. Wir dürfen vor ihm Angst und unfruchtbare Scham überwinden. So hilft er uns zu gegenseitiger Achtung und Verantwortung. Notwendige und sinnvolle

Struktur ist dann nicht mehr ein Instrument, das wir gegeneinander gebrauchen, sondern miteinander als freie Menschen akzeptieren.

So mag dieser Gottesdienst helfen, daß wir erkennen: Gott wartet auf uns und redet mit uns, damit wir ihm je und je die letzte Autorität schenken, dadurch freie und verantwortliche Menschen werden und so unsere Welt neu und besser gestalten. Unsere Welt, das wäre in diesem Fall die Arbeitsgemeinschaft einer Schule.

Gedenkstunde zum Nationalfeiertag

Am Freitag, dem 24. Oktober, wurde für die Schüler der siebten und achten Klassen eine Gedenkstunde anlässlich des Nationalfeiertages veranstaltet.

Die Professorenschaft wurde dabei von Herrn Direktor Dr. Hämmerle und OStR Prof. Jäger vertreten. Als Mitglied des Elterngemeinschaftsausschusses war auch Hofrat Dipl.-Ing. Berchtold anwesend.

OStR Jäger, der den Klassensprechern beim Zusammenstellen des Programmes behilflich gewesen war, begrüßte alle Anwesenden. Da mir als Moderator die Aufgabe oblag, das Programm zu leiten, sprach ich einige einführende Worte, in denen ich darauf hinwies, wie gleichgültig wir dem Thema Nationalfeiertag in unserer Zeit gegenüberstehen, und versuchte, den Zweck dieser Feier darzulegen. Als Einstimmung trug Wolfram Meusburger das Gedicht «Gedenkstein» von Bertold Viertel vor. Lydia Hamberger und Marlies Nägele spielten dann auf Gitarre und Leier ein Menuett von Johann Sebastian Bach, wobei wir uns die Gedanken aus Viertels Gedicht noch einmal durch den Kopf gehen lassen konnten.

Anschließend folgten der «Abschiedsbrief des Widerstandskämpfers Caldonazzi» und das Gedicht «Wenn ihr nicht nein sagt» von Wolfgang Borchert. Diese beiden von Norbert Wiederin und Ruth Pöder ausgezeichnet rezipierten Werke, die die Sinnlosigkeit und

Tragik des Krieges darlegen, machten sichtlich Eindruck auf die Zuhörer.

Nach einem weiteren Musikstück sprach Tanja Rainer über die Entstehung des Staatsvertrages.

Den Höhepunkt des Ganzen bildete die Rede zur Feierstunde von Reinhard Pitschmann.

Die Bundeshymne bildete den Abschluß dieser Feier, die sicher dazu angetan war, den Schülern ins Bewußtsein zu rücken, was es bedeutet, ein Österreicher zu sein.

Wolfgang Metzler, Klassensprecher, 8b Kl.

Rede anlässlich des Nationalfeiertages

Ich habe mir lange überlegt, worüber ich heute sprechen, was ich anlässlich eines Nationalfeiertages sagen soll. Einige von euch werden sicher denken: Was will denn der schon wieder, der hält jetzt sicher eine politische Rede! Ich kann euch beruhigen, das habe ich nicht im mindesten vor, es wäre auch anlässlich eines Tages zur Einigung und Erlangung der Freiheit Österreichs fehl am Platze. Einigen von euch ist der Nationalfeiertag sicherlich nur ein Begriff, weil dadurch ein paar Schulstunden ausfallen.

Dies ist aber nicht der Sinn und Zweck eines so denkwürdigen Tages. Denkwürdig, weil Festigung der Republik Österreich, denkwürdig, weil Staatsvertrag, denkwürdig, weil immerwährende Neutralität und hoffentlich auch immerwährende Freiheit.

Ich habe mir die Frage gestellt, was können wir dazu beitragen, daß der 26. Oktober auch in Zukunft ein echter, würdiger Feiertag ist.

Es ist ja oft der Brauch, daß man zwar gerne feiert, aber nicht einmal weiß, warum. Wenn wir feiern, dann soll uns das eine Erinnerung an ein Ereignis in der Vergangenheit sein, dessen wir uns einmal im Jahr voll und ganz in Dankbarkeit bewußt werden wollen.

So beiläufig kann sich jeder an etwas erinnern, was am 26. Oktober 1955 geschah. Erinnern wir uns also daran, daß unsere Republik mit der völligen Freiheit untermauert wurde, und geben heute, an diesem Tage, ein Bekenntnis an unsere Republik Österreich ab. Bekennen wir uns voll und ganz zu ihr, daß wir auch in Zukunft in ihr bestehen können; feiern wir unsere Nation, unsere staatliche Einheit und Freiheit.

Feiern wir unsere Nation, das klingt so hoch, und wer von euch kann sich darunter etwas vorstellen? Was ist das, die Nation? Sie war eigentlich die Gemeinschaft aller Menschen gleichen Ursprungs; heutzutage ist diese De-

finition natürlich schon längst überholt, denn wer ist zum Beispiel von den heutigen Australiern ein wirklicher Australier? Viele kamen von weit her und nennen sich jetzt trotzdem Australier. In Österreich ist das natürlich nicht so bedeutend; Nation ist aber auch in Österreich kein sachlich definierbarer Begriff mehr, sie ist vielmehr das Gefühl der Verbundenheit, der Zusammengehörigkeit, des Zieles der gemeinsamen Gestaltung der Zukunft. Nation ist eine politische, historische, wirtschaftliche Schicksalsgemeinschaft; Nation ist öfters auch gleichbedeutend mit Staat. Die Gesellschaft wird heute und wurde es immer von ihren Interessenvertretungen beherrscht. Es liegt also im Interesse des Staates, daß der Österreicher den Nationalfeiertag würdig mit Besinnung und Dankbarkeit begeht. Aber tun wir das wirklich? Der Nationalfeiertag ist für uns doch nicht viel mehr als ein freier Tag. Wer von uns denkt wirklich darüber nach, wem von uns gibt dieser Tag wirklich ein Nationalbewußtsein? Gibt es so etwas überhaupt noch? Bei den meisten von uns wird das Nationalbewußtsein erst geweckt, wenn wir, oder besser gesagt unsere Eltern, zur Wahlurne schreiten, um über irgend etwas, das unsere Zukunft bestimmen wird, ihre Stimme abzugeben. Vor allem bei sportlichen Erfolgen wird einem das Nationalbewußtsein ins Gewissen gerufen. Wenn unsere Fußballmannschaft zum Beispiel die Weltmeisterschaft gewänne,

würde sicherlich viel mehr gefeiert als an einem Nationalfeiertag. In den letzten Jahren wurde unser Nationalgefühl einmal besonders spontan geweckt. Ihr erinnert euch sicherlich an den Fall Karl Schranz. Das war meiner Meinung nach eine unerfreuliche Manipulation. Das Nationalbewußtsein darf nicht in fanatischen Nationalismus ausarten.

Ich will jetzt kurz versuchen, die Staatszwecke Österreichs aufzuzeigen, damit wir uns bewußt werden, was wir feiern und wie wir uns darüber freuen dürfen.

Den Staatszweck unterteilt man am besten in den Rechts-, Macht-, Kultur- und Wohlfahrtszweck; es muß vom Staate her aber auch das Bemühen vorhanden sein, jedem Bürger das Recht auf Freiheit zu geben. Kann sich jemand von uns wirklich darüber beklagen, daß seine eigene, persönliche Freiheit echt eingeschränkt oder sogar unterdrückt wird? Wir Österreicher leben in einer Demokratie, die uns die Freiheit garantiert. Das demokratische Prinzip wurde bereits in Artikel 1 der Bundesverfassung programmatisch festgelegt: Österreich ist eine demokratische Republik; ihr Recht geht vom Volke aus.

Wieviel Prozent der Menschheit können das von sich behaupten? Haben wir nicht allein schon darum einen Grund zum Feiern? Wie gerne würden unsere östlichen Nachbarn mit uns feiern; gab man ihnen jemals die Möglichkeit dazu? Seien wir also unseren Vätern

dankbar, daß sie uns diese Möglichkeit verschafft haben. Wie viele würden gerne von Prag, Budapest oder Bukarest nach Feldkirch zu Fuß gehen, wenn sie noch einmal über ihre eigene Zukunft entscheiden könnten!

Den Österreichern ist, die Chance gegeben, sich an allen Staatsfunktionen zu beteiligen. Der Staat ist Österreich, Österreich sind wir. Wir wählen unsere Repräsentanten, unsere Vertreter, wir sind es, die eigentlich regieren sollen; aber tun wir es wirklich? Wir besitzen zum Beispiel eine sehr große Anzahl von Interessenverbänden, die Macht besitzen und unsere Interessen, sofern sie allgemeiner Art sind, vertreten. Darunter zählen die verschiedenen Kammern, Arbeiterverbände, Industriellenvereinigungen, der Gewerkschaftsbund usw.

Diese Verbände geben dem einzelnen die Chance, zu seinem Recht zu gelangen, sofern er der Allgemeinheit dienliche Interessen hat. Dies ist wieder ein Punkt in unserer Staatsverfassung, der uns Freiheit zugesteht. Seien wir stolz darauf, besinnen wir uns darauf. Besinnen wir uns aber auch darauf, wozu uns das Moskauer Memorandum verpflichtet hat. Eines der Wesenselemente der vollkommen neuen Lage am 15. Mai 1955 war Österreichs Bekenntnis zur immerwährenden Neutralität, die aber auch politische Probleme mit sich bringt.

Die Neutralität bedeutet für uns Österreicher eine dauernde Konfrontation der Außenpolitik mit den Verpflichtungen, die man üblicherweise mit dem Begriff «Neutralität» verbindet. Auf alle Fälle dürfen wir keine militärischen Bindungen eingehen. Wir haben aber jede Form der geistigen Neutralität abgelehnt. Weder der Staatsvertrag noch das Neutralitätsgesetz können ein Hindernis sein, daß in Österreich alle politischen Strömungen im Rahmen der Demokratie und der bestehenden Gesetze zur Geltung kommen dürfen und daß klare und eindeutige Entscheidungen zu Grundsatzfragen getroffen werden können.

Ich sehe mich jetzt gezwungen, ein altes Thema wieder aufzugreifen, obwohl es vielleicht vielen von euch schon bekannt ist. Und da hat der britische Schriftsteller des 18. Jahrhunderts Jonathan Swift einen Satz zu meinen Gunsten geprägt: «Ich werde keine Ruhe geben, bis alle von meiner Meinung überzeugt sind.» Das klingt zwar hoch, aber ich will mir die Möglichkeit nicht nehmen lassen, dies vor einem größeren Publikum wieder zu erwähnen. Es handelt sich um unser vielgelästertes Bundesheer. Unser neutrales Land ist keine Insel der Seligen. Wir sind vom Staatsvertrag her verpflichtet, mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln unsere militärische Neutralität aufrechtzuerhalten und zu verteidigen. Ich will mich jetzt nicht zu lange auf diesem Gebiet bewegen, da ich sonst unvermeidlich in die von der

Schule ausgeschlossene Politik schlittern würde. Trotzdem möchte ich die Frage stellen: Können wir im Falle einer Balkankrise, die uns nach dem Tod Titos bevorstehen könnte, den Einmarsch feindlicher Truppen in unser heißgeliebtes Österreich verhindern? Wir sind verpflichtet, uns so teuer wie möglich zu verkaufen, den Eintrittspreis in unser Land so hoch wie möglich zu setzen; so hoch anzusetzen, daß möglichen Aggressoren das Risiko, die Verluste an Menschen und Material zu hoch sind. Wir sehen doch (manche wenigstens, andere wiederum tragen gerne oder müssen Scheuklappen vor den Augen tragen und wollen dies nicht sehen) das große Plus am Paradebeispiel der Schweiz, nach der sich unsere immerwährende Neutralität zu richten hat. Die Schweiz ist immer noch der Auffassung, daß sie vom Einmarsch der Deutschen im Zweiten Weltkrieg nur deshalb verschont blieb, weil ihnen der Preis für die Besetzung zu hoch war, und das nur deshalb, weil sie ein ausgezeichnet ausgebildetes und wehrfähiges Heer hat, weil sie jederzeit auf einen Krieg vorbereitet und dementsprechend schon in Friedenszeiten entsprechende Vorbereitungen zur Verteidigung trifft. In Österreich vermisse ich dies! Ein konkretes Beispiel dafür: Im Moskauer Memorandum heißt es ja, daß Österreich zur immerwährenden Neutralität nach dem Muster der Schweiz verpflichtet ist. Wie schaut es nun in der Schweiz aus? Auch dort ist die Verteidigung des Lan-

des für jeden Staatsbürger, soweit ihm möglich, Pflicht. Daraus folgt logischerweise, daß auch die Finanzen dafür von der Gesamtheit aufgebracht werden müssen. Der Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht verlangt nach dieser Verfassung, daß die wehrdienstpflichtigen Bürger, die wegen Untauglichkeit oder der Wichtigkeit ihrer beruflichen Tätigkeit keinen Militärdienst leisten können, eine Ersatzleistung in Geld erbringen müssen. Dies dient nicht nur zur Verwirklichung der Rechtsgleichheit, sondern hilft auch, mißbräuchliche Ausmusterung einzudämmen. Wieso gibt es in Österreich so etwas noch nicht? Man könnte doch längst bewährte Praktiken im Ausland studieren und übernehmen! Ein Vergleich, der uns zu denken geben sollte: In Österreich betragen die Gesamtausgaben für militärische Angelegenheiten 0,9 % des Bruttonationalproduktes, in der Schweiz 1,7 %, in der CSSR 3,8 %, in unserem Nachbarstaat BRD 2,9 %.

Nicht nur diese Zahlen stimmen bedenklich. Als das Gesetz des Ersatzhilfsdienstes im Bundesrat behandelt wurde, sagte ein Sprecher der Regierungspartei: «Endlich hat der junge Mensch in Österreich die Wahl zwischen Töten und Helfen.» Er stempelte damit jeden, der Militärdienst leistet, zu einem möglichen Mörder. Weiters konnte man in einer Schweizer Zeitung lesen: Die Schweiz grenzt an Rußland. Für große Teile der Schweiz ist Österreich nicht mehr als ein militärisches

Vakuum.

Am 1. Mai wurde bei einem Marsch in Wien ein Transparent mitgeführt, auf dem geschrieben stand: «Wozu brauchen wir ein Bundesheer, wir haben ja die Feuerwehr.» Wir dürfen dies alles nicht zu leicht nehmen. Wir Österreicher haben eine sehr wichtige strategische Lage inne. Wir sind eine Drehscheibe des Verkehrs in Europa. Wir sind ein Sperrriegel zwischen den Nahoststaaten. Wir sind mit der Schweiz zusammen der neutrale Riegel. Ein möglicher Angreifer muß wissen, daß ihn ernste Gegenwehr erwartet.

Zum Abschluß meines Referates will ich noch kurz ein paar Worte zur Rolle Österreichs in der Welt als Trennungskiel zwischen Ost und West sagen. Es wird uns vom Osten her das Prinzip der Toleranz gewährt, «leben und leben lassen», oder einfacher gesagt, die Demokratie als Form des Zusammenlebens der Völker in Freiheit und Selbstbestimmung. Lenin war immer schon der Auffassung, daß Politik eine Fortsetzung des Krieges und des revolutionären Kampfes mit anderen Mitteln ist. Dazu will ich auch Maos Bibelworte zitieren: «Die Politik ist Krieg ohne Blutvergießen, der Krieg ist Politik mit Blutvergießen.»

Wir Österreicher müssen kämpfen für unsere Ideen. Es ist zwar kein militärischer, dafür aber ein ökologischer und ideologischer Kampf. Wir Österreicher müssen uns verpflichten.

tet fühlen, eine Politik als Beitrag zur Aufrechterhaltung eines dauerhaften Friedens in Europa und in der Welt anzubieten, also aktive Neutralität zu betreiben.

Wir müssen also versuchen, Österreich innerhalb einer großen Gefahrenzone als Stabilisierungsfaktor aufzubauen; dies ist mit dem Staatsvertrag 1955 geschehen. Wir müssen mithelfen, den Raum rings um uns vor Krisen zu bewahren. Wir müssen eine dementsprechende Politik betreiben. Wir müssen einen sicheren und wenn möglich krisenfesten Staat repräsentieren, ansonsten fühlt

sich vielleicht doch einmal eine Macht verpflichtet, uns aus einer Krise zu helfen. Soweit darf es nicht kommen.

Wir brauchen ein grundfestes Staatsbewußtsein. Es gibt ja den berühmten Ausspruch, der sicherlich zutreffend ist: «Eine feste Grundlage ist die beste Basis für ein gutes Fundament.»

Die feste Grundlage sollen wir sein, wir Österreicher. Die Demokratie soll uns eine Grundlage des Zusammenlebens in der Republik Österreich sein, in der Nation Österreich.

Maturantenball

Daß man am Gymnasium auch Feste feiern kann, bewies der Maturantenball 76, eine Veranstaltung, von der alle Beteiligten, Eltern, Professoren und Studenten, mit der Genugtuung nach Hause gingen, einen schönen Abend im Rahmen der Schulgemeinschaft verbracht zu haben.

OStR. Dr. Holzer, der verhindert war, selbst am Maturantenball teilzunehmen, richtete einige Hexameter an die Maturanten, durch die er seine Verbundenheit zu seinen ehemaligen Schülern zum Ausdruck bringen will:

Immer blühe die blaue Blume romantischer Hoffnung an den Wegen bis hin ins ferne Land eurer Zukunft. Schöne Träume sind immer das Vorrecht glücklicher Jugend. Aus dem Traume allein erblüht das Glück dieser Erde. Wer nicht mit Märchenaugen das Leben zu sehen gelernt hat, der tappt sehend ins Dunkel des menschlichen Daseins. Also möge euch heute bei allem fröhlichen Treiben doch auch ein leises Ahnen höheren Glückes geschenkt sein! Das ist mein Wunsch, den ich euch zum heutigen Feste entbiete. Möge euch euere Zukunft die süßen Früchte bescheren aus der Saat, die schon lange gelegt ist in fruchtbares Erdreich!

Manches machte nicht Freude, doch wurde es später zum Segen. Schon die Griechen bekannten: Die Wurzeln der Bildung sind bitter, süß aber schmecken die Früchte, die später aus ihnen erwachsen. Wenn auch nicht

alle verstanden, was etwa die Lehrer erstreben, haben sie später vielleicht eine bessere Meinung gewonnen. Manche Seite im Buche eures wachsenden Lebens ist noch unbeschrieben und harret erst der Beschreibung. Schreibt nur Schönes darauf zu eurer eigenen Freude und zur Freude von allen, die eurem Schicksal verbunden!

Nach der Begrüßung durch die Schulsprecher Barbara Eisterer und Wolfgang Metzler stellte Dir. Dr. Hämmerle das Wort Tradition in den Mittelpunkt seiner kurzen Ansprache. Tradition gegenüber dem Jesuitenkolleg Stella Matutina, in dessen Festsaal dieser Ball stattfand: schon im Jahre 1649 waren es die Jesuiten, die die Leitung des Gymnasiums in Feldkirch durch über 100 Jahre innehatten. Der Direktor sprach den Wunsch aus, daß zur Erneuerung der Tradition der Direktor der Stella Matutina auch in diesem Jahr wieder als Vorsitzender der Reifeprüfungskommission kommen möge. Im weiteren wies der Direktor auf die Tradition des Maturantenballes selbst hin, der seit dem Jahre 1959 von den Maturanten des Gymnasiums veranstaltet wird.

Norman Buschauer, 8a Kl.

Bericht des Schulsprechers

Nach anfänglichen Schwierigkeiten scheint sich das neue Schulunterrichtsgesetz nun doch durchgesetzt zu haben. Lehrer, Schüler und Eltern haben sich an die neue Situation gewöhnt, und im allgemeinen bereiten die Bestimmungen und Verordnungen des Schulunterrichtsgesetzes keine wesentlichen Schwierigkeiten mehr. Natürlich konnte das neue Gesetz keine Wunder vollbringen, aber die ganz problemlose Lehrer-Schüler-Beziehung wird es wohl nie geben.

Um das Schulunterrichtsgesetz ging es auch im Gespräch mit Sektionschef Leo Leitner, der auf Einladung unseres Direktors zu den Schülern der 7. und 8. Klassen sprach. Der Sektionschef, der maßgeblich an der Ausarbeitung der Gesetzesvorlage beteiligt war, ging in seinem Referat auf einige Punkte dieser Materie ein. Anschließend konnten die Schüler die Gelegenheit wahrnehmen, Fragen zu stellen und Meinungen zu äußern. Diese Diskussion zeigte, daß die im Schulunterrichtsgesetz angestrebte Dialogbereitschaft doch vorhanden zu sein scheint.

Noch ein Wort zur Leistungsbeurteilung. Sie ist noch immer ein wunder Punkt und sie wird es wohl bleiben, und zwar in dreifacher Hinsicht. Sie betrifft die Schüler, die Lehrer und sie erregt das Interesse der Eltern und der Öffentlichkeit. Es ist irrig anzunehmen, die Leistungsbeurteilung bedeute für den Lehrer die Peitsche, die er über den Köpfen seiner

Schüler sausen läßt. Wir wollen von bedauerlichen Ausnahmen absehen, die meisten Lehrer nehmen diese Aufgabe sehr ernst. Sie erfordert von ihnen viel Korrektur, viel Überlegung, viel Vergleichen und ein exaktes Beobachten der Mitarbeit der Schüler. Denn gerade die vom Gesetz geforderte verstärkte Berücksichtigung der Mitarbeit gibt dem eifrigeren Schüler immer wieder die Möglichkeit, Rückschläge auszugleichen. Das ist die Chance des Schülers, denn auch er erlebt die Leistungsbeurteilung oft sehr hart. Es ist selten angenehm, in ein Notenschema eingepaßt zu werden. Das erzeugt Leistungsdruck und bedeutet Stress für den Schüler. Und doch: Wir können, glaube ich, ohne die Leistungsbeurteilung nicht auskommen. In allen Berufen wird ein gewisses Maß an Leistung gefordert. Dazu gehört außer Wissen auch die Bereitschaft, sich ständig mit den Problemen seiner Arbeit auseinanderzusetzen. So ist Leistungsbeurteilung nicht nur negativ zu sehen. Sie ist auch eine ständige Herausforderung für den Schüler.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auf die im Gesetz vorgesehene Möglichkeit von Förderstunden hinweisen. Bei der zu erwartenden Entspannung auf dem Personalsektor der AHS läßt es sich in den nächsten Jahren vielleicht einrichten, daß Schüler, die aus irgend einem Grunde einen Nachholbedarf haben, für einige Wochen in solchen Förderstunden zusätzlich unterrichtet werden.

Die Herausgabe weiterer Nummern unserer Schulzeitung wurde vorläufig aus verschiedenen Gründen eingestellt. — Auch unsere begonnene Veranstaltungsreihe von Schüleraufführungen im Schulgebäude, bzw. Schulhof wurde in diesem Schuljahr leider nicht mehr fortgeführt. Mein Wunsch wäre es, daß sich eines Tages wieder Schüler und Lehrer finden werden, die diese Aktivitäten neu aufleben lassen.

Für mich war das Schuljahr 1975/76 das letzte an unserer Schule. Ich bin mir bewußt, daß wir unsere Möglichkeiten nicht voll auszuschöpfen vermochten. Die künftigen Schülervertreter möchte ich ermuntern, immer wieder zuversichtlich einen neuen Anfang zu setzen, damit die Zusammenarbeit zwischen Schülern, Lehrern und Eltern eine immer bessere werde.

Barbara Eisterer, 8a Kl.

Jugendrotkreuz

Das JRK am Bundesgymnasium Feldkirch ist aktiv, auch wenn man seine Arbeit nicht immer gleich sieht. Vor allem die JRK-Sprecherinnen Gabriele Schuler und Susanne Kurzemann haben sich sehr bemüht.

Wie jedes Jahr standen am Beginn des Schuljahres die Radfahrprüfungen auf dem Programm. Mehr als 100 Schüler hatten sich gemeldet. Der größte Teil der Kandidaten hat die Prüfung auch bestanden, nachdem sich die Klassenvorstände der Primaner und Herr Gend. Inspektor Roßkopf ziemlich ausgiebig mit der Verkehrserziehung beschäftigt haben. Den Lehrern und der Gendarmerie sei hier für ihre Mithilfe gedankt. Den Schülern aber scheint es nicht sehr nachhaltig im Gedächtnis geblieben zu sein, wie ihr oft recht verkehrswidriges Verhalten in der Rebberggasse beweist. Wir tun gerne für die Sicherheit unserer Schüler, was in unserer Macht steht, ein bißchen müssen sie aber auch selbst dazu beitragen.

Die Maturanten des Maturajahrganges 1974/75 müssen im heurigen Jahresbericht noch einmal erwähnt werden. Sie haben zu Beginn des neuen Schuljahres dem JRK einen Spendenbetrag von S 2.000.— überreicht, den andere Jahrgänge für ihre Maturareise aufgewendet haben. Den Schülern der «alten» 8.a dafür herzlichen Dank!

Die Weihnachtskartenaktion fiel auch heuer wieder sehr gut aus; weniger gut verlief die

Muttertagskartenaktion. Daneben erfreut sich die JRK-Zeitschrift «Jung Österreich» bei den Schülern der Unterstufe weiterhin recht großer Beliebtheit. Der Inhalt ist nicht nur Lese-stoff, sondern eignet sich auch zur Aufsatzschulung im Unterricht.

Ein leidiges Kapitel ist unsere Opfergroschen-Sammlung. Unsere Schüler sind im allgemeinen nicht sehr spendefreudig. Eine kleine Ausnahme sind die 5. b und die 2. a Klasse. Wie aber Susanne Kurzemann, die an einer JRK-Schulsprechertagung in Litzelberg am Attersee teilnahm, selbst feststellen konnte, sind es gerade die Erträge aus der Opfergroschen-Sammlung, die vielen jungen Behinderten helfen. Geistig und körperlich behinderten, diabetischen, asthmatischen und an der Bluterkrankheit leidenden Kindern sollen damit Erholungsferien geboten werden. Die Spendenbeiträge anderer Schulen erreichen und überschreiten die S 10.000.— Grenze, während unsere Schule in den letzten Jahren praktisch gar nichts zu dieser Aktion beigetragen hat.

Eine erfreuliche Ausnahme ist das Resultat der Sammlung zur Unterstützung der Soforthilfe für die Opfer der Erdbebenkatastrophe in Norditalien, das eine Summe von S 3.919.77 erbrachte.

Heuer erhielten wir die Erlaubnis, eine Tombola zugunsten des JRK zu veranstalten. Ihr

Erlös steht leider noch nicht fest, da die Ziehung erst zu einem späteren Zeitpunkt erfolgt. Wir wollen uns an dieser Stelle für die vielen großzügigen Spenden bedanken, und die Namen der Spender bekanntgeben:

S 1.000.— Handelskammer Vorarlberg

1 Maria-Theresien-Taler — Sparkasse der Stadt Feldkirch

1 zweiteiliges Sommerkleid und 1 Rock — Fa. Reis, Koblach

1 Herren T-Shirt und 1 Kinderpyjama — Fa. Josef Hubers Erben, Götzis

1 Schaumbad — Discontgeschäft Bell, Levis

3 bemalte Holzanhänger und 2 bemalte Holz-anstecknadeln — Uhren- und Schmuckgeschäft Himmer, Feldkirch

1 Set (Nagellack-Lippenstift) — Bruggen-Apotheke, St. Gallen

1 Set (Parfum-Seife-Lippenstift-Creme) Drogerie Fink, Götzis

1 Salzstengelaktion (1 Monat lang jeden Tag gratis) — Bäckerei Winkler, Altenstadt

S 50.— Privatspende zum Kauf von Salzstengeln

1 Kosmetiktäschchen mit Piz-Buin Körpermilch — Privatspende

Wir danken allen, die zum Gelingen unserer Tombola beigetragen haben.

Abschließend sei gesagt, daß unsere JRK-Bilanz im Vergleich mit anderen österreichischen Schulen zwar nicht die allerbeste ist, wir jedoch zufrieden sein können. Wir hoffen, daß unsere Arbeit auch im nächsten Jahr auf das Verständnis der Eltern und Schüler stößt und tatkräftig unterstützt wird.

Susanne Kurzemann
Prof. Ernst Kortschak

Redewettbewerb

Der Landeswettbewerb des Redewettbewerbes der Österreichischen Liga für die Vereinten Nationen wurde am 2. April 1976 im Festsaal des Bundesgymnasiums Bregenz durchgeführt.

Von unserer Schule nahmen zwei Schüler teil. Von der Jury wurde Reinhard Pitschmann der 1. Platz zuerkannt.

Er sprach zum Thema:

Demokratie braucht Demokraten

Um überhaupt über Demokratie und Demokraten sprechen zu können, ist zuerst einmal der Begriff der Demokratie zu definieren. Sie ist die Staatsform, in der alle Gewalt vom Volke ausgehen soll, sie ist die Herrschaft für und durch das Volk.

Das Thema «Demokratie braucht Demokraten» ist eine Aussage in der Ausschreibung des 24. Redewettbewerbes, bestätigt durch den Satz mit folgendem Wortlaut: Dieser Redewettbewerb ist ein Beitrag zur Verlebendigung der Demokratie, die eine aktive und kritische Anteilnahme der Jugend erfordert, also Demokraten erfordert.

Um meiner Rede auch einen historischen Unterbau zu verschaffen, möchte ich Platons Worte zitieren: Die Demokratie setzt dem, was ihr als Höchstes gilt, keine Grenzen. Das Höchste: die Freiheit! Du kannst sagen hören, daß sie das Schönste an der demokratischen

Staatsform ist. Um der Freiheit willen dürfte ein Freigeborener nur in einer Demokratie leben.

Kein Geringerer als der Retter Englands im Zweiten Weltkrieg, Winston Churchill, prägte wohl den historisch unvergänglichen Satz: Die Demokratie ist eine lästige, schwierige Regierungsform, aber es gibt nicht annähernd eine bessere.

Was ein Demokrat ist, wissen wir alle. Er ist ein Angehöriger und Verfechter der Demokratie. Aber zwischen Demokrat und Demokrat liegen Welten. Genauso wie nicht jeder Angehörige der katholischen oder evangelischen Kirche ein Christ ist. Was ist aber ein echter Anhänger der Demokratie? Meiner Meinung nach ein Mensch, der für das Höchste der Demokratie, die Freiheit, kämpft und sie verteidigt. Weiters aber muß er von der absoluten Überlegenheit der Demokratie überzeugt sein. Wenn er nämlich eine bessere Alternative zu ihr hätte, würde dieser vernünftig denkende Mensch sicherlich für das Bessere seine Kräfte verwenden.

Wie kann aber der vernünftige Österreicher, ich verallgemeinere jetzt absichtlich, wie kann er für eine immer mehr zentralistisch orientierte und wenig länderfreundliche Gefälligkeitsdemokratie eintreten? Welche Rolle spielt die Opposition in einer Demokratie? Können demokratische und optimale Lösungen in der

heutigen Demokratieform, in einer Parteienstruktur, nur in einem Wechselspiel, ja geradezu in einem Wechselstreit zwischen Parteien, Regierung und Opposition gefunden werden?

Hat die parlamentarische Demokratie eine Zukunft?

Dies ist sicherlich als taktischer Angriff auf die jetzige Regierung Kreisky gedacht. Ich aber stehe hier nicht vor Ihnen, um eine Wahlrede zu halten, sondern ich will einen Beitrag, ja ich will **meinen** Beitrag zur Verlebendigung der Demokratie liefern. Denn ich bin überzeugt, daß jede Partei, ob Blau, Rot oder Schwarz, falls ihr die Möglichkeit einer Alleinregierung gegeben wäre, ähnlich handeln würde.

Dies ist aber gerade der Fehler, den ich bemängle. Man ist zwar für eine Demokratie, entzieht sich aber allzugerne Kritiken und Kontrollen, ist also undemokratisch.

So wie sich in der Familie Eltern um heranwachsende Sprößlinge sorgen, so sollte es auch auf freiwilliger Basis in der großen Gemeinschaft von Land, Bund und Gemeinden zu verwirklichen sein.

Eine Demokratie kann nur dann Bestand haben, wenn genügend Staatsbürger da sind, die auch freiwillig Leistungen zustandebringen, wenn nicht alles vom Staate her gelenkt, ja geradezu erzwungen werden muß. Denken

wir doch an unsere freiwillige Feuerwehr, an die verschiedensten Vereine. Denn für etwas Erzwungenes sind, wie wir ja wissen, nur wenige Menschen begeisterungsfähig. Eine Demokratie könnte nie Bestand haben, wenn sich alle Staatsbürger immer nur danach richten würden: Was kann ich vom Staat erhalten, was kann ich von ihm herausschinden? Sondern wir müssen uns auch einmal fragen, was wir für den Staat tun können, was wir für die Gemeinschaft leisten können.

Sollten wir uns nicht gelegentlich der Worte unseres Alt-Landeshauptmannes Ulrich Ilg erinnern: «Wer alles vom Staate verlangt und erwartet, wird ihm auch alles geben müssen»? Wenn wir etwas für den Staat tun, und viele andere auch, dann wird der Erfolg sicherlich vielfach sein. Der Staat ist nicht unser Gegner, der Staat sind wir!

Diejenigen, die in einer Demokratie Macht ausüben, werden immer gut daran tun, einer altbewährten Regel Glauben zu schenken: So viel Freiheit wie möglich, so viel Zwang wie nötig. Gerade die Freiheit, die dieses Zitat erfordert, verlangt Demokratie. Vergessen wir nie, daß es sich mit der Freiheit genauso wie mit der Gesundheit verhält. Erst wenn man sie verloren hat, weiß man sie zu schätzen.

Dies sind die wirklichen Probleme der heutigen Volksherrschaft, zu deren Lösung wir Demokraten benötigen.

Wir sind uns doch alle bewußt, daß jede Machtausübung Gefahren mit sich bringt. Diese Gefahren sind umso größer, je konzentrierter die Macht ist. Sie können zwar nicht gänzlich ausgeschaltet und beseitigt, aber jedoch verringert werden, wenn derjenige, der Macht ausübt, ständig einer entsprechenden Kontrolle unterworfen wird. Diese ständige Kontrolle müssen wir sein, oder wir müssen sie zumindest fordern und verlangen. Hier liegt die große Aufgabe einer Opposition.

Die Opposition hat das Recht, ja sie muß es geradezu haben, an der Arbeit der Regierung herumzunörgeln, die Nase in alle Regierungsangelegenheiten zu stecken, zu kritisieren und zu kontrollieren.

Daß die parlamentarische Demokratie etwas Gutes ist, das wissen wir, aber das allein sagt noch gar nichts. Wichtig und ausschlaggebend ist, wie sie in der Praxis gehandhabt wird!

Auf eines müssen wir besonders Bedacht nehmen, wenn wir die parlamentarische Demokratie nicht nur nicht gefährden, sondern auch festigen und ausgestalten wollen. Jeder Staatsbürger muß sich in ihr wohl und zu Hause fühlen. Das heißt also, daß dies nur eine Ge-

sellschaftsordnung sein kann, in der jede Meinung vertreten werden kann, in der niemand Schaden erleiden darf, wenn er eine Meinung vertritt, die nicht der Auffassung der Mehrheit entspricht. Die Demokratie braucht mutige Menschen, Menschen die bereit sind, ihre Meinung zu äußern.

Die Demokratie darf nicht nur auf einer schweigenden Mehrheit basieren, wenn sie das tut, wird sie zur Demokratur und in weiterer Folge unweigerlich zur Diktatur. Eine Regierung hat also eine Politik für das ganze Volk zu machen und nicht mit 1% mehr Stimmen Entscheidungen durchzuführen. Eine Regierung hat sich auch den Kritiken und Kontrollen anders Überzeugter zu stellen.

Dazu möchte ich den Landeshauptmann der Steiermark Dr. Niederl zitieren:

«Die Bundesregierung hat ihren Zusammenarbeitsbegriff auf die Formel ‚Entweder die Opposition schweigt und verantwortet alle unpopulären Entscheidungen mit oder sie wird diffamiert, wenn sie sich erlaubt zu kritisieren‘ reduziert. Gleichzeitig wird das legitime Kontrollrecht der Opposition mit Mehrheitsbeschlüssen der Regierungspartei abgeblockt. Diese Haltung der Regierung ist bedenklich».

Sportbericht

Auch im Schuljahr 1975/76 erschwerte Raummangel den Turnunterricht an unserer Anstalt. Trotz Anmietung der ASKÖ-Turnhalle in Levis konnte nicht vermieden werden, daß zu Stoßzeiten gelegentlich in beiden Schulturnhallen zwei verschiedene Klassen mit verschiedenen Lehrern turnen mußten!

Doch nun zu den sportlichen Ereignissen im Schuljahr 1975/76: Wegen des frühen Redaktionsschlusses des Jahresberichtes ist es erst jetzt möglich, über die Sportfeste des vergangenen Schuljahres zu berichten:

28. 5. 1975 Turnfest der Oberstufe in Dornbirn, Birkenwiese. Das Turnfest der Oberstufe wurde als Ausscheidung zum Bundesturn- und Spielfest in Form eines leichtathletischen Vierkampfes durchgeführt.

Schülerinnen: 4. BG Feldkirch
Schüler: 9. BG Feldkirch

17. 6. 1975 Turnfest der Unterstufe in Bludenz, Untersteinsportplatz:

Leichtathletikdreikampf, Einzelwertung:

Schülerinnen Jugend C:

4. Allgäuer Elfriede

8. Blecha Christine

Schüler Jugend D:

7. Moser Christoph

8. Meusburger Arnulf

Schüler Jugend C:

4. Hesche Martin

7. Martinelli Arno

Mannschaftswertung:

Schülerinnen Jugend D: 3. BG Feldkirch

Schülerinnen Jugend C: 3. BG Feldkirch

Schüler Jugend D: 6. BG Feldkirch

Schüler Jugend C: 2. BG Feldkirch

10 x 60 m Pendelstaffel:

Schülerinnen: 5. BG Feldkirch

Schüler: 4. BG Feldkirch

4. 3. 1976 Schimeisterschaft der AHS Vorarlbergs in Bizau-Hirschberg:

Weibliche Jugend C: 1. Matt Doris

Weibliche Jugend A: 4. Kreuzer Monika

Männliche Jugend C:

4. Moser Gerold

5. Müller Manfred

8. Kindle Klaus-Dieter

Männliche Jugend A:

2. Pitschmann Reinhard

8. Gröchenig Karlheinz

Mannschaftswertung:

Männliche Jugend C: 2. BG Feldkirch

Männliche Jugend A: 1. BG Feldkirch

Nicht unerwähnt darf die außerschulische Betätigung von Schülern unserer Anstalt auf den verschiedensten Gebieten des Sportes bleiben. Der SSK beteiligte sich auch heuer wieder mit mehreren Mannschaften an der Vorarlberger Fußballmeisterschaft und erreichte achtbare Placierungen. Von den Österreichischen Schülerstaatsmeisterschaften in Salzburg 1975 im Geräteturnen kehrte Jürgen

Frick (1. d Klasse, TS. Satteins) als Staatsmeister in der Jugendklasse 1 zurück! Bei den Österreichischen Jugendstaatsmeisterschaften 1975 im Geräteturnen in Schwechat erreichte Armin Morscher (6.a Klasse, TS. Satteins) in der Jugendmeisterklasse den guten 6. Rang. Bei der Vorarlberger Meisterschaft der Rhythmischen Sportgymnastik 1976 in Satteins wurde Monika Kreuzer (7.a Klasse, TS. Jahn Feldkirch) Landesmeisterin, Monika Bachmann (5.b Klasse, TS. Röthis) erreichte den erfreulichen 2. Platz. Bei den Einzelmeisterschaften im Kunstturnen für Vorarlberg 1976 wurde Roswitha Gabriel (4.b Klasse, TS. Frastanz) in der Jugendmeisterklasse Landesmeisterin, in der Leistungsklasse I Horst Nachbaur (1.d Klasse, TS. Satteins) ebenfalls Landesmeister.

Von den Vorarlberger Leichtathletikmeisterschaften der Junioren und Schüler in Lustenau kehrte Thomas Stockklauser (1.d Klasse, TS. Jahn Götzis) als Landesmeister der Schülerklasse B im 60 m Lauf, Weitsprung und 600 m Lauf heim.

Das BG Feldkirch ist stolz auf die Leistungen dieser Schüler im außerschulischen Sport!

Es wäre undankbar, wenn nicht die großzügige finanzielle Unterstützung durch die Elternvereinigung und die Vereinigung der Freunde des Feldkircher Gymnasiums erwähnt würde, die die Teilnahme unserer Schüler an manchem Wettbewerb erst ermöglichte!

Der Kustos für Leibesübungen
Prof. Friedrich Cerkl

Arbeitsgemeinschaft in den 8. Klassen

Zur Veranschaulichung und Vertiefung des im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft Geographie-Wirtschaftskunde und Geschichte-Sozialkunde angebotenen Lernstoffes wurden im Laufe des zweiten Semesters mehrere Exkursionen durchgeführt. Außerdem wurden den Schülern verschiedentlich Diskussionsmöglichkeiten geboten. Um eine Ertragsicherung zu gewährleisten, wurden sie aufgefordert, Protokolle zu verfassen. Einige dieser Protokolle sind im folgenden wiedergegeben.

Wirtschaftsseminar der Vorarlberger Volkswirtschaftlichen Gesellschaft

Univ. Ass. Dr. Manfred Gantner referierte im Bildungshaus St. Arbogast am 4. November 1975 über die Themen «Einführung in die politische Ökonomie» und «Österreich und die internationalen Währungsprozesse».

Nach einer kurzen Erläuterung der Ziele der VVG durch deren Vertreter Dr. Huhn stellte Dr. Gantner die Frage nach den Zusammenhängen zwischen Politik und Wirtschaft. Die Ausarbeitung dieser Frage erfolgte in drei Arbeitskreisen.

Während die eine Gruppe sich auf konkrete Beispiele konzentrierte, definierte die zweite Gruppe die Begriffe Politik und Wirtschaft wie folgt:

Politik: Alles, was mit der Führung des Staates zu tun hat.

Wirtschaft: Kreislauf, Gleichgewicht zwischen Produktion von Gütern, Arbeits- und Dienstleistungen und Konsum.

Daraus ergab sich der Schluß, daß letzten Endes der Mensch den wichtigsten Berührungspunkt zwischen Politik und Wirtschaft darstellt.

Die dritte Gruppe stellte fest, daß die Wirtschaft ein Teil der Politik ist. Politik wurde als Verwirklichung der Weltanschauung definiert. Diese Gruppe ging auch auf Vor- bzw. Nachteile einer privaten gegenüber einer verstaatlichten Wirtschaft ein.

Anschließend gab Dr. Gantner einen Überblick über den Ablauf des Vormittags.

1. Beispiele zum Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft
2. Wie hängt die Wirtschaftswissenschaft mit der Politik zusammen? Funktion und Diagnose
3. Doppelfunktion des Staates in der Wirtschaft
4. Wer ist der Staat, wer macht Politik?

1. Zusammenhang zwischen Politik und Wirtschaft:

Anhand des Problems Arbeitslosigkeit oder hohe Inflationsrate zeigte Dr. Gantner Zusammenhänge zwischen Politik und Wirtschaft auf.

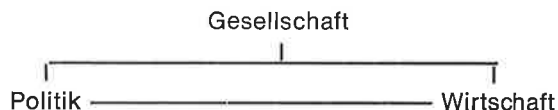
Folgen der Inflation: Rückgang der Spareinlagen – politische Instabilität.

Folgen der Arbeitslosigkeit: politische Unruhen.

Als weitere Beispiele wurden die Auswirkungen des Budgetumfanges, der Wechselkurs- und der Zollpolitik auf die Wirtschaft erläutert.

Aus einer Diskussion ergab sich als wesentlicher Punkt, daß die Politik wirtschaftliche Maßnahmen setzt, um politische Ziele zu erreichen. (z. B. OPEC: Gegenmaßnahmen auf wirtschaftlicher Basis).

Dr. Gantner stellte die Begriffe Politik und Wirtschaft als zwei gleichrangige Subsysteme der Gesellschaft dar:



2. Wirtschaftswissenschaft:

Zuerst erklärte Dr. Gantner die Aufgaben und Zielsetzungen der Wirtschaftswissenschaften. Sie beschäftigt sich mit Interpendenzen zwischen Politik und Wirtschaft, baut Modelle, schlägt Maßnahmen vor, untersucht diese auf Nebenwirkungen und berät schließlich die Politiker. Anhand des Beispiels der französischen Weinbauern stellte Dr. Gantner zwei Schemata der Vorgangsweise der Wirtschaftswissenschaften auf.

1. Schema: Ziele (Befriedigung der Weinbauern)
Träger (alle Beteiligten)
Instrumente (Zoll)
2. Schema: Diagnose / Therapie

Märkte (Angebot und Nachfrage), Wahlen, Verhandlungen und Bürokratie wurden uns als Steuermechanismen der Gesellschaft genannt. Die Frage eines Teilnehmers, welche Anforderungen an einen Wirtschaftswissenschaftler gestellt werden, wurde in einer Diskussion so beantwortet, daß eine Spezialisierung des Wissenschaftlers zwangsläufig und Neutralität unmöglich sei.

3. Die Doppelfunktion des Staates:

Allgemeine Funktion des Staates:

- Steuerung der Wirtschaft
- Direkte Beeinflussung der verstaatlichten Wirtschaft

- Verteilungspolitik
- Investitionspolitik
- Konjunkturpolitische Maßnahmen
- Budgetpolitik
- Interventionistische Wirtschaftspolitik

Die erste Funktion wäre, daß der Staat selbst als Unternehmer in Erscheinung tritt und durch eine Art Ordnungspolitik der Marktgesetze einen Rahmen schafft, innerhalb dessen die Wirtschaft operieren kann.

Die zweite Funktion besteht darin, daß der Staat die Wirtschaft systematisch lenkt, und zwar in Form einer sogenannten Globalsteuerung makroökonomischer Ziele, unter die die meisten der oben angeführten Punkte fallen. Hinsichtlich beider Funktionen kann der Staat als Partner der Wirtschaft angesehen werden.

4. Wer ist der Staat? Wer macht Wirtschaftspolitik?

Nach eingehender Diskussion wurde die Verteilung der Einflüsse schematisch so dargestellt:



Es folgte eine Erarbeitung der verschiedenen Verbände, wobei vor allem auf den ÖGB hingewiesen wurde.

Verbände in Österreich:

Österreichischer Gewerkschaftsbund

Freie Verbände der gewerblichen Wirtschaft

Freie Verbände freier Berufe

Freie Verbände im Geld- und Kreditwesen

Freie Verbände in der Landwirtschaft

Daran schloß sich eine Diskussion über Macht, und Recht auf Macht, anhand des Beispiels des ÖGB an.

Im Laufe seiner weiteren Erläuterungen erklärte uns Dr. Gantner auch die Vertretertheorie nach Schumpeter. Danach bestimmt das Volk Vertreter, die das Gemeinwohl überwachen.

Die Alternative dazu bestünde darin, daß sich einzelne (Politiker) im Rahmen eines Konkurrenzkampfes (mit Programmen) die Entscheidungsbefugnis des Volkes holen.

Es folgte die Erarbeitung der Funktionen und Motive eines Politikers.

Funktionen: autonome Marktgestaltung, Verwirklichung der Wählerziele, Produktion von Politik, Aufspüren von Wählertendenzen.

Motive: Macht, Geld, Ansehen, Aussicht auf kreative Tätigkeit,

Streben nach einem öffentlichen Amt, um ein Programm durchführen zu können

Am Nachmittag stand die Währungspolitik Österreichs zur Debatte. Wieder erläuterte uns

Dr. Gantner seine Vorstellung vom Ablauf des Nachmittags und nannte folgende Themen:

1. Was ist Währung?
2. Was ist Währungspolitik?
3. Träger der Währungspolitik
4. Zahlungsbilanz
5. Wechselkurs

Der erste Punkt wurde nur in Form einer Begriffserklahrung behandelt.

Währung: Einerseits als Schilling, Franc, Dollar, usw.

Andererseits als die Organisation des Geldwesens.

Im zweiten Punkt wurden über die Währungspolitik folgende Feststellungen getroffen: Die Währungspolitik verhält sich auf ein Ziel hin. Sie beschäftigt sich mit der Organisierung des Geldwesens in einem Staat.

Man unterscheidet zwei Zielgruppen:

- a) autonome Ziele: definiert im Gesetz über die sterreichische Nationalbank: Sicherheit der Währung im In- und Ausland.
- b) heteronome Ziele: Beeinflussung der konjunkturellen Entwicklung; Unterstützung der Staatsfinanzen.

Als Träger der Währungspolitik wurden erarbeitet:

Nationalbank
Finanzministerium
Exportindustrie

Fremdenverkehrsindustrie
Interessenverbände

Nebenbei wurde der Begriff «Floating» als das Mitschwimmen mit anderen Währungen geklärt. Anschließend wurden uns vom Vortragenden, ähnlich wie am Vormittag, zwei Fragen zur Bearbeitung in Gruppen aufgegeben:

1. Vor- und Nachteile einer (absoluten) Autarkie

Vorteile einer Autarkie:

Unabhängigkeit gegenüber anderen Ländern
Schutz gegen Druck von außen
Krisensicherheit (bei Krise im Ausland)
Größere Planungsmöglichkeiten

Nachteile einer Autarkie:

Keine Unterstützung von außen bei nationaler Krise – Erhöhte Produktionskosten (schlechte Preissituation) – Kein Anreiz zur Weiterentwicklung (fehlende Konkurrenz)

2. Stimmt der Satz: «Export gut – Import schlecht»?

Export: bringt Geld, bringt Arbeitsplätze
Import: kostet Geld, kostet Arbeitsplätze

Optimal wäre also eine ausgeglichene Handelsbilanz. Wenn der Export größer ist als der Import, ergibt sich eine positive Handelsbilanz, sonst eine negative.

Martin Fickl, 8b Kl.

Im Rahmen desselben Seminars sprach am 10. November 1975 Dr. Franz Holzinger, Jurist und Praktikant in der Sozialpolitik, zum Thema

«Österreichs Wirtschaft gestern und heute – eine Standortbestimmung»

Einleitend stellte der Referent fest, daß seiner Ansicht nach die Begriffserklärung ein sehr wesentliches Element einer solchen Erörterung sei.

Also wurde in der Folge der Begriff des wirtschaftlichen Wachstums geklärt: Wirtschaftliches Wachstum ist die Expansion einer Volkswirtschaft auf Grund wachsender Bevölkerung, technischer Fortschritte und hoher Investitionen, die zur Zunahme der Produktivität und der Einkommen führt. Nach seinen Angaben beträgt das Wirtschaftswachstum derzeit ca. 3,1 %.

Dr. Holzinger wies nun auf die Bedeutung des National- bzw. des Sozialproduktes hin und erklärte, daß es sich dabei um den Geldwert aller Güter, Dienste und Nutzungen, die in einer Volkswirtschaft in einem Jahr produziert werden, handle.

Der Vortragende bezeichnete es als die große Aufgabe, nicht nur der jetzigen Generation, sondern speziell der Jugend, eine Evolution der Wirtschaft durchzuführen. Bei dieser Aussage legte er besonderen Wert darauf, daß

Evolution nicht mit Revolution verwechselt werde.

Nach diesem Gedanken brachte Volker Marten den etwas vom Thema abweichenden Einwand vor, daß seiner Meinung nach die Gefahr bestehe, auf eine dirigistische Planwirtschaft zuzusteuern. Dr. Holzinger verwies nun darauf, daß wohl die theoretische Möglichkeit bestehe (Verstaatlichung!), aber wenigstens momentan das Gegenteil der Fall sei. Es bestehe nämlich eine «Konsumwahlmüdigkeit».

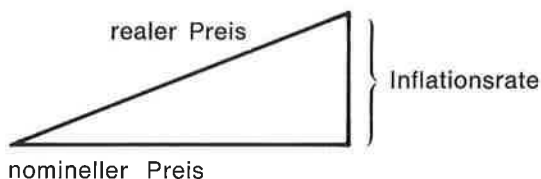
Auf eine Frage bezüglich des Bundesheeres verwies der Vortragende auf die Verfassung und sprach von einem unbedingten «Muß» auf Grund der Neutralitätsbestimmungen.

Im Laufe des Vormittags wurden sodann noch zwei weitere Probleme ins Gespräch miteinbezogen, die nicht auf dem Programm standen:

- a) Die Frage nach der Politik in der Schule: Diese Forderung wurde sowohl von Dr. Holzinger als auch von Dr. Rohrer als nicht realisierbar bezeichnet, weil eine Ausartung in Parteipolitik zu befürchten sei.
- b) Die Frage der Wahlbeteiligung: Die Frage, ob eine Wahlbeteiligung von 90 % (Österreich), wobei der Großteil desinteressiert ist, oder eine Wahlbeteiligung von 40 % (Schweiz), wobei diese interessiert sind, besser sei, wurde nur durch ein großes Fragezeichen unterstrichen.

Der Referent erklärte in der Folge die Inflation an Hand folgender Skizzé:

Die Differenz zwischen realem Preis und nominellem Preis ergibt die Inflationsrate.



Am Nachmittag eröffnete Dr. Holzinger das Gespräch über das Thema «Vom Nationalprodukt zum frei verfügbaren Einkommen», indem er erklärte, daß das Nationalprodukt entweder verbraucht, investiert oder gegen ausländische Erzeugnisse eingetauscht werde. Er sprach von der Gefahr, die der Export mit sich bringt, d. h. von der importierten Inflation. In diesem Zusammenhang wies er vor allem auf die Wichtigkeit eines Ausgleichs zwischen Import und Export hin. Er erwähnte, daß Österreich nach 1945 am Nullpunkt begonnen habe und daß das Schlagwort vom Wirtschaftswunder auch für Österreich gelte. Der Export habe sich vom reinen Substanzexport (Holz, Rotationspapier, Stahl) zum Export von hochwertigen Halbfertig- und Fertigwaren entwickelt.

Im weiteren Verlauf bezog Dr. Holzinger auch die Marxsche Wirtschaftstheorie mit ein: Diese geht davon aus, daß bei dringendem Bedarf der Betrieb mit den ungünstigsten Arbeitsbedingungen den Preis bestimmt. Alle anderen Betriebe machen einen größeren Gewinn. Das führt dazu, daß der am günstigsten produzierende Betrieb schließlich alle anderen eliminiert und zum Monopolkapitalisten wird. – Sein Vorschlag: Durch eine Revolution soll der Sozialismus an die Macht gelangen, d. h. es gibt nur noch einen Eigentümer, die Gemeinschaft. Endstadium: Kommunismus.

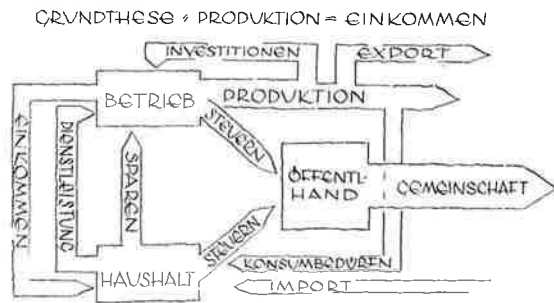
Anschließend verwies Dr. Holzinger auf den Unterschied zwischen Nettosozialprodukt und Bruttosozialprodukt an Hand folgender Gleichung:

$$\begin{aligned} & \text{Bruttosozialprodukt} \\ & - \text{Abschreibung} \\ & = \text{Nettosozialprodukt} \end{aligned}$$

Gegen Ende der Tagung informierte der Vortragende noch über eine sehr wesentliche Änderung gegenüber einer früher vorherrschenden Ansicht. Er sagt:

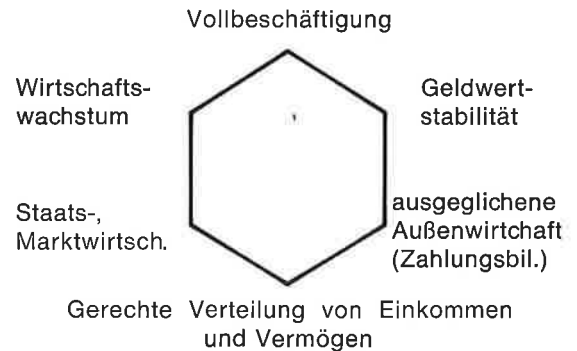
«Rezession ist nicht mehr mit Deflation, sondern mit Inflation gleichzusetzen.»

Im Verlauf des Tages wurde ein Schema des Wirtschaftswesens nach dem Vorbild von J. M. Keynes erarbeitet.



Dem privaten Bereich (Haushalt) steht der Bereich der Produktion (Betrieb) gegenüber. Die Grundthese Keynes' sagt aus, daß ein Gleichgewicht zwischen Produktion und Einkommen herrscht. Die produzierten Waren werden zum Teil exportiert, zum Teil in Form von Investitionsgütern wiederum im Betrieb eingesetzt und letztlich zur Befriedigung des Konsumbedürfnisses der Haushalte herangezogen. Nach diesem Wirtschaftsapparat besteht ein Gleichgewicht zwischen Einkommen und Konsumbedürfnis ($Y = C$). Die Haushalte liefern einen Teil des Einkommens in Form von direkten Steuern der öffentlichen Hand ab. Die Betriebe zahlen indirekte Steuern, wie z. B. die Gewerbesteuer. Das Geld der öffentlichen Hand kommt der Gemeinschaft wiederum zu Gute.

Ein weiteres erarbeitetes Schema stellt das «magische Sechseck» dar:



Problem: Die richtige Koordinierung dieser sechs Faktoren.

Abschließend bedankte sich Dr. Holzinger für die Aufmerksamkeit und schloß mit dem Gedanken, daß es für ihn darum gegangen sei, in uns das Interesse für wirtschaftliche Fragen zu wecken, was ihm zu einem großen Teil sicherlich gelungen ist.

Peter Malin, 8b Kl.

Weitere Programmpunkte der Arbeitsgemeinschaft waren eine Diskussion zum Thema «Werbung – Wirtschaft – Konsument» am 12. Dezember 1975, zu der als Wirtschaftsfachmann Bundesrat Dr. Pitschmann, als Wer-

befachmann Herr Barth-Wehrenalp und als Konsumentenberater Dr. Ernst Haselwanter eingeladen wurden, und ein Besuch im Landesstudio Vorarlberg des ORF am 9. April 1976.

Studienmöglichkeiten am Bundesgymnasium Feldkirch

Studentafel für die Unter- und Oberstufe

Das Bundesgymnasium Feldkirch ist eine allgemeinbildende höhere Schule, die 8 Klassen umfaßt und mit der Reifeprüfung abschließt.

Das Gymnasium ist eine Schulart, die dem jungen Menschen ein möglichst breites Allgemeinwissen und besonders sprachliche Kenntnisse vermittelt.

Es werden drei Typen des Gymnasiums geführt:

- a) das Humanistische Gymnasium
- b) das Neusprachliche Gymnasium
- c) das Realistische Gymnasium

In der Unterstufe (1.–4. Klasse) gibt es noch keine Zweiteilung, sondern nur den einheitlichen Lehrplan des Gymnasiums:

Englisch von der 1. bis zur 8. Klasse
Latein von der 3. bis zur 8. Klasse

Im **Humanistischen** Gymnasium kommt in der 5. Klasse **Griechisch** als dritte Fremdsprache dazu und wird ebenfalls bis zur 8. Klasse weitergeführt.

Im **Neusprachlichen** Gymnasium kommt in der 5. Klasse **Französisch** als dritte Fremdsprache dazu und wird ebenfalls bis zur 8. Klasse weitergeführt.

Im **Realistischen** Gymnasium gibt es keine dritte Fremdsprache. Die Schüler haben da-

für in der ganzen Oberstufe eine Wochenstunde mehr **Mathematik** als die Schüler der sprachlichen Typen, haben auch mehr Chemie- und Physikstunden und werden außerdem in der 7. und 8. Klasse in Darstellender Geometrie unterrichtet.

Studienberechtigungen an den Hochschulen:

Das Reifezeugnis des **Humanistischen** und **Neusprachlichen** Gymnasiums berechtigt vornehmlich zum Studium an der Universität (Theologie, Philosophie, Jus, Medizin, Veterinärmedizin, Pharmazie), eröffnet aber auch den Zutritt zur Hochschule für Welthandel und mit Ergänzungsprüfung zur Technischen Hochschule.

Das Reifezeugnis des **Realistischen** Gymnasiums berechtigt zu den gleichen Hochschulstudien wie das Neusprachliche Gymnasium, hat aber den Vorteil, daß wegen der besseren Ausbildung in Mathematik und wegen des Unterrichtes in Darstellender Geometrie der Besuch einer technischen Hochschule ohne Zusatzprüfung möglich ist.

Maturanten aller drei Zweige des Gymnasiums werden – etwa im öffentlichen Dienst – stets als Bedienstete mit Reifeprüfung eingestellt und bezahlt. Das breite Allgemeinwissen erleichtert dem Maturanten ein rasches Einarbeiten in verschiedene Berufe.

Lehrplan der allgemeinbildenden höheren Schule

Studentafel (Unterstufe)

(Gesamtwochenstundenzahl und Stundenausmaß der einzelnen Unterrichtsgegenstände)

Pflichtgegenstand	Klassen und Wochenstunden				Summe Unterstufe
	1. Klasse	2. Klasse	3. Klasse	4. Klasse	
Religion	2	2	2	2	8
Deutsch	5	4	4	4	17
Lebende Fremdsprache	5	4	3	3	15
Latein	—	—	5	5	10
Geschichte und Sozialkunde	—	3	2	2	7
Geographie und Wirtschaftskunde	2	2	2	2	8
Mathematik	5	4	3	3	15
Geometrisches Zeichnen	—	—	—	—	—
Naturgeschichte	3	2	—	2	7
Chemie	—	—	2	—	2
Physik	—	2	2	2	6
Musikerziehung	2	2	2	1	7
Bildnerische Erziehung	2	2	2	2	8
Handarbeit und Werkerziehung	—	2	—	2	4
Leibesübungen	4	4	4	3	15
Gesamtwochenstundenzahl	30	33	33	33	129

Studentafel (Oberstufe)

Pflichtgegenstand	Humanistisches, Neusprachliches Gymnasium					Realistisches Gymnasium				
	5. Kl.	6. Kl.	7. Kl.	8. Kl.	Summe	5. Kl.	6. Kl.	7. Kl.	8. Kl.	Summe
Religion	2	2	2	2	8	2	2	2	2	8
Deutsch	3	3	3	3	12	3	3 ¹	3	3	12
Erste lebende Fremdsprache	3	3	3	3	12	3	3	3	3	12
Latein	5	3	3	3	14	5	3	3	3	14
Griechisch ² / zweite lebende Fremdsprache ³	5	3	3	3	14	—	—	—	—	—
Geschichte und Sozialkunde	2	2	2	2	8 } 7 } +2	2	2	2	2	8 } 7 } +2
Geographie u. Wirtschaftskunde	2	3	2	—		2	3	2	—	
Mathematik	3	3	3	3	12	5	4	4	4	17
Darstellende Geometrie	—	—	—	—	—	—	—	3	2	5
Naturgeschichte	2	3	—	2	7	2	3	—	2	7
Chemie	—	—	2	2	4	—	2	2	2	6
Physik	—	2	3	3	8	3	2	2	3	10
Philosoph. Einführungsunterricht	—	—	3	2	5	—	—	3	2	5
Musikerziehung	2	2	2 ⁴	2 ⁴	4 } 4 } +4	2	2	2 ⁴	2 ⁴	4 } 4 } +4
Bildnerische Erziehung	2	2				2	2			
Leibesübungen	3	3	3	2	11	3	3	3	2	11
Gesamtwochenstundenzahl	34	34	34	34	136	34	34	34	34	136

¹ Arbeitsgemeinschaft

² Nur am Humanistischen Gymnasium

³ Nur am Neusprachlichen Gymnasium

⁴ Alternative Pflichtgegenstände

Bericht der Elternvereinigung

Der Jahresbericht der Schule gibt auch der Elternvereinigung Gelegenheit, in Kürze über ihre Tätigkeit und ihre Probleme während des Schuljahres zu berichten.

Das vergangene Schuljahr war in bezug auf die Arbeit im Ausschuß der Elternvereinigung erstmals von keinem besonderen Schwerpunkt gekennzeichnet. Waren es noch im Schuljahr 1973/74 der Bezug der neuen Schule und im Schuljahr 1974/75 deren Komplettierung sowie die Probleme rund um das Schulunterrichtsgesetz, so kann man heuer erstmals von einem normalen Arbeitsjahr sprechen.

Bereits im Vorjahr wurde darauf hingewiesen, daß durch die Bildung eines Schulgemeinschaftsausschusses ein wesentlicher Teil der Arbeit, die früher im Rahmen des Ausschusses der Elternvereinigung zu bewältigen war, auf den Schulgemeinschaftsausschuß überging. Diese Arbeitsverlagerung hat sich neuerdings bestätigt. Wir alle wissen, daß dies den einen Vorteil hat, daß im Schulgemeinschaftsausschuß alle Gruppen, also Professoren, Schüler und Eltern zu den einzelnen Problemen sofort Stellung nehmen und somit die optimalen Voraussetzungen zu einer objektiven und meist auch befriedigenden Lösung einzelner Fragen gegeben sein dürfte. Von seiten der Elternvertreter im Schulgemeinschaftsausschuß darf an dieser Stelle die sachliche und gute Zusammenarbeit in diesem Ausschuß dankend vermerkt werden.

Der Ausschuß der Elternvereinigung in unserer Schule hat sich unter anderem auch mit Rundschreiben und Fragen des Bundesverbandes der Elternvereinigungen befaßt und dazu Stellung genommen. Die Ausschußsitzungen boten Gelegenheiten zur weiteren Kontaktpflege zwischen Elternschaft und Leitung der Schule. Hiebei wurden der Direktion Anregungen und Wünsche der Elternschaft bekanntgegeben.

Im vergangenen Schuljahr hat die Direktion mehrmals Referenten in die Schule eingeladen und zu diesen Referaten jeweils auch den Obmann der Elternvereinigung eingeladen, wofür besonders gedankt sei.

Die Elternvereinigung ladet seit Jahren zur Jahreshauptversammlung jeweils einen bekannten Referenten ein, um zu einem aktuellen Thema zu sprechen. Für die vergangene Versammlung im Februar war es uns gelungen, Herrn Landesschulinspektor Hofrat Dr. Elmar Lutz zu gewinnen, der in einem wohlfundierten Referat über «Bildungschancen in Vorarlberg» sprach.

Es konnte bereits öfters positiv vermerkt werden, daß seit Inkrafttreten des Schulunterrichtsgesetzes der Kontakt zwischen der Elternschaft und den Mitgliedern des Elternvereinsausschusses intensiviert werden konnte. Die Eltern kommen heute weit mehr mit ihren Problemen zu uns, als das vor einigen Jahren der Fall war.

Im Frühjahr hatten wir im Rahmen der Arbeitsgemeinschaft der Elternvereinigungen an höheren Schulen Vorarlbergs eine Arbeitssitzung, an der Vertreter der meisten höheren Schulen unseres Landes teilnahmen. Außer der Diskussion über das Referat des Vertreters des Bundesverbandes wurden vor allem die Erfahrungen auf Grund des Schulunterrichtsgesetzes ausgetauscht und die Probleme hinsichtlich der Einführung der Fünf-Tage-Woche an unseren Schulen eingehend erörtert.

Mit Inkrafttreten des Schulunterrichtsgesetzes ab 1. 9. 1974 haben wir bereits festgestellt, daß die Modernisierung und Anpassung unserer Vereinsstatuten unumgänglich sein wird. Im neuen Entwurf sollen insbesondere einige

Bestimmungen des neuen Schulunterrichtsgesetzes ihren Niederschlag finden, vor allem die §§ 63 (Elternvereine) und 64 (Schulgemeinschaftsausschuß). Da die neuen Gesetzesbestimmungen bereits das 2. Jahr in Anwendung sind, ist es uns möglich, die bisher gemachten Erfahrungen bei der Neufassung unserer Vereinsstatuten in die Überlegungen einzubeziehen. Die Neufassung, die bestimmt einige Zeit in Anspruch nehmen wird, wird seinerzeit der Jahreshauptversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden.

Im Namen unserer Vereinigung möchte ich Herrn Direktor Dr. Hämmerle und dem gesamten Lehrkörper aufrichtig für ihr stetes Entgegenkommen danken und um Verständnis, volle Unterstützung und Zusammenarbeit auch in Zukunft bitten.

Hofrat Dipl. Ing. Berchtold

Stella Matutina

Auflassung des Privaten Gymnasiums «Stella Matutina» der Patres Jesuiten in Feldkirch

Im Jahresbericht des Schuljahres 1973/74 konnten wir lesen, welchen großen Beitrag an der Entwicklung des Gymnasiums in Feldkirch die Jesuiten geleistet haben, die in den Jahren 1649–1773 das Gymnasium als Jesuitenschule führten. In der Folgezeit waren die Lehrer des Gymnasiums Weltpriester und ehemalige Ordensleute, bis dann in den Jahren 1856–1868 die Jesuiten wieder die Leitung des Gymnasiums übernommen hatten. Nach der Gründung der «Stella Matutina» im Jahre 1868 setzten viele Schüler des öffentlichen Gymnasiums ihr Studium in dieser neu gegründeten Privatschule fort.

Mit großem Bedauern wurde daher die Nachricht von der Auflassung dieser berühmten Jesuitenschule in weiten Kreisen der Bevölkerung aufgenommen.

In einem Schreiben vom 19. Mai 1976 gaben der Provinzial der Schweizer Viceprovinz Pater Josef Bruhin und der Rektor des Privatumgymnasiums «Stella Matutina» Pater Eugen Frei die Gründe für die Schließung ihrer Schule mit folgendem Wortlaut bekannt:

Die von uns schon lange erwartete Entscheidung von P. General Arrupe ist gestern eingetroffen. In seinem Telegramm teilt er mit:

«Nach reiflicher Überlegung und eingehender Beratung habe ich den Entschluß gefaßt, das Kolleg Stella Matutina in Feldkirch aufzulösen. Ich tue dies mit tiefem Bedauern, da ich weiß, welch wertvolle Arbeit dieses Kolleg geleistet hat. Aber die personelle Situation Ihrer Provinz und die Unmöglichkeit, durch andere Hilfe das Kolleg als Werk' der Gesellschaft weiterzuführen, zwingen zu dieser Entscheidung. Ich möchte den vielen, die sich gerade in letzter Zeit um die Erhaltung der Stella Matutina bemüht haben, meinen aufrichtigen Dank aussprechen.»

Aus dem Wortlaut des Telegramms wird sehr deutlich, daß der entscheidende Grund für die Schließung des Kollegs in der immer schwieriger werdenden Personalsituation des Ordens liegt. Aus eigener Kraft sieht sich die Schweizer Viceprovinz SJ nicht in der Lage, die Stella Matutina als Jesuitenkolleg weiterzuführen, zumal es neu konzipiert und neu gebaut werden müßte. Der Viceprovinz fehlen nicht nur die für diese Aufgabe notwendigen Kräfte, sie sieht sich auch in ihren Tätigkeiten in der Schweiz personellen Engpässen gegenüber. Die andern deutschsprachigen Provinzen sind mit ihren schülerreicheren und in ihren Regionen bedeutsamen Schulen (Linz, Kalksburg-Wien, St. Blasien, Godesberg, Berlin, Hamburg, Kopenhagen) vollauf beansprucht und nicht in der Lage, ein weiteres Kolleg zu stützen.

In unseren Überlegungen waren neben der finanziellen Belastung durch den Neubau eine Reihe zusätzlicher Probleme mitzubedenken. Das Einzugsgebiet der «Stella Matutina» erstreckte sich in der Vergangenheit auf den ganzen deutschen Sprachraum. Durch den umfassenden Ausbau des höheren Schulwesens in diesem Raum und durch die veränderte Einstellung vieler Eltern zum Internat ging die Nachfrage nach Studienplätzen im Kolleg zurück. Zudem ist der deutsche Zweig der Schule bedroht durch die in der BRD geplante Oberstufenreform, die nur bei einer großen Zahl deutscher Schüler durchgeführt werden kann. Durch Sparmaßnahmen bei den deutschen Auslandsschulen werden die zwei gegenwärtig in der Stella tätigen deutschen Lehrer zurückgezogen, und damit ist das deutsche Abitur in Frage gestellt. Neueste Verordnungen der Zürcher Erziehungsdirektion

verunmöglichen unseren Maturanten den Zugang zur Universität Zürich. Kein Grund hingegen für die Schließung des Kollegs war die Aufhebung des sogenannten Jesuitenverbots in der Schweiz.

Das Kolleg hat in der letzten Zeit von seiten der Eltern der Schüler; von Persönlichkeiten in Kirche und Staat, von Lehrern und Altschülern viele Zeichen der Sympathie und Wertschätzung erhalten, die uns ehrlich gefreut haben. Auch hat das «Aktionskomitee zur Erhaltung der Stella Matutina» keine Opfer und Mühen gescheut, dem Kolleg einen Weg in die Zukunft zu bahnen, wofür wir sehr dankbar sind. Beides hat uns die schulische und erzieherische Bedeutung des Kollegs eindrucklich vor Augen geführt. So leid es uns tut, führten aber die genannten Gründe zu einer negativen Entscheidung.

Dir. Dr. Werner Hämmerle

Studienbibliothek

Neben zahlreichen weiteren Neuerwerbungen, deren wichtigste nachstehend angeführt sind, stehen den Benützern der Bibliothek seit dem Sommer 1975 zwei neue Periodika zur Verfügung, und zwar

«Die Republik», Beiträge zur österreichischen Politik, hggb. vom Österreichischen Nationalinstitut, Wien und

«Text und Kritik», Zeitschrift für Literatur, hggb. von Arnold Heinz, Stuttgart, Boorberg.

Sprachen und Literatur:

Zum Teil als Sonderbände der oa. Zeitschrift:
Bertold Brecht I/II, Stuttgart, Boorberg, 1973

Böll Heinrich, Stuttgart, Boorberg, 1975

Dokumentarliteratur, Stuttgart, Boorberg, 1974

Franz Josef Degenhardt, Stuttgart, Boorberg, 1972

Grass – Dokumente zur Polit. Wirklichkeit, Stuttgart, Boorberg, 1972

Gruppe 61, Stuttgart, Boorberg, 1974

Karl Kraus, Stuttgart, Boorberg, 1974

Literaturbetrieb in Deutschland, Stuttgart, Boorberg, 1975

Heinrich Mann, Stuttgart, Boorberg, 1972

Millionenspiele, Stuttgart, Boorberg, 1974

Jean Paul, Stuttgart, Boorberg, 1975

Positionen im deutschen Roman, Stuttgart, Boorberg, 1974

Joseph Roth, Stuttgart, Boorberg, 1974

Wie die Grazer auszogen die Literatur zu erobern, Stuttgart, Boorberg, 1975

Heinrichs Jürgen, Spielraum Literatur, Stuttgart, Metzlersche Vlbh., 1973

Höge Heinz, Franz. Texte, Frankfurt, Hirschgraben, 1971

Rothmund Alfons, Franz. Nacherzählungen, Frankfurt, Diesterweg, 1972

Kindler, Literaturgeschichte der Gegenwart – Schweiz, Zürich, Kindlervlag, 1974

Literaturgeschichte der Gegenwart – DBR, Zürich, Kindlervlag, 1974

Literaturgeschichte der Gegenwart – DDR, Zürich, Kindlervlag, 1974

Kraft Werner, Karl Kraus und seine geistige Welt, München, Metzlersche Vlbh., 1974

Neyer Leonie, Bi üs daham, Bludenz, Selbstvlg., 1975

Scheichl Sigurd, Bibliographie Karl Kraus, München, Boorberg, 1974

Stölzl Christoph, Kafkas böses Böhmen, München, Boorberg, 1975

Vogt Jochen, Korrekturen, München, Boorberg, 1974

**Geschichte und Sozialkunde,
Geographie und Wirtschaftskunde**

Drimmel Heinrich, Die Häuser meines Lebens, Wien, Amalthea, 1975

Fischer Fabian, Die ersten Deutschen, Düsseldorf, Econ, 1975

Fochler-Hauke Gustav, Weltalmanach 1976, Frankfurt, Fischer, 1975

Herm Gerhard, Die Kelten, Düsseldorf, Econ, 1975

Hampf Franz, Geschichte als kritische Wissenschaft, Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1975

Hochkappel Willy, Modelle des gegenwärtigen Zeitalters, München, Nymphenburger, 1975

Jungblut Roman, Vor. Wanderbuch, Innsbruck, Tyrolia, 1976

Lay Rupert, Marxismus für Manager, München, Langen-Müller, 1975

Kreisky Bruno, Briefe und Gespräche, Frankfurt, EVA, 1975

Ropper Karl, Die offene Gesellschaft und ihre Feinde, München, Francke, 1975

Sanderson Ivan, The USA, Newyork, Country Corpor., 1974

Spühler Georg, Begegnung mit der Schweiz, Zürich, 1976

Strahm Rudolf, Überentwicklung – Unter-

entwicklung, Nürnberg, Laetare, 1975

Würthle Friedrich, Die Spur führt nach Belgrad, Wien, Molden, 1975

Westermann Georg, Lexikon der Geographie, Braunschweig, Westermann, 1970

Religion, Philosophie, ' Pädagogik, Psychologie

Bochenski Josef, Wege zum phil. Denken, Freiburg, Herder, 1975

Huber Erich, Visuelle Bildung, Wien, ÖBV, 1973

Mednick Sarnoff, Psychologie des Lernens, Stuttgart, Juventa, 1975

Prager Mirijam, Die Bibel, Salzburg, Andreasverlag, 1975

Weiser Alfons, Was die Bibel Wunder nennt, München, Kath. Bildungswerk, 1975

Mathematik, Naturwissenschaften

Cetto Bruno, Pilze nach der Natur, Trento, Grafiche Saturnia, 1973

Meyendorf Gerhard, Laborgeräte und Chemikalien, Köln, Deubner, 1975

Reuber Rudolf, Chemikon, Frankfurt, Umschauvl., 1973

Prof. Albert Bildstein

Audiovisuelles Kustodiat

Über den Sommer 1975 konnten für weitere drei Klassenzimmer Verdunkelungsvorhänge angeschafft werden, sodaß jetzt sechs Klassen verdunkelt werden können. Es bleibt der dringliche Wunsch der Lehrer, daß die Beschaffung der WEKU-Vorhänge rascher vor sich geht, damit bei Episkop-, Dia-, bzw. Filmvorführungen nicht immer wieder Klassenwechsel vorgenommen werden müssen.

Neuanschaffungen

Dia-Reihen: Für den Geographieunterricht: Vorarlberg I und II – Island – Saudiarabien.

Für Bildnerische Erziehung: Impressionismus. Für Kath. Religion: Kirchengeschichte des Altertums II. Für Biologie: Pilze der Heimat I und II. Für Englisch: besprochene Unterrichtsbänder zu «Ann and Pat I» neu, weitere 14 programmierte Übungsbänder und eine Serie Transparente für den Tageslichtschreibprojektor zum gleichen Buch. Für Französisch: Zwei Schallplatten: Chants Patriotiques – Lettres de mon moulier.

Naturgeschichte-Kustodiat

Während des letzten Schuljahres wurde die relativ große, aber teilweise veraltete Naturgeschichte-Sammlung neu inventarisiert und geordnet.

Neuanschaffungen:

1 Qualitäts-Stereo-Mikroskop

3 Schüler-Mikroskope

Sezierbestecke für botanische und zoologische Praktiken

Zielsetzung:

Weitere Schüler-Mikroskope für den Arbeitsunterricht in kleinen Gruppen, Dia-Projektor, Super-8-Filmprojektor mit Kurzfilmen.

Besonders erfreulich und vor allem wertvoll für einen modernen Biologieunterricht ist der geplante Erwerb eines Video-Recorders.

Histor.-geograph. Kabinett

Geographie und Wirtschaftskunde

Mit September 1975 habe ich von Herrn OStR Dr. Bell, der in den Ruhestand trat, das Kustodiat für die Lehrmittel in Geographie und Geschichte übernommen.

Der Bestand an Karten ist noch sehr ausbaubedürftig. Bedauerlicherweise sind die Mittel für Neubestellungen recht knapp bemessen. Heuer können aber doch noch vier Wandkarten bestellt werden, und zwar in Geographie die Karten «Tirol» und «China», in Geschichte «Die Kulturreiche des Alten Orients» und «50 Jahre Republik Österreich». Für diese Bestellungen war eine Geldzuweisung von S 4000.— erforderlich.

Für das kommende Schuljahr erhoffe ich die Anschaffung der noch fehlenden Bundesländerkarten (Salzburg, Niederösterreich, Wien und Kärnten), sowie für Geschichte Wandkarten zum Mittelalter. Dringend erforderlich wäre überdies ein Globus und Anschauungsmaterial für die Erklärung der Bewegungsabläufe in unserem Sonnensystem.

Prof. Helmut Fellner

Prof. Dr. Peter Aumüller

Schülerverzeichnis 1975/76

Die Namen der Klassensprecher sind fett gedruckt. In Klammern gesetzte Schüler sind während des Jahres ausgetreten.

Im Anschluß an die Namen folgt der Wohnort der Schülereltern, bei Schülern aus Großfeldkirch die Fraktion (Feldkirch, F.-Altenstadt = F.-A., F.-Bangs = F.-B., F.-Gisingen = F.-G., F.-Levis = F.-L., F.-Nofels = F.-N., F.-Tisis = F.-Tis. F.-Tosters = F.-Tost.).

1a Klasse

(BerktoId Roland, F.-Tost.)
Breuss Markus, F.-N.
(Burian Manfred, F.-Tost.)
Dünser Reinhard, F.-N.
Furtenbach Paul, Feldkirch
Gabrielli Hans-Peter, F.-N.
Huber Alexander, F.-N.
Klocker Daniel, F.-Tost.
Pejó Robert, F.-L.
Peterl Klaus-Michael, F.-Tost.
Rüscher Reinhard, F.-Tost.
Salzgeber Martin, F.-Tost.
Schwarz Wolf-Dieter, F.-Tost.
Tagwerker Gerold, Feldkirch
(Tiefenthaler Hans-Peter, F.-Tost.)
Weidmann Karl-Heinz, Feldkirch
Würbel Thomas, F.-Tost.
Wurzer Günter, F.-Tost.

Bell Ulrike, F.-Tis.
Bertle Gerlinde, F.-A.
Breuss Elisabeth, F.-N.
Goldner Martina, F.-Tost.
Kessler Verena, F.-L.
Mayer Eva, Feldkirch
Müller Doris, F.-N.
Naphegyi Györgyi, Feldkirch
Nesensohn Bettina, Röthis
Pichler Michaela, Göfis
Platzer Katharina, F.-Tis.
Rederer Margit, F.-N.
Salzmann Johanna, Göfis
Schnalzger Andrea, F.-L.
Vogt Uto, F.-A.
Weber Ulrike, F.-G.

34¹⁶

1b Klasse

Bauer Martin, Rankweil
Bertsch Wolfgang, Rankweil
Branner Jakob, Rankweil
Frager Klaus, Mäder
Gasser Gerhard, Rankweil
Glaser Werner, Rankweil
Gögele Edgar, Rankweil
Griß Robert, Rankweil
Gumpenberger Michael-Peter, Zw.
Hämmerle Herwig, Rankweil
Pertoll Günter, Rankweil
Rauch Christian, Rankweil
Rohrer Otto, Rankweil
Schwarzmann Thomas, Rankweil
Sturn Michael, Rankweil
Summer Markus, Rankweil
Urbanitsch Günter, Mäder
Zwischenbrugger Stefan, Rankweil
Amann Susanne, Schnifis
Bickel Marion, Göfis
Bukowski Claudia, Rankweil
Burtscher Magdalena, Rankweil
Elmenreich Marlies, Zwischenw.
Huber Doris, Nenzing
Maier Melitta, Mäder
Moser Elisabeth, Nenzing
Prommer Isolde, Mäder
Razdevšek Sieglinde, F.-A.
Riedmann Andrea, Rankweil
Schnetzer Judith, Zwischenwasser
Strauhs Barbara, Rankweil
Strolz Barbara, Nenzing
Sutterlütli Claudia, F.-A.
Wagner Helga, Zwischenwasser
Walch Susanne, Rankweil
Zsalatz Johanna, Rankweil
36¹⁸

1c Klasse

Allgäuer Ulrich, Feldkirch
Bischof Gerold, F.-G.
Blum Johannes, F.-Tis.
Braun Günther, F.-A.
Csaszar Georg, F.-A.
Dobler Johannes, Frastanz
Ender Udo, F.-Tis.
Hamel Gerhard, F.-A.
Hammerl Christian, F.-A.
Hartmann Robert, Frastanz
Jakob Robert, F.-G.
Liepert Wilfried, F.-G.
Lindner Wolfgang, Feldkirch
Lins Stephan, F.-A.
Mastria Adriano, F.-A.
Mattivi Johannes, F.-G.
Messar Stefan, Rankweil
Müller Thomas, Feldkirch
Nägele Herbert, F.-G.
Sonderegger Jens-Peter, F.-A.
Steber Ronald, F.-G.
Wellinger Bernd, F.-Tis.
Amann Ingrid, F.-G.
van Ast Daniela, Frastanz
Beck Elke, Frastanz
Gaßner Karin, Frastanz
Gröchenig Ingrid, F.-G.
Heinzel Kathrin, Mauren
Krummel Susanne, Frastanz
Langegger Astrid, Frastanz
Mittempergher Kornelia, F.-G.
Müller Elisabeth, Frastanz
Oberhauser Patrizia, F.-G.
Ritzschke Carolina, Mauren
Ritzschke Mirjami, Mauren
Wegner Gudrun, Götzis
36¹⁴

1d Klasse

Dobler Werner, Satteins
Dornauer Wolfgang, Sulz
Ebenhoch Ulrich, Götzis
Frick Jürgen, Satteins
Gander Walter, Röthis
Hämmerle Thomas, Hohenems
Hartmann Johannes, Röthis
Kerschbaumer Gert, Frastanz
Kindle Klaus-Dieter, Triesen
Knünz Felix, Röthis
Kopf Ulrich, Götzis
Längle Heinz, Zwischenwasser
Loacker Dietmar, Klaus
Ludescher Markus, Klaus
Ludescher Markus, Röthis
Mostegl Dietmar, Zwischenwasser
Nachbaur Horst, Satteins
Nägele Gebhard, F.-G.
Nägele Markus, Sulz
Nigsch Leo, Weiler
Peter Frank, Götzis
Rauch Wolfgang, Rankweil
Seewald Günther, Götzis
Schicker Klaus, F.-Tost.
Stockklauser Thomas, Götzis
Stramitzer Walter, F.-Tost.
Tschofen Jörg, Röthis
Vonbank Michael, Nenzing
Walch Klaus, Rankweil
Walch Markus, Götzis
Wäger Gerhard, Götzis
Walter Helmut, Frastanz
Welte Thomas, Frastanz
Winkler Helmut, Frastanz
Zöchner Jürgen, F.-G.

35⁰

2a Klasse

Bont Wolfgang, F.-G.
Brunner Reinhard, F.-Tost.
Ehrne Albert, F.-G.
Fiel Eberhard, F.-N.
Gopp Edgar, F.-N.
Hamberger Michael, F.-Tost.
Koch Wolfgang, F.-Tost.
Maier Hartwig, F.-Tost.
Mayrhofer Edgar, F.-G.
Neudorfer Oskar, F.-Tost.
Neumayer Klaus, F.-Tost.
Pfanner Stefan, F.-Tost.
Punz Peter, F.-G.
Romagna Renato, F.-G.
Schmid Thomas, F.-Tost.
Steiner Gebhard, F.-N.
Svoboda Bernhard, F.-Tost.
Wank Erwin, F.-Tost.
Wohlgenannt Christian, F.-Tost.
Xander Gert, F.-Tost.

Böckle Rosmarie, Götzis
Breuß Birgit, F.-G.
Gassner Sabine, F.-N.
Gätz Daniela, F.-Tost.
Klocker Corinna, Götzis
Klocker Susanne, F.-Tost.
Loacker Elisabeth, Götzis
Milder Sonja, F.-N.
Nägele Waltraud, F.-G.
Nohel Ursula, F.-Tost.
Podnar Mira, Rankweil
Romandy Andrea, F.-Tost.
Summer Edith, Rankweil
Watzenegger Barbara, Götzis
Weingartner Katharina, F.-Tost.

35¹⁵

2b Klasse

Caminades Peter, Frastanz
Fulterer Walter, F.-L.
Gstach Emanuel, Frastanz
Kara Günter, Frastanz
Klebel Markus, F.-L.
Konrad Peter, F.-L.
Pichler Dietmar, F.-G.
Rädler Manfred, Feldkirch
Reisch Johann, Frastanz
Robausch Konrad, F.-Tis.
Schleinitz Dirk, Rankweil
Schwarz Robert, F.-N.
Urban Christian, Feldkirch
Wallner Roland, Frastanz
Willingsdorfer Oliver, F.-L.
Winter Paul, F.-G.
Wouk Hanspeter, F.-N.

Ammann Patrizia, Frastanz
Beer Brigitte, Röns
Fehr Hildegard, F.-Tis.
Kainbacher Roswitha, Frastanz
Kerhart Silvia, F.-Tis.
Kessler Angelika, F.-L.
Martinelli Maria, F.-A.
Meier Anna, Nenzing
Oberhuber Andrea, Frastanz
Paul Sabine, F.-L.
Perle Christine, F.-L.
Pircher Maria, F.-A.
Salchegger Eveline, Feldkirch
Schratz Maria, Feldkirch
Tiefenthaler Elisabeth, F.-L.
Wilhelmi Manuela, F.-A.

33¹⁶

2c Klasse

Amann Markus, F.-A.
Amann Michael, Rankweil
Bachmann Alfred, Rankweil
Beck Günther, Rankweil
Berchtold Martin, Rankweil
Breuß Gerhard, Rankweil
Caldonazzi Joachim, Göfis
Entleitner Serge, Zwischenwasser
Frieß Kevin, Rankweil
Irgang Michael, Rankweil
Lang Ernst, F.-N.
Linder Stefan, Rankweil
Loss Christian, Rankweil
Malsiner Mario, Rankweil
Mündle Johann, Satteins
Sandbichler Karl, Rankweil
Stadelmann Klaus, Rankweil
Teltscher Andreas, Rankweil
Vogelsberger Johannes, Rankweil
Zehentner Karlheinz, Rankweil

Entleitner Dagmara, Zwischenw.
Fink Jasmine, Nendeln
Frick Renate, Zwischenwasser
Götsch Gabriele, Rankweil
Knecht Judith, Rankweil
Lins Hermine, Göfis
Ludescher Maria, Röthis
Marte Angelika, Röthis
Prenn Irma, Rankweil
Rauch Dagmar, Rankweil
Rohrer Elfriede, Rankweil
Steurer Andrea, Rankweil
Sturn Angelika, Rankweil
Sturn Jutta, Rankweil
Weber Brigitte, Sulz

35¹⁵

2d Klasse

Bertel Martin, Thüringen
Bilz Gernot, F.-Tis.
Breuß Elmar, F.-G.
Ebenhoch Michael, Götzis
Erne Harald, Röns
Fischer Stefan, Eschen
Gisinger Arno, Götzis
Grubwieser Gert, Altach
Haas Hermann, Röthis
Heinritz Reinold, F.-Tis.
Heinzle Martin, Götzis
Himmelreich Klaus, Götzis
Jarjour Michael, Vaduz
Jelinek Gerd, Götzis
Kopf Lothar, Röthis
Kraft Thomas, Nenzing
Lins Herbert, Schnifis
Martin Thomas, F.-G.
Moser Christoph, Nenzing
Prinz Heiner, F.-A.
Schelling Albert, F.-Tost.
Schmölz Michael, Göfis
Sude Stephan, Vaduz
Türtscher Thomas, Götzis
Wäger Dominik, Götzis

25⁰

3a Klasse

Bertel Wolfgang, F.-Tost.
Buhri Michael, F.-Tost.
Dunkl Peter, F.-Tis.
Erlacher Peter, F.-Tost.
Ferrari Helmut, F.-L.
Fischer Reinhard, F.-Tost.
Köb Johannes, F.-Tost.
Lettowsky Philipp, Frastanz
Malin Peter, Feldkirch
Mayer Wolfgang, F.-L.
Oberberger Hans-Christian, F.-L.
Oksakowski Udo, F.-Tis.
Schaedler Peter, F.-Tis.
Slatinski Günter, F.-Tis.
Spöttl Thomas, F.-Tis.
Tiefenthaler Rupert, F.-L.
Weingartner Andreas, F.-Tost.
Zanier Gerhard, F.-Tost.

Bell Christine, F.-Tis.
Bitsche Christine, F.-Tost.
Hofmann Cornelia, Feldkirch
Jurceka Gabriele, F.-Tost.
Mähr Brigitte, F.-L.
Neudorfer Julia, F.-Tost.
Pernfuß Barbara, F.-L.
Platzer Maria, F.-Tis.
Rädler Beatrice, Feldkirch
Schratz Michaela, Feldkirch
Vogt Elke, F.-L.
Weber Isolde, F.-L.
Xander Andrea, F.-Tost.

31¹³

3b Klasse

Biedermann Martin, F.-G.
Blecha Michael, Feldkirch
Gätz Norbert, F.-Tost.
Gortano Karlheinz, F.-G.
Graf Bernhard, F.-N.
Hinterholzer Stefan, Feldkirch
Linher Otto, Frastanz
Lisch Ivo, F.-Tost.
Maier Edgar, F.-N.
Moser Peter, F.-G.
Müller Manfred, F.-G.
Natter Markus, Göfis
Pendl Werner, Götzis
Summer Kurt, F.-N.
Tiefenthaler Joachim, F.-Tost.
Wellinger Günter, F.-Tis.

Amann Rosemarie, Düns
Berkold Beate, F.-Tost.
Breuß Sonja, F.-G.
Eberle Karin, Vaduz
Eder Roswitha, Rankweil
Grahammer Kathrin, Göfis
Hopp Johanna-Xenia, F.-N.
Kainbacher Ingrid, Frastanz
Mayer Friederike, Götzis
Müller Helga, F.-G.
Prommer Helena, Mäder
Thurnher Eva, F.-G.
Wehinger Karin, F.-A.
Winkler Ursula, F.-N.

30¹⁴

3c Klasse

Amann Christoph, Schnifis
Amann Martin, Schnifis
Amann Martin, Schnifis
Anderson Per, Mauren
Berchtel Elmar, Schnifis
Berchtel Wilfried, Schnifis
Bröckel Franz, Frastanz
Ehe Peter, F.-A.
Erne Roland, Röns
Eß Dietmar, F.-A.
Friebe Georg, Rankweil
Gabriel Wilfried, Frastanz
Herburger Thomas, F.-A.
Mayer Frank, F.-Tost.
Metzler Martin, Satteins
Miller Christoph, Satteins
Perterer Alexander, F.-Tis.
Schlatteringer Johannes, F.-A.
Schöch Dietmar, F.-A.
Tschabrun Gerhard, Frastanz

Breuß Marlies, Rankweil
Dietrich Elisabeth, Rankweil
Finazzer Eva, Rankweil
Gantner Hannelore, Rankweil
Grafl Monika, Klaus
Knecht Eva, Rankweil
Marschnik Helga, Rankweil
Matt Doris, Rankweil
Ollmann Sylvia, Rankweil
Poppa Hiltrud, Röthis
Strauhs Monika, Rankweil
Ziegler Heidrun, Frastanz

32¹²

3d Klasse

Ammann Volker, Rankweil
Barvinek Andreas, F.-L.
Bischof Matthias, Zwischenwasser
Bösch Peter, Röhthis
Dobler Kurt, Rankweil
Drexel Reinold, Feldkirch
Ellensohn David, Klaus
Fischer Hannes, Rankweil
Frick Günter, Rankweil
Gantner Elmar, F.-Tis.
Glumac Martin, F.-Tis.
Grandl Michael, Rankweil
Grotti Karl-Heinz, Rankweil
Konrad Franz, Rankweil
Kremmel Johannes, Röhthis
Längle Reinhard, Götzis
Latzer Eckart, Rankweil
Mayer Christian, Weiler
Meusbürger Arnulf, Weiler
Moser Gerold, Nenzing
Nesensohn Alfred, Röhthis
Neuwirth Alexander, Vaduz
Neyer Gebhard, Rankweil
Rabl Wolfgang, Götzis
Schnetzer Günter, Zwischenwasser
Sonderegger Stefan, Röhthis
Tagwerker Martin, Feldkirch
Tschanett Markus, Rankweil
Tusch Klaus, F.-L.
Weber Armin, Sulz

30⁰

4a Klasse

Alton Klemens, F.-Tost.
Blum Wolfgang, F.-Tis.
(Bregenzer Herbert, Frastanz)
Fehr Christian, F.-Tis.
Haller Thomas, Feldkirch
Heinzle Josef, F.-Tis.
Hupp Markus, F.-Tost.
Jeitler Guntram, Feldkirch
Jussel Peter, F.-L.
Konrad Rainer, Feldkirch
Mandl Georg, F.-Tis.,
Mittempergher Wolfgang, F.-G.
Palm Wolfgang, F.-L.
Wölflingseder Erik, Feldkirch

Allgäuer Monika, F.-G.
Breuss Rosemarie, F.-N.
Dünser Margit, F.-N.
Furtenbach Silvia, Feldkirch
Gabielli Christine, F.-A.
Gruber Martina, Rankweil
Herb Margit, Koblach
Kessler Gabriele, F.-L.
Köb Susanne, F.-Tost.
Koch Elisabeth, F.-L.
Marizzi Maria, F.-Tost.
Ritter Doris, Klaus
Wenzinger Barbara, Feldkirch

27¹³

4b Klasse

Ender Manfred, Weiler
Haid Mario, Frastanz
Heinzel Michael, Mauren
Matt Wolfgang, F.-A.
Mayer Martell, Zwischenwasser
Mayrhofer Herwig, F.-G.
Morscher Richard, F.-Tis.
Nägele Gerhard, F.-G.
Pfanner Martin, F.-Tost.
Plörer Peter, F.-Tis.
Rangger Harald, Frastanz
Schelling Martin, F.-Tost.
Stampfl Walter, F.-A.
Walser Michael, F.-A.
Wieser Michael, F.-A.

Gabriel Roswitha, Frastanz
Gohm Sigrid, Frastanz
Hämmerle Brigitte, Mauren
Hartmann Maria, Frastanz
Huber Christine, Frastanz
Mähr Marion, Frastanz
Rederer Monika, F.-Tost.
Rein Ulrike, Frastanz
Rohrbeck Angelika, F.-A.
Schleich Nikola, Nendeln
Schreiber Doris, F.-A.
Schwarz Barbara, F.-L.
Suppan Renate, F.-A.
Supper Elisabeth, F.-A.

29¹⁴

4c Klasse

Ammann Markus, Rankweil
Breuß Werner, Rankweil
Burtscher Frank, Rankweil
Fend Klaus, Götzis
Fickl Stephan, Götzis
Götsch Christian, Rankweil
Hillinger Günther, Rankweil
Kathan Harald, Götzis
Kopf Wolfgang, Röthis
Kurzemann Christoph, Götzis
Längle Thomas, Götzis
Lerch Wolfgang, Götzis
Loacker Otto, Götzis
Marte Wilfried, Götzis
Matt Hans-Peter, Rankweil
Prenn Andreas, Rankweil
Prenn Michael, Rankweil
Rinderer Reinhard, Götzis
Schöch Günter, Rankweil
Walch Sigurd, Rankweil

Allgäuer Elfriede, Feldkirch
Gfall Petra, Rankweil
Loacker Annemarie, Götzis
Morscher Roswitha, Rankweil
Pech Herta, Rankweil
Riedmann Elfriede, Rankweil
Rinner Karin, Rankweil
Rohrer Johanna, Rankweil
Wurm Brigitte, Götzis

29⁹

4d Klasse

Amann Christoph, Hohenems
Bechtold Dietmar, Zwischenwasser
Beer Kurt, Röns
Bösch Wolfgang, Röthis
Futscher Gerold, F.-Tost.
Keckeis Josef, Zwischenwasser
Keßler Eduard, Meiningen
Mathis Eckhard, Hohenems
Meusbürger Edgar, Weiler
Miesel Franz, Frastanz
(Milder Peter, F.-N.)
Mündle Bernhard, Satteins
Plut Boris, Hohenems
Presern Harald, F.-Tost.
Pucher Rene, Feldkirch
Sandholzer Wolfgang, Altag
Stachniß Franz, Schnifis
Summer Norbert, Weiler
Wagenknecht Jürgen, Sulz
Wellinger Gerold, F.-Tis.

Bachmann Elisabeth, Röthis
Bachmann Judith, Zwischenwasser
Ehtreiber Daniela, Koblach
Giesinger Elke, Frastanz
Hug Karin, Götzis
Lang Carmen, Nendeln
Lins Susanne, Satteins
Ludescher Beatrix, Klaus
Pirolt Silvana, Koblach
Pöder Gabriele, Sulz
Theiner Andrea, Mäder
Tschol Barbara, Frastanz

32¹²

4e Klasse

Beck Michael, F.-Tis.
Buhri Edgar, F.-Tost.
Dejaco Ernst, F.-Tost.
Fend Burkhard, Götzis
Frick Robert, Mauren
Grabner Markus, Rankweil
Grabner Reinhard, Rankweil
Gröchenig Christian, F.-G.
Gstach Markus, Frastanz
Lerch Thomas, Gaschurn
Lins Manfred, Frastanz
Marte Manfred, Rankweil
Mittermayer Michael, F.-G.
Nachbaur Ulrich, F.-G.
Rauch Michael, Rankweil
Riener Wolfram, F.-A,
Türtscher Johann, Sonntag

Avedikian Nora, F.-Tis.
Bischof Gabriele, F.-G.
Fußenegger Ingrid, Weiler
Konrad Silvia, Schnifis
Loacker Andrea, Klaus
Nachbaur Elisabeth, F.-G.
Preiner Silvia, Feldkirch
Prommer Sigrid, Mäder
Stadler Claudia, F.-Tost.
Steiner Ruth, F.-G.
Welwich Silvia, Rankweil

28¹¹

5a Klasse

Amann Christian, Rankweil
Ammann Kurt, Rankweil
Ammann Manfred, Rankweil
Bachmann Gerhard, Rankweil
Blecha Wolfgang, Feldkirch
Breuss Andreas, F.-N.
Elsensohn Wilhelm, Rankweil
Ludescher Klaus, F.-L.
Malin Reinhard, Frastanz
Martinelli Arno, F.-A.
Neumayer Heinz-Peter, F.-Tost.
Scherer Josef, Frastanz
Wiederin Gerold, Feldkirch
Xander Hansjörg, F.-Tost.
Zortea Rainer, Frastanz

Bickel Jutta, F.-A.
Blecha Christine, Feldkirch
Fend Ulrike, Götzis
Fink Margit, Satteins
Fritz Angelika, F.-Tost.
Gögele Vera, Rankweil
Heinzle-Schneider Manuela, Laterns
Hofer Andrea, Feldkirch
Juri Brigitte, F.-A.
Klocker Christine, F.-Tost.
Koch Christine, Mäder
Metzler Regina, Satteins
Pichler Waltraud, F.-G.
Weingartner Barbara, F.-Tost.

29¹⁴

5b Klasse

Geiger Martin, F.-Tost.
Hangartner Arnold, Altstätten
Krozewski Gerold, Feldkirch
Liener Markus, F.-Tis.
Linder Wolfgang, Rankweil
Metzler Peter, F.-L.
Mörth Karlheinz, F.-Tis.
Pattyn Michael, F.-A.
Pschenitschnigg Ralf, Rankweil
Rösch Michael, Götzis
Schreiber Horst, Göfis
Stampler Edmund, Koblach
Stockklauser Dietmar, Götzis
Türtscher Martin, Sonntag
Willingsdorfer Albert, F.-L.

Bachmann Monika, Röthis
Koch Christine, Röthis
Kopf Kornelia, Röthis
Kurzemann Susanne, Götzis
Lang Gerhild, F.-N.
Loacker Hedwig, Klaus
Mayer Danila, F.-Tost.
Mörth Angelika, F.-Tis.
Nägele Brigitte, Sulz
Ramersdorfer Karoline, Rankweil
Schatzmann Gabriele, Klaus
Tschann Annemarie, Satteins
Winter Judith, F.-G.

28¹³

5c Klasse

Amhofer Gerhard, Frastanz
Bischof Bertold, Zwischenwasser
Burtscher Moritz, Sonntag
Hesche Martin, Zwischenwasser
Kühne Thomas, F.-A.
Ludescher Hans-Peter, Weiler
Marxer Gabriel, Nendeln
Meyer Anton, Sonntag
Nachbaur-Sturm Georg, Rankweil
Nitschmann Stefan, F.-Tost.
Obmann Wilhelm, F.-N.
Wesely Peter, F.-G.
Zanier Jürgen, F.-Tost.

Adamer Ingrid, F.-Tost.
Ammann Elisabeth, Rankweil
Barta Kornelia, Frastanz
Neuschmid Ulrike, F.-Tost.
Platzer Ursula, F.-Tis.
Rinderer Beate, Götzis
Rohrer Eugenie, Rankweil
Salzmann Brigitte, Göfis
Schmid Martha, Frastanz
Schmölz Elisabeth, Göfis
Solti Andrea, Frastanz
Steurer Pia, Rankweil
Sturn Irene, F.-A.
Tschol Manuela, Frastanz

27¹⁴

6a Klasse

Ender Michael, Koblach
Fend Walter, Götzis
Frick Michael, Rankweil
Häusle Harald, Rankweil
Kopf Christian, Röthis
Malin Martin, Feldkirch
Malin Norbert, F.-Tost.
Meusbürger Herwig, Weiler
Morscher Armin, Satteins
Morscher Hartwig, Rankweil
Morscher Klaus, Göfis
Mündle Michael, Satteins
Pfanner Georg, F.-Tost.
Pichler Werner, F.-G.
Pircher Peter, F.-A.
Schelling Johann, F.-Tost.
Zeller Arno, F.-L.

Ammann Maria, Rankweil
Bitsche Maria, F.-Tost.
Breuß Carmen, F.-G.
Breuß Hildegard, F.-G.
Dünser Gerda, F.-N.
Federl Marion, Rankweil
Fischer Michaela, Rankweil
Gaßner Elisabeth, Rankweil
Grahammer Sabine, Göfis
Gstach Marcelle, Schnifis
Kessler Maria, F.-L.
Längle Anna, Klaus
Mathies Barbara, Rankweil
Milder Liane, F.-N.

31¹⁴

6b Klasse

Allgäuer Martin, F.-G.
Amann Andreas, Hohenems
Amann Markus, F.-G.
Beck Martin, F.-Tis.
Berchtold Hubert, F.-A.
Bösch Reinhard, Rankweil
Danko Gunnar, Feldkirch
Fröhlich Norbert, F.-G.
Futscher Christian, F.-Tost.
Gröchenig Ernst, F.-G.
Hagen Hans-Peter, F.-Tis.
Hartmann Michael, F.-G.
Heinritz Gerhard, F.-Tis.
Hummer Heinrich, Frastanz
Jehle Walter, Lech
Juri Wolfgang, F.-A.
Langmayr Johann, F.-G.
Lins Markus, F.-N.
Loss Bernhard, Rankweil
Mathies Peter, Bartholomäberg
Neher Hans-Peter, Vandans
Summer Martin, Fraxern
Szlatinay Georg, F.-Tis.
Wachter Peter, Vandans
Wolf Gebhard, Lech

Güde Juliane, F.-A.
Mayer Patricia, Zwischenwasser
Nachbaur Margit, Röthis
Nägele Ingrid, F.-G.
Ruppert Angela, F.-Tis.
Spöttl Elisabeth F.-Tis.
Stadler Alexandra, F.-Tost.
Summer Christl, F.-N.
Watzenegger Andrea, Götzis
Westermeyer Barbara, Feldkirch

35¹⁰

102

6c Klasse

Adensamer Rainer, F.-A.
Blecha Thomas, Feldkirch
Burtscher Peter, Frastanz
Fischer Klaus, Göfis
Frick Kurt, Rankweil
Gau Wilfried, F.-A.
Gießauf Wolfgang, Götzis
Graf Felix, F.-N.
Himmer Gerhard, Rankweil
Hollenstein Kurt, Frastanz
Huemer Peter, F.-G.
Hug Theo, Götzis
Kerschbaumer Jörg, Frastanz
Kessler Anton, F.-L.
Moser Stefan, Nenzing
Müssner Wolfram, Nendeln
Pozetti Manfred, F.-Tost.
Rucker Nikolaus, Mauren
Wäger Karl-Heinz, Götzis
Weber Friedrich, Rankweil
Winter Arno, F.-G.
Zortea Gunnar, Frastanz

Allgäuer Isolde, Feldkirch
Emonts Iris, Gamprin
Gächter Ilse, F.-A.
Griebler Barbara, Feldkirch
Hofmann Angelika, Feldkirch
(Malin Margritta, Feldkirch)
Merhar Sigrid, F.-Tis.
Neuhauser Ingrid, Frastanz
Prinz Edeltraud, F.-A.
Tschol Ulrike, Frastanz

32¹⁰

7a Klasse

Alton Stefan, F.-Tost.
Berchtold Günter, F.-A.
Durig Rudolf, Vandans
Frick Walter, Rankweil
Gröchenig Karlheinz, F.-Tis.
Gstach Johannes, Frastanz
Hämmerle Helmut, Götzis
Holbach Klaus, F.-L.
Penninger Winfried, Feldkirch
Scherer Helmut, Frastanz
Schwarz Gerhard, Feldkirch
Seebacher Harald, F.-Tost.
Weber Werner, Rankweil

Amann Cornelia, Rankweil
Berchtold Angelika, F.-A.
Berchtold Helene, F.-A.
Blum Eva, F.-Tis.
Braun Christine, F.-A.
Fußenegger Almut, Weiler
Geissmann Christa, Eschen
Hassler Brigitte, Feldkirch
Kreuzer Monika, F.-Tost.
Lang Sabine, F.-N.
Plörer Sonja, F.-Tis.

24¹¹

7b Klasse

Fink Christoph, Feldkirch
Hasler Ernst, Eschen
Jenny Martin, Rankweil
Keckeis Kurt, Röhthis
Klocker Michael, F.-Tost.
Kopf Diethard, Sulz
Längle Christoph, Klaus
Linder Markus, Rankweil
Ludescher Christoph, F.-A.
Metzler Walter, Satteins
Müller Bernd, Frastanz
Pröll Herbert, Götzis
Salzmann Heinrich, Gölfis
Schatzmann Markus, F.-N.
Schneider Hansjörg, F.-A.
Sottopietra Arthur, Dornbirn
Spiegel Thomas, Feldkirch
Tihanyi Rudolf, F.-Tost.
Wiederin Elmar, Feldkirch

Jenny Christine, Rankweil
Müller Adelheid, F.-G.
Müller Eveline, Götzis
Nachbaur Gertrud, Röhthis
Peter Nadja, Götzis
Pirolt Edith, Satteins
Rein Renate, Frastanz
Schaedler Edith, Feldkirch
Schuler Gabriele, F.-A.
Schwindl Angelika, F.-Tost.
Teltscher Angelika, Rankweil
Wiederin Martha, F.-Tis.
Wohlgemuth Karin, F.-Tis.
Zeiner Christl, Frastanz
Zimmermann Dagmar, F.-Tis.

34¹⁵



Maturaklasse 8a

8a Klasse

Buschauer Norman, Götzis
Fink Franz-Martin, Feldkirch
Fritz Armin, F.-Tost
Halbritter Hubert, Rankweil
Hofer Peter, Feldkirch
Hosp Hubert, Tschagguns
Jarosik Manfred, Feldkirch
Kessler Oswald, F.-L.
Maier Gerold, F.-N.
Müller Karl, Altach
Öhri Manfred, Mauren
Scherrer Wolfgang, F.-N.
Schuler Hans-Peter, F.-L.
Schützenhofer Peter, F.-A.
Spöttl Peter, F.-Tis.
Wiederin Herbert, F.-Tis.
Wilfling Werner, F.-G.

Aberer Maria, F.-Tis.
Eisterer Barbara, Feldkirch
Fend Ingrid, Götzis
Fitz Margit, F.-A.
Grebmer Sabine, Feldkirch
Hamberger Lydia, F.-Tost.
Martinelli Jutta, F.-A.
Müllner Marianne, Rankweil
Rainer Tanja, F.-Tis.
Rümmele Bernadette, Feldkirch
Schreiber Anna, F.-A.

28¹¹



Maturaklasse 8b

8b Klasse

Berchtold Michael, F.-A.
Breuß Manfred, F.-G.
Fickl Martin, Götzis
Halbritter Peter, Rankweil
Hasler Erich, Eschen
Kager Rudolf, Nenzing
Keckeis Günther, Rankweil
Kopf Dietmar, Röhthis
Malin Peter, Mauren
Mangeng Anton, Bartholomäberg
Marte Volker, Röhthis
Messner Horst, Götzis
Metzler Wolfgang, Sulz
Meusburger Wolfram, Weiler
Pitschmann Reinhard, F.-Tis.
Türtscher Johannes, Götzis
Wiesner Daniel, Feldkirch

Moser Gabriele, F.-G.
Müller Silvia, F.-Tis.
Müssner Renate, Nendeln
Nägele Maria, Sulz
Pöder Ruth, Sulz
Solti Catherine, Frastanz
Würbel Marianne, F.-L.

247

Muttersprache der Schüler

deutsch	821
englisch	2
norwegisch	1
serbokroatisch	1
ungarisch	3
slowakisch	1

Religion der Schüler

römisch-katholisch	792
evangelisch	34
neu-apostolisch	1
armenisch-gregorianisch	1
ohne religiöses Bekenntnis	1

Staatsangehörigkeit der Schüler

Österreich	797
Liechtenstein	14
Schweiz	2
BRD	8
Belgien	1
Niederlande	1
Jugoslawien	1
Norwegen	1
Rumänien	1
Syrien	1
Ungarn	1
Venezuela	1

Besuch von Freifächern und unverbindlichen Übungen

Darstellende Geometrie (7.–8. Klasse)	21
Kurzschrift (4.–5. Klasse)	174
Leibesübungen (Knaben 3.–4. Klasse)	29
Mädchen-Handarbeit (1. u. 3. Klasse)	32
Politische Bildung (7. Klasse)	30
Russisch (6.–8. Klasse)	24

Wohnort der Schüler während des Schuljahres

Klassen	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	Su.
Feldkirch	8	4	8	9	5	8	7	7	56
Feldkirch-Altenstadt	12	5	6	10	6	8	7	4	58
Feldkirch-Gisingen	13	11	7	10	3	12	1	3	60
Feldkirch-Levis	3	8	10	5	3	3	1	4	37
Feldkirch-Nofels	6	8	5	3	3	5	2	2	34
Feldkirch-Tisis	5	5	11	9	4	7	6	6	53
Feldkirch-Tosters	13	18	16	12	11	7	6	2	85
Summe Feldkirch	60	59	63	58	35	50	30	28	383
Heimschüler	1	3	1	2	4	5	—	1	17
Fahrschüler aus Richtung Bregenz	54	46	38	62	30	26	17	16	289
Bludenz	20	15	17	18	11	11	8	3	103
Göfis	2	3	2	—	3	3	1	—	14
Schaan-Buchs	4	2	2	5	1	3	2	4	23
Summe	141	128	123	145	84	98	58	52	829

Jahrgang der Schüler

Jahrgang	1965	1964	1963	1962	1961	1960	1959	1958	1957	1956	1955	Su.
1. Klasse	83	53	4	1								141
2. Klasse		73	49	6								128
3. Klasse			66	42	13	2						123
4. Klasse			1	83	52	9						145
5. Klasse					58	24	2					84
6. Klasse						54	32	11	1			98
7. Klasse							27	24	6		1	58
8. Klasse								28	15	5	4	52
Summe	83	126	120	132	123	89	61	63	22	5	5	829

Das neue Schuljahr 1976/77

Montag, den 13. September

8.00 Uhr

Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen in die höheren Klassen.

Dienstag, den 14. September

8.00 Uhr

Fortsetzung der Wiederholungsprüfungen. Die genaue Einteilung jeder Teilprüfung der Wiederholungsprüfung (schriftliche und mündliche Prüfung) wird **eine Woche vorher** (6. September) an der Anschlagtafel bekanntgegeben. Die betreffenden Schüler mögen diese Einteilung zur Kenntnis nehmen.

Mittwoch, den 15. September

8.00 Uhr

Versammlung der **Schüler der ersten Klassen** vor dem Gymnasium. Anschließend Eröffnungsgottesdienst für die katholischen Schüler der ersten Klassen in der Pfarrkirche Levis.

8.45 Uhr

Einweisung der Schüler der ersten Klassen in ihre Klassen und Einschreibung.

9.45 Uhr

Eröffnungskonferenz des gesamten Lehrkörpers.

Donnerstag, den 16. September

8.00 Uhr

Versammlung der Schüler der 2.–8. Klassen vor dem Gymnasium

8.00 Uhr

Eröffnungsgottesdienst für die kath. Schüler **der 2.–4. Klassen**

8.00 Uhr

Einweisung der Schüler **der 5.–8. Klassen** in ihre Klassen

8.45 Uhr

Einweisung der Schüler **der 2.–4. Klassen** in ihre Klassen

9.45 Uhr

Fortsetzung der Konferenz für den gesamten Lehrkörper.

Der Eröffnungsgottesdienst für die Schüler der 5.–8. Klassen wird vom Religionsprofessor OStR Fußenegger rechtzeitig bekanntgegeben.

Freitag, den 17. September

8.00 Uhr

Unterrichtsbeginn nach dem prov. Stundenplan.

Schulomnibusverkehr

Am Montag, Dienstag und Mittwoch verkehren keine Schulomnibusse.

Am Donnerstag verkehren die Schulomnibusse nur **zum** Gymnasium.

Ab Freitag normaler Schulomnibusverkehr.

BUNDESGYMNASIUM
FELDKIRCH

ANHANG ZUM

JAHRESBERICHT 1975/76

Reifeprüfung im Sommertermin 1976

Zur Reifeprüfung im Sommertermin 1976 meldeten sich 52 Schüler der 8a und 8b Klasse. 1 Schüler wurde nicht zugelassen.

Die schriftlichen Prüfungen fanden am 3., 4., 6., 7. und 8. Mai 1976, die mündlichen unter dem Vorsitz des Herrn Direktors P. Dr. Josef Nemeth vom 9. bis 16. Juni 1976 statt.

Von den 51 zur mündlichen Reifeprüfung zugelassenen Kandidaten erhielten die Reife mit Auszeichnung:

8a Klasse

Wiederin Herbert
Eisterer Barbara
Fend Ingrid

8b Klasse

Hasler Erich
Kopf Dietmar
Malin Peter
Marte Volker
Metzler Wolfgang
Müssner Renate

die Reife mit gutem Erfolg:

8a Klasse

Fink Franz-Martin
Fritz Armin
Wilfling Werner
Rainer Tanja

8b Klasse

Breuß Manfred
Fickl Martin
Mangeng Anton
Pöder Ruth

25 Kandidaten wurden für reif erklärt, 7 Prüflinge wurden auf den Herbsttermin, 2 auf den Frühjahrstermin zurückgestellt.

Ein Kandidat der 8b Klasse des Maturajahrganges 1974/75 setzte seine Reifeprüfung in diesem Termin fort und konnte sie mit Erfolg abschließen.

Vorzugsschüler und Preisträger

Preisträger sind **fett** gedruckt

1a

Breuss Markus
Klocker Daniel
Breuss Elisabeth
Goldner Martina
Weber Ulrike

1b

Sturn Michael
Amann Susanne
Burtscher Magdalena
Schnetzer Judith
Strolz Barbara

1c

Hartmann Robert
Amann Ingrid
Müller Elisabeth
Wegner Gudrun

1d

Frick Jürgen
Kerschbaumer Gert
Kopf Ulrich
Ludescher Markus I.
Peter Frank
Stockklauser Thomas
Stramitzer Walter
Wäger Gerhard
Welte Thomas
Winkler Helmut
Zöchner Jürgen

2a

Gopp Edgar
Koch Wolfgang
Pfanner Stefan
Xander Gert
Breuß Birgit
Klocker Susanne
Weingartner Katharina

2b

Klebel Markus
Konrad Peter
Winter Paul
Kainbacher Roswitha
Kessler Angelika
Meier Anna
Oberhuber Andrea
Perle Christine
Pircher Marla
Wilhelmi Manuela

2c

Bachmann Alfred
Lang Ernst
Linder Stefan
Sandbichler Karl
Marte Angelika
Rauch Dagmar
Rohrer Elfriede

2d

Gisinger Arno
Jelenik Gerd
Moser Christoph
Türtscher Thomas
Wäger Dominik

3a

Weingartner Andreas
Zanier Gerhard
Platzer Maria
Vogt Elke

3b

Linhner Otto
Eder Roswitha
Grahammer Kathrin
Wehinger Karin

3c

Amann Christoph
Anderson Per
Berchtel Elmar
Breuß Marlies
Gantner Hannelore
Graff Monika
Ollmann Sylvia

3d

Grotti Karl-Heinz
Neuwirth Alexander
Neyer Gebhard

4a

Jussel Peter
Mandl Georg
Allgäuer Monika
Breuss Rosemarie
Gabrielli Christine
Marizzi Maria

4b

Pfanner Martin
Schelling Martin
Wieser Michael
Gabriel Roswitha
Hartmann Maria
Rederer Monika
Rein Ulrike
Rohrbeck Angelika
Suppan Renate
Supper Elisabeth

4c

Fickl Stephan
Prenn Michael
Allgäuer Elfriede
Rohrer Johanna
Wurm Brigitte

4d

Meusburger Edgar
Sandholzer Wolfgang
Wagenknecht Jürgen
Bachmann Elisabeth
Ludescher Beatrix
Pöder Gabriele

4e

Türtscher Johann
Konrad Silvia

5a

Bickel Jutta
Fritz Angelika
Gögele Vera
Hofer Andrea
Klocker Christine
Koch Christine

5b

Bachmann Monika
Kurzemann Susanne
Mayer Daniela

5c

Burtscher Moritz
Rohrer Eugenie

6a

Malin Norbert
Breuß Carmen
Federl Marion

6b

Allgäuer Martin
Danko Gunnar
Loss Bernhard
Szlatinay Georg
Nägele Ingrid
Watzenegger Andrea

6c

Griebler Barbara

7a

Gröchenig Karlheinz
Schwarz Gerhard
Lang Sabine

7b

Linder Markus
Zimmermann Dagmar

8a

Fink Franz-Martin
Fritz Armin
Wiederlin Herbert

8b

Malin Peter
Marte Volker
Metzler Wolfgang
Müssner Renate

Gesamtergebnis am Schluß des Schuljahres 1975/76

Klasse	Schülerzahl laut Katalog	ausge- schieden	Schülerzahl am Schluß	sehr gut geeignet	geeignet	nicht geeignet	Nachtrags- bzw. Wieder- holungsprfg.
1a	34 ¹⁶	3 ⁰	31 ¹⁶	5 ³	26 ¹³	—	—
1b	36 ¹⁸	—	36 ¹⁸	5 ⁴	27 ¹²	—	4 ²
1c	36 ¹⁴	—	36 ¹⁴	4 ³	29 ¹¹	1 ⁰	2 ⁰
1d	35 ⁰	—	35 ⁰	11 ⁰	18 ⁰	—	6 ⁰
2a	35 ¹⁵	—	35 ¹⁵	7 ³	26 ¹²	—	2 ⁰
2b	33 ¹⁶	—	33 ¹⁶	10 ⁷	17 ⁷	1 ⁰	5 ²
2c	35 ¹⁵	—	35 ¹⁵	7 ³	25 ¹²	—	3 ⁰
2d	25 ⁰	1 ⁰	24 ⁰	5 ⁰	16 ⁰	—	3 ⁰
3a	31 ¹³	—	31 ¹³	4 ²	19 ⁹	3 ⁰	5 ²
3b	30 ¹⁴	—	30 ¹⁴	4 ³	17 ¹⁰	4 ¹	5 ⁰
3c	32 ¹²	—	32 ¹²	7 ⁴	19 ⁸	2 ⁰	4 ⁰
3d	30 ⁰	—	30 ⁰	3 ⁰	22 ⁰	1 ⁰	4 ⁰
4a	27 ¹³	1 ⁰	26 ¹³	6 ⁴	16 ⁶	1 ¹	3 ²
4b	29 ¹⁴	—	29 ¹⁴	10 ⁷	11 ⁶	7 ¹	1 ⁰

Klasse	Schülerzahl laut Katalog	ausge- schieden	Schülerzahl am Schluß	sehr gut geeignet	geeignet	nicht geeignet	Nachtrags- bzw. Wieder- holungsprfg.
4c	29 ⁹	—	29 ⁹	5 ³	20 ⁵	1 ⁰	3 ¹
4d	32 ¹²	1 ⁰	31 ¹²	6 ³	13 ⁷	7 ¹	5 ¹
4e	28 ¹¹	—	28 ¹¹	2 ¹	17 ⁵	3 ¹	6 ⁴
5a	29 ¹⁴	—	29 ¹⁴	6 ⁶	16 ⁶	1 ⁰	6 ²
5b	28 ¹³	—	28 ¹³	3 ³	20 ⁷	—	5 ³
5c	27 ¹⁴	—	27 ¹⁴	2 ¹	23 ¹³	1 ⁰	1 ⁰
6a	31 ¹⁴	—	31 ¹⁴	3 ²	24 ¹²	1 ⁰	3 ⁰
6b	35 ¹⁰	—	35 ¹⁰	6 ²	22 ⁵	—	7 ³
6c	32 ¹⁰	1 ¹	31 ⁹	1 ¹	24 ⁴	1 ⁰	5 ⁴
7a	24 ¹¹	—	24 ¹¹	3 ¹	14 ⁷	2 ⁰	5 ³
7b	34 ¹⁵	—	34 ¹⁵	2 ¹	26 ¹³	—	6 ¹
8a	28 ¹¹	—	28 ¹¹	3 ⁰	19 ⁹	—	6 ²
8b	24 ⁷	—	24 ⁷	4 ¹	13 ³	—	7 ³
Summe	829³¹¹	7¹	822³¹⁰	134⁶⁸	539²⁰²	37⁵	112³⁵